

“ภาษาเยอรมันแบบลดทอนความซับซ้อน”:  
กรณีศึกษาวิธีการถ่ายทอดความประโยคบอกเหตุผลและประโยคบอกเงื่อนไข

นางสาวพิชญา จรุงพงษ์ศักดิ์

วิทยานิพนธ์นี้เป็นส่วนหนึ่งของการศึกษาตามหลักสูตรปริญญาอักษรศาสตรมหาบัณฑิต  
สาขาวิชาภาษาเยอรมัน ภาควิชาภาษาตะวันตก  
คณะอักษรศาสตร์ จุฬาลงกรณ์มหาวิทยาลัย  
ปีการศึกษา 2563  
ลิขสิทธิ์ของจุฬาลงกรณ์มหาวิทยาลัย

**„LEICHTE SPRACHE“:  
EXEMPLARISCHE UNTERSUCHUNG VON ÜBERTRAGUNGSSTRATEGIEN BEI  
KAUSALEN UND KONDITIONALEN SATZVERKNÜPFUNGEN**

Pichaya Charoonpongsakdi

Diese Arbeit ist Bestandteil der Anforderungen  
zur Erlangung des Grades „Master of Arts“  
Department of Western Languages  
Philosophische Fakultät  
Chulalongkorn Universität  
Studienjahr 2020  
Copyright of Chulalongkorn University

Titel der Arbeit                   „LEICHTE SPRACHE“: EXEMPLARISCHE  
  UNTERSUCHUNG VON ÜBERTRAGUNGS-  
  STRATEGIEN BEI KAUSALEN UND KONDITIONALEN  
  SATZVERKNÜPFUNGEN

Von                                    Frau Pichaya Charoonpongsakdi

Fachrichtung                    Germanistik/Deutsch

Hauptgutachter                Thanakon Kaewwipat, Ph.D.

---

Angenommen von der Philosophischen Fakultät, Chulalongkorn Universität als  
Teilerfüllung der Prüfungsbedingungen für den Grad des Master of Arts

*amngm.*  
..... Dekan der Philosophischen Fakultät  
(Associate Professor Suradech Chotiudompan, Ph.D.)

PRÜFUNGSKOMMISSION

*Wilita Sriuranpong*  
..... Vorsitzende  
(Associate Professor Wilita Sriuranpong, Ph.D.)

*Thanakon Kaewwipat*  
..... Hauptgutachter  
(Thanakon Kaewwipat, Ph.D.)

*Supatcha Jennasombut*  
..... Externe Prüferin  
(Supatcha Jennasombut, Ph.D.)

พินญา จรุงพงษ์ศักดิ์: “ภาษาเยอรมันแบบลดทอนความซับซ้อน”: กรณีศึกษากลวิธีการ  
ถ่ายทอดความประโยคบอกเหตุผลและประโยคบอกเงื่อนไข („LEICHTE SPRACHE“:  
EXEMPLARISCHE UNTERSUCHUNG VON ÜBERTRAGUNGSSTRATEGIEN BEI  
KAUSALEN UND KONDITIONALEN SATZVERKNÜPFUNGEN)

อ.ที่ปรึกษาวิทยานิพนธ์หลัก : อาจารย์ ดร.ธนกร แก้ววิภาส, 135 หน้า

วิทยานิพนธ์ฉบับนี้มุ่งศึกษาเรื่อง “ภาษาเยอรมันแบบลดทอนความซับซ้อน” (Leichte Sprache) โดยมีวัตถุประสงค์เพื่อศึกษากลวิธีการถ่ายทอดความจากภาษาเยอรมันมาตรฐานเป็น “ภาษาเยอรมันแบบลดทอนความซับซ้อน” โดยเลือกศึกษาเฉพาะกลวิธีการถ่ายทอดความประโยคบอกเหตุผลและประโยคบอกเงื่อนไข ด้วยการศึกษาเปรียบเทียบตัวบทซึ่งจัดทำขึ้นโดยกระทรวงแรงงานและสังคมแห่งเยอรมนีจำนวนรวม 14 ตัวบท แบ่งเป็นตัวบทต้นทางภาษาเยอรมันมาตรฐาน 7 ตัวบท และตัวบทปลายทางฉบับภาษาเยอรมันแบบลดทอนความซับซ้อน 7 ตัวบท

จากการวิจัยพบว่า การถ่ายทอดความให้เป็นภาษาเยอรมันแบบลดทอนความซับซ้อนใช้กลยุทธ์แบบสรุปความเพื่อรักษาความหมายของต้นฉบับ (denotative equivalence) และกลยุทธ์การถ่ายทอดความแบบเน้นการปฏิบัติจริง (pragmatic equivalence) นอกจากนี้ยังต้องอาศัยการตีความตัวบทจากผู้แปลอีกด้วย เพราะจะต้องมีการตัดทอน เพิ่มเติม หรืออธิบายเนื้อความบางส่วนในตัวบทภาษาเยอรมันแบบลดทอนความซับซ้อน กลวิธีเช่นนี้ทำให้ประเภทของตัวบท หน้าที่ของตัวบท และลักษณะภายนอกของตัวบทเปลี่ยนแปลงไป เมื่อศึกษาในระดับโครงสร้างประโยคพบว่า กลวิธีการถ่ายทอดความประโยคบอกเหตุผลและประโยคบอกเงื่อนไขที่พบได้บ่อยที่สุดคือ การใช้คำสันธานเชื่อมประโยคความซ้อน ซึ่งไม่สอดคล้องกับแนวปฏิบัติเกี่ยวกับการถ่ายทอดความเป็น ภาษาเยอรมันแบบลดทอนความซับซ้อน นอกจากนี้ยังพบกลวิธีการถ่ายทอดความประโยคบอกเหตุผลและประโยคบอกเงื่อนไขเป็นภาษาเยอรมันแบบลดทอนความซับซ้อนรวม 7 กลวิธี ได้แก่ (1) การเรียงลำดับคำแบบปกติ (2) การเรียงลำดับคำแบบไม่ปกติ (3) การใช้เครื่องหมายทวิภาคแทนจุลภาค (4) การใช้ประโยคความรวมหรือความซ้อนเดี่ยว (5) การละส่วนของประโยค (6) การใช้โครงสร้าง “คำเชื่อม+ทวิภาค” ที่ส่วนต้นของประโยค และ (7) การใช้โครงสร้าง “คำถาม+ดังนั้น (dann)”

ภาควิชา..... ภาษาตะวันตก..... ลายมือชื่อนิสิต พินญา จรุงพงษ์ศักดิ์

สาขาวิชา..... ภาษาเยอรมัน..... ลายมือชื่อ อ.ที่ปรึกษาหลัก ดร.ธนกร แก้ววิภาส

ปีการศึกษา..... 2563.....

##5980179022: FACHGEBIET GERMANISTIK  
 STICHWÖRTER: LEICHTE SPRACHE/SPRACHVARIETÄT/KAUSALE  
 SATZVERKNÜPFUNGEN/KONDITIONALE SATZVERKNÜPFUNGEN

PICHAYA CHAROONPONGSAKDI: „LEICHTE SPRACHE“: EXEMPLARISCHE  
 UNTERSUCHUNG VON ÜBERTRAGUNGSSTRATEGIEN BEI KAUSALEN  
 UND KONDITIONALEN SATZVERKNÜPFUNGEN.  
 HAUPTGUTACHTER: THANAKON KAEWWIPAT, Ph.D., 135 Seiten.

Die vorliegende Arbeit untersucht das Konzept *Leichte Sprache*. In dieser Arbeit werden die Übertragungsstrategien bei kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen anhand des selbst zusammengestellten Korpus sowohl theoretisch als auch empirisch untersucht. Das Korpus besteht aus insgesamt 14 Texten, sieben Texte sind in Standardsprache und sieben Texte sind ihre Übertragung in die Leichten Sprache.

Aus der Untersuchung ergibt sich, dass die Übertragung in die Leichte Sprache die Merkmale der denotativen und pragmatischen Äquivalenz nach Koller erfüllt. Darüber hinaus wird ersichtlich, dass die Übertragung in die Leichte Sprache von der Interpretation der Übersetzenden abhängig ist. Bei der Übertragung kommen die Strategien Umschreibung, Auslassung und Ergänzung zum Einsatz. Dabei verändern sich die Textsorte, -funktion und -gestaltung. Im Hinblick auf die Satzverknüpfungen dominieren die syndetischen Satzverknüpfungen anhand von Subjunktionen. Weiterhin weist das Korpus die sieben folgenden Strategien zum Ausdruck der Kausalität und Konditionalität auf: (1) die unmarkierte Satzstellung, (2) die markierte Satzstellung, (3) der Einsatz von Doppelpunkt statt Komma, (4) der alleinstehende abhängige Haupt- und Nebensatz, (5) die elliptische Struktur, (6) die Strategie „Konnektor+Doppelpunkt“ an der Satzspitze und (7) die Konstruktion „Frage+Dann“.

Abteilung Westliche Sprachen Unterschrift der Studentin พิกษา ชารอนพงษ์ศักดิ์

Fachgebiet Germanistik Unterschrift des Hauptgutachters Thanakon Kaewwipat

Studienjahr 2020

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich bei den folgenden Personen bedanken, die mir bei der Fertigstellung dieser Masterarbeit geholfen haben:

Meinen besonderen Dank möchte ich meinem Hauptgutachter Herrn Doktor Thanakon Kaewwipat aussprechen. Ohne seine Anregung zum Konzept der Leichten Sprache wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen. Ich bin ihm nicht nur für seine intensive Begleitung, seine konstruktive Kritik und die zahlreichen Diskussionen, sondern auch für seine emotionale Unterstützung zu Dank verpflichtet.

Außerdem möchte ich mich bei Frau Andrea Lösel für das Korrekturlesen bedanken. Für das sehr aufmerksame Lesen und die zahlreichen Ratschläge bin ich sehr dankbar.

Des Weiteren gilt mein Dank dem Thailand Research Fund, der mich finanziell unterstützt hat. (Moreover, I would like to express my sincere thanks to Thailand Research Fund for the financial support.)

Abschließend möchte ich Anja Pfeiffer und Markus Bingenheimer meinen Dank für eure schnelle Hilfe ausdrücken. Dabei möchte ich auch allen Dozentinnen und Dozenten der Deutschabteilung, meinen Freunden (besonders Supichaya Plengplang), meiner Familie und allen, die immer an meiner Seite stehen und mich geistig und moralisch unterstützen, danken. Ohne Ihre/eure Unterstützung hätte ich es nie geschafft.

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
Abstract (Thai).....	iv
Abstract (Deutsch) .....	v
Danksagung.....	vi
Inhaltsverzeichnis.....	vii
Tabellenverzeichnis.....	xi
Abbildungsverzeichnis.....	xii
<b>KAPITEL 1 EINLEITUNG.....</b>	<b>1</b>
1.1 Problemlage.....	1
1.2 Ziele und Hypothesen der Arbeit.....	2
1.3 Stand der Forschung.....	2
1.4 Methodisches Vorgehen.....	8
1.5 Aufbau der Arbeit.....	9
<b>KAPITEL II THEORETISCHE GRUNDLAGEN.....</b>	<b>11</b>
2.1 Grundlagen der Leichten Sprache.....	11
2.1.1 Definition der Leichten Sprache.....	11
2.1.2 Leichte Sprache und das nahliegende Gebiet bzw. die verwandten Konzepte.....	15
2.1.2.1 Lesbarkeitsforschung als Nachbargebiet der Leichten Sprache.....	15
2.1.2.2 Abgrenzung der Leichten Sprache von anderen verwandten Konzepten.....	17
2.1.3 Entstehungszusammenhang und konzeptuelle Entwicklung.....	19

	Seite
2.1.4 Adressatengruppe der Leichten Sprache.....	21
2.1.4.1 Primäre Adressatengruppe.....	22
2.1.4.2 Sekundäre Adressatengruppe.....	25
2.1.5 Erstellung von Texten in der Leichten Sprache.....	26
2.1.5.1 Das Regelwerk des Inclusion Europe.....	26
2.1.5.2 Das Regelwerk des Netzwerks Leichter Sprache.....	28
2.1.5.3 Die Empfehlung aus der Barrierefreie-Informationstechnik- Verordnung (BITV 2.0) .....	29
2.1.5.4 Das Regelwerk der Forschungsstelle der Leichte Sprache.....	30
2.1.5.5 Regelwerke im Vergleich.....	31
2.2 Übersetzerische Grundlagen.....	34
2.2.1 Drei Arten der Übersetzung.....	34
2.2.2 Übersetzungsäquivalenz.....	36
2.3 Kausale und konditionale Satzverknüpfungen.....	40
2.3.1 Zum Begriff der Kausalität und Konditionalität.....	40
2.3.1.1 Kausalität.....	40
2.3.1.2 Konditionalität.....	42
2.3.2 Mittel zur Herstellung des kausalen und konditionalen Zusammenhangs.....	43
2.3.2.1 Satzverknüpfung ohne Konnektoren.....	43
2.3.2.2 Satzverknüpfung mit Konnektoren.....	44
1) Junktionen.....	44
1a) Konjunktionen.....	44
1b) Subjunktionen.....	45
2) Konjunkionaladverbien.....	47

	Seite
<b>KAPITEL III KORPUSBESCHREIBUNG</b> .....	50
3.1 Vorüberlegungen zur Korpuserstellung.....	50
3.2 Korpusaufbau.....	52
<b>KAPITEL IV UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE</b> .....	55
4.1 Korpusaufbereitung.....	55
4.2 Textauswertung.....	57
4.2.1 Textsorten.....	57
4.2.2 Textfunktion.....	58
4.2.3 Textgestaltung.....	62
4.3 Übertragungsstrategien.....	65
4.3.1 Übertragungsstrategien im Allgemeinen.....	65
4.3.1.1 Umformulierung.....	66
4.3.1.2 Auslassung.....	68
4.3.1.3 Ergänzung.....	69
4.3.2 Kausale und konditionale Satzverknüpfung.....	71
4.3.2.1 Satzverknüpfung ohne Konnektoren.....	72
4.3.2.2 Satzverknüpfung mit Konnektoren.....	73
1) Junktionen.....	75
1a) Konjunktion „denn“.....	75
1b) Subjunktionen.....	77
2) Konjunkionaladverbien.....	81
3) Kombination der Konnektoren.....	84
4.4 Zwischenfazit.....	86

	Seite
<b>KAPITEL V ERGEBNISANALYSE</b> .....	89
5.1 Strategien zur Textübertragung in die Leichte Sprache.....	89
5.1.1 Übertragungsstrategien in Bezug auf den Ansatz von Koller.....	89
5.1.2 Großer Bedarf an Interpretation bei der Übertragung in die Leichte Sprache.....	93
5.1.3 Auswirkungen des Übertragungsvorgangs auf die Textmerkmale im Allgemeinen.....	97
5.2 Übertragungsstrategien in die Leichte Sprache in Bezug auf die kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen.....	98
5.2.1 Problematik der asyndetischen Satzverknüpfung.....	99
5.2.2 Dominanz der Subjunktionen.....	101
5.2.3 Strategien zum Ausdruck von Kausalität und Konditionalität.....	103
5.2.3.1 Die unmarkierte Satzstellung.....	104
5.2.3.2 Die markierte Satzstellung.....	108
5.2.3.3 Der Einsatz von Doppelpunkt statt Komma.....	109
5.2.3.4 Der alleinstehende abhängige Haupt- und Nebensatz.....	111
5.2.3.5 Die elliptische Struktur.....	117
5.2.3.6 Die Strategie „Konnektor+Doppelpunkt“ an der Satzspitze....	119
5.2.3.7 Die Konstruktion „Frage+Dann“ .....	121
5.3 Zwischenfazit.....	123
 <b>KAPITEL VI SCHLUSSFOLGERUNG UND AUSBLICK</b> .....	 124
 Literaturverzeichnis.....	 128
Anhang.....	134

## Tabellenverzeichnis

		Seite
Tabelle 1	Die Wortstellung im Satz mit Konjunktion, Konjunktion- adverbien und Parakonjunktion.....	47
Tabelle 2	Korpusübersicht.....	54
Tabelle 3	Textsorten, die im Korpus vorkommen.....	57
Tabelle 4	Textfunktion der jeweiligen Texte.....	58
Tabelle 5	Aufbau der jeweiligen Texte im Korpus.....	62
Tabelle 6	Struktureller Vergleich zwischen dem Ausgangstext in Stan- dardsprache und der Übertragung in die Leichte Sprache.....	63
Tabelle 7	Vorkommenshäufigkeit der Konjunktion „denn“.....	76
Tabelle 8	Vorkommenshäufigkeit der Subjunktionen.....	77
Tabelle 9	Vorkommenshäufigkeit der kausalen Konjunktion- adverbien.....	81
Tabelle 10	Vorkommenshäufigkeit der konditionalen Konjunktion- adverbien.....	82
Tabelle 11	Vorkommenshäufigkeit der Kombination „wenn..., dann...“ ...	84
Tabelle 12	Art der Satzverknüpfungen im Korpus.....	87
Tabelle 13	Semantischer Gebrauch der jeweiligen Konnektoren.....	102
Tabelle 14	Übersicht über die Regeln der Leichten Sprache bezüglich der kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen.....	107
Tabelle 15	Funktion von Komma und Doppelpunkt.....	110
Tabelle 16	Funktion von Punkt, Komma und Doppelpunkt.....	116

## Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abbildung 1	Angaben zum Textproduzenten..... 53
Abbildung 2	Größe des Gesamtkorpus..... 56
Abbildung 3	Textgröße..... 57
Abbildung 4	Vergleich des Textpaars 5..... 64
Abbildung 5	Vergleich des Textpaars 3..... 64
Abbildung 6	Arten der Satzverknüpfung..... 71
Abbildung 7	Syndetische Satzverknüpfung..... 74
Abbildung 8	Arten der Satzverknüpfung nach Stilprinzipien..... 75

# KAPITEL 1

## EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit setzt sich theoretisch mit dem Konzept *Leichter Sprache* auseinander. Fokussiert wird im empirischen Teil der Transfer der kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen in die Leichte Sprache. Zunächst werden hier die Gründe der Untersuchung angeführt. Danach folgt die Darstellung der Ziele und Hypothesen der Arbeit. Im Anschluss daran wird der aktuelle Forschungsstand zusammengefasst. Weiterhin wird das Untersuchungsverfahren schrittweise vorgestellt. Abschließend wird zugunsten der Übersichtlichkeit der Aufbau der Arbeit dargelegt.

### 1.1 Problemlage

Das Thema *Leichte Sprache* rückt erst ins Blickfeld der sprachwissenschaftlichen Untersuchung, nachdem Deutschland die *UN-Behindertenrechtskonvention* im Jahr 2006 unterschrieben hat, und diese Konvention im 2009 gesetzlich ratifiziert wurde. Aufgrund dieser jungen Entstehung steht der gegenwärtige Stand der Forschung zur Leichten Sprache noch in der Anfangsphase und deshalb nicht alle Teilbereiche des Themas sind untersucht. Das wissenschaftliche Desiderat dient als ein Anstoß zu diesem Thema. Wenn mehrere Untersuchungen zum Konzept der Leichten Sprache zustande kommen, kann unter Umständen das Konzept der Leichten Sprache verbessert werden. Darüber hinaus wird die Akzeptanz dieses Konzepts ebenfalls gestärkt.

Nach der Untersuchung des aktuellen Forschungsstands, der im Unterkapitel 1.3 ausführlich dargestellt wird, wird ersichtlich, dass es im Hinblick auf die Satzverknüpfungen noch Forschungslücken gibt. Da die Konnektoren ein wichtiges Mittel zur Schaffung der Textkohärenz sind, werden sie zum Gegenstand dieser Arbeit gemacht. Wenn man den Bedeutungszusammenhang zwischen den Propositionen erkennt, dann versteht man die Texte besser. Die Unfähigkeit, den Bedeutungszusammenhang zwischen den Sätzen zu erkennen und zu verstehen,

kann folglich zu weiteren Missverständnissen führen (vgl. Breindl & Waßner, 2006, S. 48–52).

## **1.2 Ziele und Hypothesen der Arbeit**

Diese Arbeit setzt sich zum Ziel, die Übertragungsstrategien bei kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen in die Leichte Sprache zu erforschen. Dabei soll gezeigt werden, welche Probleme bei der Übertragung kausaler und konditionaler Satzverknüpfungen in die Leichte Sprache entstehen.

Die vorliegende Arbeit geht den folgenden Hypothesen nach:

1. Das Prinzip der „denotativen Äquivalenz“ wird bei der Übertragung kausaler und konditionaler Satzverknüpfungen in die Leichte Sprache am häufigsten benutzt
2. Die häufigsten Strategien bei der Übertragung kausaler und konditionaler Satzverknüpfungen in die Leichte Sprache sind die Anwendung von asyndetischen Parataxen sowie die von koordinierenden Konjunktionen und Konjunkionaladverbien.
3. Bei der Übertragung kausaler und konditionaler Satzverknüpfungen finden sich der Einsatz von hypotaktischen Verknüpfungen mit subordinierenden Konjunktionen und die Kommasetzung zur Trennung von Haupt- und Nebensatz. Dies ist insofern problematisch, als die beiden Strategien gegen die Vorschläge in den verbreiteten und anerkannten Regelwerken verstoßen.

## **1.3 Stand der Forschung**

Das Konzept der *Leichten Sprache* ist ein junges Thema innerhalb der deutschen Sprachwissenschaft und befindet sich noch im Wandel. Die Forschungen zu dieser Varietät sind interdisziplinär. Sie erstrecken sich von der Untersuchung im Bereich der Übersetzung und Linguistik bis zur barrierefreien Kommunikation, Sonderpädagogik und Verständlichkeitsforschung. Dieses Unterkapitel befasst sich zuerst mit dem Forschungsstand hinsichtlich der Grundlage der Leichten Sprache. Danach geht diese Arbeit auf jeweilige Aspekte ein, nämlich den

Definitionsversuch, Übersetzungsverfahren, die Regelwerke und schließlich die bestehenden sprachwissenschaftlich-linguistischen Untersuchungen.

Als Grundlage der Leichten Sprache stellt **Winter (2014)** in ihrem Buch „Barrierefreie Kommunikation: Leichte Sprache und Teilhabe für Menschen mit Lernschwierigkeiten“ einen Überblick des Konzepts der Leichten Sprache dar. Hier werden verschiedene Blickwinkel des Konzepts der Leichten Sprache untersucht, besonders im Bereich der barrierefreien Kommunikation, u.a. die Teilhabe der Menschen mit Behinderung. Dabei werden ebenfalls der geschichtliche Hintergrund, die konzeptionelle Entwicklung, die Adressatengruppen und die Regelung der Leichten Sprache in Betracht gezogen. Allerdings weist die Autorin darauf hin, dass die wissenschaftliche Anbindung noch fehlt.

Die wissenschaftliche Lücke des Konzepts der Leichten Sprache wird anhand der Publikation von **Bredel und Maaß (2016)** gefüllt. „Leichte Sprache: Theoretische Grundlagen, Orientierung für die Praxis“ ist das erste umfassende Werk zum Thema. Im ersten Teil beschäftigen sich die Autorinnen mit der Darstellung des Konzepts der Leichten Sprache. Im Anschluss daran widmet sich der zweite Teil den sprachwissenschaftlichen Untersuchungen zur Struktur der Leichten Sprache, nämlich in Bezug auf Zeichensystem, Morphologie, Lexik, Syntax, Semantik und Text. Dieses Buch endet mit der Eingrenzung des Konzepts der Leichten Sprache gegenüber dem naheliegenden Konzept „Einfache Sprache“.

Mit dem Definitionsversuch und der Abgrenzung der Leichten Sprache von anderen Konzepten setzen sich **Kellermann (2014)**, **Lange und Bock (2016)** und **Fröhlich (2017)** gründlich auseinander. In diesen Beiträgen wird festgestellt, dass sich die Leichte Sprache durch den Fokus auf bestimmte Zielgruppen, nämlich Menschen mit geistiger Behinderung bzw. Lernschwierigkeiten, und ihre Regelmäßigkeit bei der Textproduktion anhand der Regelwerke von der Einfachen Sprache unterscheidet.

Momentan stehen Regelwerke zur Herstellung der Texte in der Leichten Sprache aus vier verschiedenen Quellen zur Verfügung. Als Erstes ist das Regelwerk von **Inclusion Europe (2009)** zu nennen. Die Regeln teilen sich in fünf Kategorien

nach Arten der Erscheinungssituationen, nämlich die allgemeinen Regeln für leicht verständliche Informationen, Regeln für geschriebene Informationen, Regeln für elektronische Information[sic!], Regeln für Information[sic!] auf Videos und Regeln für Audio-Informationen. Anders als die Regeln von Inclusion Europe werden die Regeln des **Netzwerks Leichte Sprache** (o. J.-a) nach sechs linguistischen Aspekten kategorisiert, nämlich Wörter, Zahlen und Zeichen, Sätze, Texte, Gestaltung und Bilder und Prüfen. Dagegen ist das Regelwerk aus der **Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (BITV 2.0)** (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2011a) im Vergleich zu anderen Regelwerken eher kurz. Insgesamt lassen sich nur 13 Regeln finden. Demgegenüber werden die Vorgaben aus dem Regelwerk der **Forschungsstelle Leichter Sprache (Maaß, 2015)** sehr ausführlich beschrieben. Ähnlich wie bei den Empfehlungen des Netzwerks Leichte Sprache gliedert sich das Regelwerk der Forschungsstelle nach linguistischen Kategorien. Besonders ist, dass alle Erklärungen jeweiliger Regeln mit Beispielen konkretisiert bzw. illustriert sind.

Aus der Auseinandersetzung mit dem Konzept und der Untersuchung jeweiliger Regelwerke wird ersichtlich, dass sich die Leichte Sprache mit dem Bereich der Übersetzung überlappt. **Maaß, Rink und Zehrer (2014)** und **Maaß (2019)** behandeln die Frage theoretisch, ob und inwiefern die Übersetzung in die Leichte Sprache dem Übersetzungsbegriff entspricht. Als Grundlage der Untersuchung werden der Übersetzungsansatz von **Jakobson (1959)** und der Äquivalenzansatz von **Koller (2004)** herangezogen. Dabei wird vorgeschlagen, dass es in der Zukunft bessere Aus- und Weiterbildungsprogramme für Übersetzende der Leichten Sprache geben soll. Im Hinblick auf die Übersetzung von juristischen Texten ist die Forschung momentan sehr aktiv. An der Forschungsstelle Leichte Sprache der Universität Hildesheim wird das Projekt „Leichte Sprache in der Niedersächsischen Justiz“ betrieben. Die Befunde aus diesem Projekt kann man im Artikel von **Rink und Mälzer (2016)** und in der Dissertation von **Rink (2020)** finden. Ein Ergebnis der Untersuchung ist, dass die Übertragung der juristischen Texte in die Leichte Sprache zur Textsorte „Texte der politischen Kommunikation“

gehört. Die Übersetzungsstrategien der juristischen Texte in die Leichte Sprache sind Addition, Reduktion und Omission. Ferner sind die Textfunktionen der Übertragung Informationsfunktion und Interaktionsfunktion. Bei dem Transfer sollte der kommunikative Bedarf der primären Adressatengruppen berücksichtigt werden. Allerdings ist ebenfalls anhand dieses Projekts zu bemerken, dass die Adressatenschaft der Leichten Sprache breiter als Personen mit geistiger Behinderung bzw. Lernschwierigkeiten sein könnte.

Dabei soll ebenfalls der Charakter der primären Adressatengruppe **Christmann (2017)** zufolge in der Zukunft analysiert werden. Darüber hinaus sollen die künftigen Untersuchungen der Leichten Sprache „mehrfaktoriell“ sein, d.h. statt sich auf einen bestimmten Faktor zu fokussieren, sollen mehrere Faktoren in der Forschung berücksichtigt werden. Dabei kritisiert sie das Fehlen empirischer Forschungen zu diesem Thema. Dies kann dazu führen, dass die Regeln der Leichten Sprache in der Praxis nicht funktionieren.

Diese Kritik an den fehlenden empirischen Untersuchungen zur Leichten Sprache lässt sich einigermaßen anhand des **LeISA-Projekts** der Universität Leipzig (Leichte Sprache im Arbeitsleben - Forschungsprojekt an der Universität Leipzig) befriedigen. Die Befunde dieses Projekts werden in dem Buch „Leichte Sprache - kein Regelwerk“ (**Bock, 2019**) präsentiert. Untersucht werden in diesem Projekt verschiedene Bereiche wie Wortschatz, Syntax, Text usw. Relevant für diese Arbeit ist der Befund, dass Komplexität nicht nur anhand syntaktischer Vereinfachung zu überwinden ist, sondern dass dabei Semantik, Thema-Rhema-Gliederung und inhaltliche Erwartbarkeit bzw. vertrauter Umgang mit dem Thema eine wichtige Rolle spielen.

Wenn wir die Untersuchungen bzw. Projekte zur Leichten Sprache näher betrachten, dann wird erkennbar, dass es zurzeit Forschungen zu fast allen linguistischen Ebenen gibt. Allerdings ist die Anzahl der Untersuchungen immer noch gering. Im Hinblick auf Zeichen und Layout untersuchen **Bredel und Maaß (2017)** die Worttrennung durch den Mediopunkt statt den Bindestrich, der in den Regelwerken vorgeschlagen wird. Der Mediopunkt wird aufgrund der klaren

Unterscheidung zwischen der normalen grammatischen Worttrennung durch den Bindestrich und der Worttrennung in der Leichten Sprache als eine bessere Alternative vorgeschlagen. Darüber hinaus berichtet **Wünsche (2017)** in ihrem Artikel über ihre Forschung zum Thema Text-Bild-Beziehung und die Verständlichkeit. Der Gegenstand der Untersuchung sind die Instruktionstexte. Zusammenfassend kommt die Autorin anhand der Blickbewegungsmessung zu dem Fazit, dass der Einsatz von Bildern in leichtsprachlichen Texten unabdingbar ist, da der angemessene Bildeinsatz das Lesen erleichtert. Weitere Untersuchungen zum Layout und Einsatz von Bildern in den Texten in der Leichten Sprache findet man im Sammelband „Mit Typografie und Bild barrierefrei kommunizieren. Forschungsstand und Studien“ (**Alexander, 2019**).

**Kuhlmann (2013)** behandelt in ihrer Masterarbeit den Bereich der Lexik. Zum Zeitpunkt der Erscheinung dieser Arbeit war das Konzept der Leichten Sprache noch nicht vollständig etabliert. Daher geht die Autorin explorativ in der Untersuchung vor. Sie vergleicht das selbsterstellte Korpus der Leichten Sprache mit dem Deutschen Referenzkorpus und kommt zu dem Ergebnis, dass der Wortschatz in der Leichten Sprache weniger vielfältig als der des Standarddeutschen ist. Außerdem entstammen die meisten Wörter im Korpus der Leichten Sprache sozialpolitischen Themenkreisen.

Im Bereich der Morphologie und Syntax untersuchen **Bredel, Maaß und Lang (2016)** die Negation in der Leichten Sprache genauer. Sie stellen anhand der Ergebnisse aus der empirischen Untersuchung fest, dass die Negation Probleme beim Leseverstehen bereitet. Ferner führen sie aus, dass n-Negation leichter zu verarbeiten ist als k-Negation. Allerdings spielt die Hervorhebung der Negationspartikel durch den Fettdruck laut dem Ergebnis aus der Untersuchung keine entscheidende Rolle beim Textverstehen. Bezüglich der Negation zeigt die Untersuchung von **Bock und Lange (2017)** ein ähnliches Ergebnis. Anhand der Befunde schließen sie darauf, dass unproblematische Strategien der Leichten Sprache die Negation mit „nicht“, Subjekt-Prädikat-Sätze und Subjekt-Prädikat-Objekt-Sätze im Präsens sind. Demgegenüber ist der Objektrelativsatz am problematischsten. Ebenfalls problematisch sind die Topikalisierung, dass-Sätze

und Reflexivpronomen oder Akkusativ-Objekte. Darüber hinaus untersucht **Lange (2019)** empirisch den Genitiv in der Leichten Sprache. Die Untersuchung weist darauf hin, dass der Genitiv in leichtsprachlichen Texten noch vorhanden ist. Dazu stellt die Autorin die Frage, ob der Genitiv in der Leichten Sprache auszulagern ist. Ferner schlägt sie vor, zwischen den Genitivtypen zu unterscheiden, da der Verzicht auf Genitiv in einigen Fällen mehr Problem bereitet.

Hinsichtlich der Syntax und des Textes untersuchen **Jekat, Germann, Lintner und Soland (2017)** anhand des korpuslinguistischen Ansatzes die Wahlprogramme in der Leichten Sprache. Dabei fiel auf, dass die praktische Umsetzung der Leichten Sprache noch komplexe Konstruktionen aufweist. Auf der Textebene wird aus der Untersuchung ersichtlich, dass bei der Übertragung in die Leichte Sprache einige Fehlinterpretationen gibt und die Wahl der Termini im Text nicht einheitlich ist. Des Weiteren vertritt **Fix (2017)** anhand der Ergebnisse aus der Untersuchung die Ansicht, dass einige textsortenspezifische Merkmale, beispielsweise in religiösen Texten, beibehalten werden sollten.

Obwohl zurzeit keine Forschung zu Konnektoren in der Leichten Sprache vorhanden ist, wird die Beziehung von Konnektoren und Textverständlichkeit im Artikel von **Bajerova (2014)** deutlich. Sie behauptet, dass aufgrund der Fähigkeit der Konnektoren, die Bedeutungsbeziehung zwischen Propositionen herzustellen und folglich Textkohärenz aufzuzeigen, die Konnektoren für die Verständlichkeit eine bedeutende Rolle spielen.

Der Bereich der Satzverknüpfung bildet ebenfalls den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit. **Dudengrammatik (2009)** bietet einen guten Überblick über die Satzverknüpfungen im Deutschen. Die Beschreibung der Satzverknüpfungen findet man in der Kategorie „Nicht flektierbare Wortart“. Dudengrammatik zufolge werden die Satzverknüpfungen in zwei Gruppen geteilt, nämlich das Konjunkionaladverb und die Junktionen, wobei man zwei Typen der Junktionen unterscheiden kann, nämlich Konjunktionen und Subjunktionen. Darüber hinaus ist die syntaktische Beschreibung der jeweiligen Satzverknüpfung von **Helbig und Buscha (1999)** der von Dudengrammatik ähnlich. Die Erklärung der

Konjunktionaladverbien findet man unter der Kategorie „Adverb“, während die koordinierenden Konjunktionen und die subordinierenden Konjunktionen unter der Kategorie „Konjunktionen“ zu finden sind. Semantisch teilt sich die Kategorie Kausalsätze weiter in Kausalsätze im engeren Sinne und Konditionalsätze. Diese semantische Aufteilung findet man ebenfalls in **Helbig (2001)**. Außerdem beschreibt er die kausale Beziehung als eine Grund-Folge-Beziehung und betrachtet sie ferner als eine faktische Beziehung. Hingegen bezeichnet er die konditionale Relation als eine nicht faktische, Bedingung-Folge-Beziehung. **Blühdorn (2006)** stellt außerdem fest, dass die Annahme des Sprechers, ob die Proposition dem Rezipienten bekannt ist, ein wichtiger Faktor bei der Auswahl der jeweiligen Konnektoren ist. Außerdem analysieren **Gohl und Güntner (1999)** den Konnektor „weil“ und kommen zu dem Schluss, dass „weil“ mit Verbzweitstellung als ein Diskursmarker betrachtet werden kann.

## 1.4 Methodisches Vorgehen

Bei der Untersuchung werden zunächst die Daten zur Zusammenstellung des Korpus der Leichten Sprache gesammelt. Am Ende wurden 14 Texte ausgewählt. Sie sind alle in Form einer PDF Datei online zugänglich. Sieben von 14 Texten sind in der Standardsprache und die andere Hälfte ist ihre Übersetzung in die Leichten Sprache. Die untersuchten Texte sind im Folgenden aufgelistet. Eine ausführliche Beschreibung des Korpus findet man im Kapitel 3.

Texte in Standardsprache:

- SS 1<sup>1</sup> Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft. Der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention
- SS 2 Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen
- SS 3 Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen (Bundesteilhabegesetz - BTHG)
- SS 4 Ratgeber für Menschen mit Behinderungen
- SS 5 Das persönliche Budget für Menschen mit Behinderungen. Gute Beispiele aus der Praxis
- SS 6 Soziale Sicherheit im Überblick 2018
- SS 7 Sozialkompass Europa. Soziale Sicherheit im Vergleich

---

<sup>1</sup> SS steht für „Standardsprache“.

Texte in der Leichten Sprache:

- LS 1<sup>2</sup> Nationaler Aktions-Plan
- LS 2 Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Erklärt in Leichter Sprache
- LS 3 Bundesteilhabegesetz. Neue Regeln für Werkstätten für behinderte Menschen
- LS 4 Rat-geber für Menschen mit Behinderungen
- LS 5 Das persönliche Budget für Menschen mit Behinderungen. Gute Beispiele aus der Praxis. In Leichter Sprache.
- LS 6 Die Hilfe von der sozialen Sicherung für alle Menschen in Deutschland 2017
- LS 7 Sozial-Kompass Europa

Da diese Arbeit sowohl die Übertragungsstrategien im Allgemeinen als auch die Strategien bei der Übertragung der kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen untersucht, kommt nach der Korpuszusammenstellung die grobe Analyse der Übertragungsstrategien im Allgemeinen. Die Zieldtexte werden mit den Ausgangstexten verglichen. Außerdem werden die Textsorte, Textfunktion und äußere Gestaltung der Texte in diesem Schritt ebenfalls untersucht. Als dritten Schritt kommt die Extrahierung der kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen aus dem Korpus. Danach folgt die Analyse bezüglich der Satzverknüpfungen in der Leichten Sprache.

## 1.5 Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit besteht aus sechs Teilen. Nach der Einleitung im ersten Kapitel folgt im Kapitel 2 die theoretische Auseinandersetzung mit dem Konzept der Leichten Sprache sowie mit den Übersetzungsansätzen und Satzverknüpfungen im Deutschen. Hier beschäftigt man sich zuerst mit dem Versuch zur Definition der Leichten Sprache. Danach werden der Hintergrund und Entstehungszusammenhang, die Adressatengruppen sowie die Regelwerke zur Texterstellung in der Leichten Sprache ausführlich behandelt. Darauf folgt eine kurze Diskussion der Übersetzungsansätze. Zuletzt werden die Arten der Satzverbindungen in der deutschen Sprache besprochen. Im Kapitel 3 findet sich eine ausführliche Beschreibung der Korpuszusammenstellung und die Darstellung der jeweiligen

---

<sup>2</sup> LS steht für die „Leichte Sprache“.

untersuchten Texte. Das Kapitel 4 widmet sich der Präsentation der Ergebnisse. Darauf aufbauend steht die Analyse der Ergebnisse im Kapitel 5. Abschließend befasst sich das Kapitel 6 mit der Überprüfung der bereits genannten Hypothesen und die Arbeit schließt mit einem kurzen Ausblick auf weitere Untersuchungen, die in der Zukunft zur Verbesserung des Konzepts vorgenommen werden sollen.

## **KAPITEL II**

### **THEORETISCHE GRUNDLAGEN**

Der thematische Akzent dieses Kapitels liegt auf der theoretischen Basis, die für die Untersuchung der Übertragungsstrategien kausaler und konditionaler Satzverknüpfungen in die Leichte Sprache im Rahmen dieser Arbeit fundamental ist. Dabei wird nicht nur das Konzept *Leichte Sprache* untersucht, sondern auch auf Übersetzungstheorien und die grammatischen Strukturen zum Ausdruck von Kausalität und Konditionalität im Deutschen eingegangen.

#### **2.1 Grundlagen der Leichten Sprache**

In diesem Unterkapitel erfolgt eine Annäherung an das Konzept der Leichten Sprache theoretisch, um eine theoretische Basis für weitere Untersuchungen zu erarbeiten. Dieses Unterkapitel teilt sich in fünf Teile. Als Erstes setzt sich diese Arbeit definitorisch mit dem Begriff *Leichte Sprache* auseinander. Als Nächstes wird die Lesbarkeitsforschung als ein Nachbargebiet der Leichten Sprache vorgestellt. Dabei wird eine Abgrenzung des Begriffs Leichter Sprache von den verwandten Konzepten vorgenommen. Danach folgt die Darstellung der gesellschaftlich-politischen Hintergründe bei der Entstehung der Leichten Sprache. Zu erklären sind weiterhin ebenfalls die Adressatengruppen der Leichten Sprache. Abschließend werden die Regelwerke zur Textgestaltung in der Leichten Sprache in Hinblick auf die in ihnen formulierten Regeln in allen Einzelheiten untersucht und miteinander verglichen.

##### **2.1.1 Definition der Leichten Sprache**

Das Konzept *Leichte Sprache* ist ein Resultat der Behindertenrechtsbewegung im 20. Jahrhundert. Darum dominierte der politisch auffordernde Ton am Anfang sehr stark. Erst seit dem zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, ab dem Leichte Sprache einen festen Platz im deutschsprachigen Raum fand, entwickelte sich das Konzept *Leichte Sprache* allmählich wissenschaftlich. Hier werden wir die Leichte

Sprache sowohl aus der politischen als auch aus der wissenschaftlichen Sicht genauer bestimmen.

Seit der Wende zum 21. Jahrhundert strebte die Behindertenrechtsbewegung in Deutschland eine barrierefreie Gesellschaft an, in der Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen partizipieren können, wofür unter anderem die Leichte Sprache als ein Mittel dient. Allerdings fand die Leichte Sprache erst im Jahr 2006 Eingang in die öffentliche Diskussion, nachdem Deutschland das *Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*, kurz *UN-Behindertenrechtskonvention*, unterzeichnet hatte. Die Leichte Sprache wird seitdem als ein „Instrument der sozialen, kulturellen und politischen Inklusion propagiert“ (Zurstrassen, 2017, S. 54). Es ist zu beobachten, dass die Akzentuierung bei der Entstehung der Leichten Sprache mehr auf die politische Aufforderung als die linguistische Entwicklung eines Sprachkonzeptes liegt. Dies ist in der Definition der Leichten Sprache des *Netzwerks Leichter Sprache* und der *Inclusion Europe* erkennbar. Die beiden Organisationen engagieren sich für das Wohlbefinden von Menschen mit Behinderungen und spielen eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung der Leichten Sprache.

Das *Netzwerk Leichte Sprache*, das im Jahr 2006 als eine internationale Vereinigung zur Entwicklung und Förderung der Leichten Sprache gegründet wurde, beschreibt die Leichte Sprache als eine von Menschen mit Lernschwierigkeiten geforderte, leicht verständliche und geregelte Sprache für Menschen mit Lernschwierigkeiten zum Abbau sprachlicher Barrieren, wovon auch die Bevölkerung als Ganzes profitieren kann.

*Inclusion Europe*, deren Ziel die Gleichberechtigung und vollwertige gesellschaftliche Teilhabe geistig behinderter Menschen ist, versteht die Leichte Sprache ebenfalls als ein Mittel zur Förderung des barrierefreien Zugangs zu Informationen und zugleich der gleichberechtigten Beteiligung von Menschen mit Behinderungen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die beiden Organisationen die Prüfung von Texten durch Personen mit geistiger Behinderung bzw.

Lernschwierigkeiten sehr schätzen. Laut beider Organisationen ist eine solche Textprüfung grundlegende Voraussetzung für die Erstellung leichtsprachlicher Texte. Auch in diesem Zusammenhang wird hier der politisch auffordernde Ton deutlich:

Prüfer und Prüferinnen sind Menschen  
mit Lern-Schwierigkeiten [sic].  
Nur sie können wirklich sagen:  
Diesen Text kann ich gut verstehen.  
(Netzwerk Leichte Sprache, o. J.-b)

Im Laufe der Zeit hat sich das Konzept *Leichte Sprache* als ein sprachliches Konzept etabliert. Folglich bedarf es einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Für die Erweiterung wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Leichte Sprache setzt sich die *Forschungsstelle Leichte Sprache* der Universität Hildesheim ein. Sie definiert die Leichte Sprache wie folgt:

Leichte Sprache ist eine vereinfachte Form des Deutschen. Dies bedeutet, dass Grammatik und Wortschatz gegenüber dem Standard-Deutschen reduziert sind. So werden beispielsweise Nebensätze vermieden und wichtige Fachbegriffe erklärt. Auch die Zeichensetzung folgt eigenen Regeln, teilweise werden besondere Formatierungen genutzt, um z. B. Verneinungen zu verdeutlichen.

Leichte Sprache ermöglicht einer besonders großen Gruppe von Menschen den Zugang zu Informationen: Lernbehinderten, Hörgeschädigten, aber auch funktionalen Analphabet\_innen, Migrant\_innen oder anderen Personengruppen, die eine geringe Lesefähigkeit besitzen. (Forschungsstelle Leichte Sprache, 2020a)

Der *Forschungsstelle Leichte Sprache* (2020a, o. S.) zufolge ist die Leichte Sprache eine „vereinfachte Form des Deutschen“, die sich durch grammatische und lexikalische Reduktion auszeichnet. Zu den primären Adressatengruppen zählen nicht nur Personen mit geistiger Behinderung, sondern auch beispielsweise Personen mit Lernschwierigkeiten, Analphabeten und Migranten (siehe dazu: ausführliche Darstellung in 2.1.4). Zudem nehmen Maaß, Bredel und Schubert (Bredel & Maaß, 2016, S. 24–32; Maaß, 2015, S. 11–14; Schubert, 2014, S. 211) – die Mitarbeiter der Forschungsstelle Leichte Sprache – eine genauere Beschreibung von der Leichten Sprache vor. Sie wird als eine „Varietät des Deutschen“ mit einer eigenen Form der visuellen Gestaltung, sprachlicher Reduktion im Bereich Syntax und Wortschatz und inhaltlicher Vereinfachung aufgefasst. Fußend auf dem varietätenlinguistischen Ansatz beschreiben Bredel

und Maaß die Leichte Sprache aufgrund ihrer markierten Form als „eine Varietät im Diasystem<sup>3</sup> des Deutschen“ (Bredel & Maaß, 2016, S. 24). Obwohl die Leichte Sprache eine systematische Vereinfachung durchläuft, lässt sie sich noch im System des Deutschen verorten, beispielsweise in Hinsicht auf Wortschatz und Basisgrammatik. Die strengen Regeln machen die Leichte Sprache hochkodifiziert und normiert. Daher findet sich die Leichte Sprache im Gegensatz zu den allgemeinen Varietäten überwiegend in der schriftlichen Anwendung. Darüber hinaus ist die Produktion Leichter Sprache anders zu realisieren als die Rezeption, da bei der Produktion ein voll entwickeltes Sprachvermögen erforderlich ist, um den Text sachgerecht und adressatengemäß zu übersetzen, während seitens der Leserschaft der Leichten Sprache solche Fähigkeiten nicht erwartet werden können. Des Weiteren geschieht die Überprüfung leichtsprachlicher Texte laut der Forschungsstelle nicht nur durch Personen mit Beeinträchtigungen bzw. Lernschwierigkeiten, sondern sie sollte zudem mit Hilfe der wissenschaftlich begründeten und empirisch untersuchten Prüfkriterien erfolgen (Maaß, 2015, S. 164–168). Hier nimmt der politische Ton ab und wissenschaftliche Perspektiven rücken stärker in den Vordergrund.

Im bisherigen Verlauf wurde deutlich, dass die Leichte Sprache eine leicht verständliche Varietät des Deutschen ist, die gegenüber der Standardschriftsprache inhaltlich und sprachlich reduziert wird, so dass Personen mit Behinderungen bzw. Lernschwierigkeiten sie leichter verstehen können, was ihnen wiederum die Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen soll. Dabei hat die Leichte Sprache eigene Regeln, die auf sprachliche und inhaltliche Reduktion fokussieren.

---

<sup>3</sup> Laut Bußmann (1990, S. 181) ist das Diasystem als ein „System von Systemen“ zu verstehen.

## **2.1.2 Leichte Sprache und das nahliegende Gebiet bzw. die verwandten Konzepte**

In diesem Unterkapitel wird zuerst die Lesbarkeitsforschung, ein Nachbargebiet des Konzepts der Leichten Sprache, vorgestellt. Die Befunde der Lesbarkeitsforschung werden für die weitere Untersuchung der Leichten Sprache nützlich sein. Anhand der Lesbarkeitsindexe wird bestätigt, dass die Textverständlichkeit messbar ist und Kriterien für Textvereinfachung vorhanden sind. Danach wird hier das Konzept der Leichten Sprache mit den anderen nahliegenden Konzepten abgegrenzt.

### **2.1.2.1 Lesbarkeitsforschung als Nachbargebiet der Leichten Sprache**

Wie beim Konzept Leichte Sprache liegt der Fokus der Lesbarkeitsforschung auf der Komplexitätsreduktion. Daher sind ihre Erkenntnisse für die Texterstellung in der Leichten Sprache von großem Nutzen. Angelehnt an Erkenntnisse der Lesbarkeitsforschung können Empfehlungen für die Textproduktion in der Leichten Sprache erstellt bzw. verbessert werden.

Der Kernfokus der Lesbarkeitsforschung liegt auf der Entwicklung des Lesbarkeitsindexes, der die Lesbarkeit von Texten auswerten kann. Lesbarkeitsindexe sind mathematische Formeln, deren Zweck es ist, die Textkomplexität anzugeben, indem Aspekte wie beispielsweise Wortlänge, Satzlänge und Silbenanzahl berechnet werden. Entweder werden Lesbarkeitspunkte am Ende der Berechnung gegeben oder die Texte werden einem bestimmten Schwierigkeitsgrad zugewiesen. Am Anfang dienten die Lesbarkeitsindexe der Einschätzung der Schwierigkeit von Texten in der Schule und ist nur auf die englischen Texte begrenzt. Als Beispiel kann der im Jahr 1923 von *Lively und Pressey (1923, S. 389–398) entwickelte Lesbarkeitsindex* angeführt werden. Untersucht wurden mit Hilfe des Indexes naturwissenschaftliche, zumeist mit Fachbegriffen durchsetzte Schultexte. Für die Auswertung der Textkomplexität benutzen Lively und Pressey die Liste der 10.000 häufigsten Vokabeln von

Thorndikes. Sie nehmen an, dass die schweren Vokabeln komplexitätsstiftend sind. Diesem Befund stimmen auch nachfolgende Studien zu. Ähnlich wie Lively und Pressey ist der Wortschatz für *Winnetka-Formel* von Vogel und Washburne (1928, S. 373–381) ebenfalls einen Parameter der Komplexität. Dabei werden auch Syntax, Textstruktur und -gestaltung berücksichtigt.

In den 30er Jahren erfuhr die Lesbarkeitsforschung eine bedeutende Erweiterung, nämlich beschränkte sich der wissenschaftliche Schwerpunkt nicht länger nur auf die Verständlichkeit von Texten für Kinder und Jugendliche. Auch die Frage nach der Lesbarkeit von Texten für Erwachsene, besonders Personen mit eingeschränkter Lesefähigkeit, rückte nun ins Blickfeld. Der *Lorges Lesbarkeitsindex*, der *Dale-Chall Lesbarkeitsindex* und die *Flesh Formel* nahmen weitere Kriterien, nämlich Satzlänge und Silbenanzahl, als Verständlichkeitsparameter mit auf, die Flesch Formel zusätzlich Affixe und Personalreferenz (vgl. Dale & Chall, 1948, S. 11–20; Flesh, 1948, S. 221–233; Lorge, 1944, S. 404–419).

Die Lesbarkeitsindexe wurden zur Untersuchung englischer Texte entworfen. Deutsche Texte lassen sich allerdings aufgrund ihrer unterschiedlichen sprachlichen Merkmale, nämlich Wortlänge und Satzstruktur, anhand der bisher genannten Lesbarkeitsindexe schwer bewerten. Die bekannteste Lesbarkeitsformel zur Bewertung deutscher Texte ist die *Wiener Sachtextformel*, deren Variablen die Satzlänge, der Prozentanteil der Wörter mit drei oder mehr Silben, der Prozentanteil der Wörter mit mehr als sechs Buchstaben und der Prozentanteil der einsilbigen Wörter sind (vgl. Bamberger & Vanecek, 1984, o. S.).

Die Strategien zur Erstellung von Texten in der Leichten Sprache bzw. zur Übersetzung von Texten in die Leichte Sprache, beispielsweise die Verwendung kurzer Wörter und Sätze, der Verzicht auf Wörter mit geringer Häufigkeit sowie der Wegfalls von Pronomina, d. h. die Nomen werden nicht durch Pronomen ersetzt, sondern sie werden wiederholt verwendet (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 89–116), weisen Ähnlichkeit mit den Befunden der Lesbarkeitsforschung auf. Allerdings fehlt in der Lesbarkeitsforschung noch die Berücksichtigung des

semantischen Aspekts, beispielsweise der semantische Bezug, und der Informationsdichte. Beides kann beim Lesen eine wichtige Rolle spielen. Trotzdem sind solche Indexe, die als ein leicht handhabbares Werkzeug für die Messung der Lesbarkeit fungieren, für die Erforschung der Leichten Sprache von großem Nutzen (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 61–62).

### **2.1.2.2 Abgrenzung der Leichten Sprache von anderen verwandten Konzepten**

Die Leichte Sprache ist nicht das einzige Sprachkonzept, das auf die bestmögliche Verständlichkeit abzielt. Zu der Verständlichkeit erleichternden Sprachen gehören ebenfalls die *Einfache Sprache*, die *Bürgernahe Sprache* und die *Plansprache*. Eine Eigenschaft teilen sie mit der Leichten Sprache, und zwar die systematische Reduktion der Sprachstruktur. Allerdings unterscheiden sie sich im Einzelnen. Daher erfolgt als Nächstes eine Abgrenzung dieser Konzepte von der Leichten Sprache, indem aufgezeigt wird, inwiefern sie sich von dieser unterscheiden.

Die *Einfache Sprache* bezieht sich wie die Leichte Sprache auf eine reduzierte Version des Deutschen. Allerdings unterscheidet sie sich durch drei Merkmale von der Leichten Sprache: 1) Reduktion nur auf der sprachlichen Ebene, 2) fehlende Regelwerke und 3) Zielgruppe. Die Reduktion der Einfachen Sprache läuft zumindest theoretisch nur auf der sprachlichen Ebene ab, d. h., der Inhalt wird nicht ausgelassen bzw. reduziert. Darüber hinaus gibt es für die Einfache Sprache keine vorgeschriebenen Regeln. Im Allgemeinen werden die Sätze in der Einfachen Sprache zwar gekürzt, aber einige sprachliche Wendungen wie Nebensatzstrukturen oder Fachbegriffe, die zu Komplexität führen, bleiben erhalten. Ein weiterer entscheidender Unterschied zwischen der Leichten Sprache und der Einfachen Sprache ist der Umfang der Zielgruppe. Während die Leichte Sprache auf bestimmte Adressatengruppen abzielt, dienen die vereinfachten Texte in der Einfachen Sprache einem allgemeinen Publikum. Aus diesen genannten Gründen unterscheidet sich die Einfache Sprache konzeptionell von der Leichten Sprache (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 527–538).

Ähnlich wie die *Einfache Sprache* unterscheidet sich die *Bürgernahe Sprache* ebenfalls in Bezug auf die Adressatengruppen von der Leichten Sprache. Die *Bürgernahe Sprache* bzw. *Plain Language* ist ein Konzept, das die Kommunikation zwischen Behörden und Bürgern erleichtern soll. Sie steht „im Spannungsverhältnis zwischen Fachsprachlichkeit und allgemeiner Verständlichkeit“ und funktioniert als „eine Brücke zwischen den Menschen innerhalb und außerhalb der Behörde“ (Bundesverwaltungsamt, 2002, S. 8). Des Weiteren lässt sich die Bürgernahe Sprache durch die sprachliche Gestaltung von der Leichten Sprache abgrenzen. Sowohl viele Fachausdrücke als auch komplexe Satzstrukturen lassen sich in den Texten in Bürgernaher Sprache noch finden.

Schließlich wird ein Blick auf die *Plansprache* geworfen. Darunter versteht man einen Versuch der Schaffung einer internationalen Sprache, deren Struktur leicht erlernbar ist. Dadurch können Menschen mit unterschiedlichen Muttersprachen sprachliche Barrieren überwinden und sich verständigen. Das bekannteste Beispiel einer Plansprache ist Esperanto. Anders als die Leichte Sprache, Einfache Sprache und Bürgernahe Sprache gehört die Plansprache allerdings nicht mehr zum Diasystem des Deutschen. Sie überschreitet die Grenzen einer Sprache und hat ihre eigene Grammatik und ihren eigenen Wortschatz. Allerdings weisen die Grammatik und der Wortschatz einer Plansprache zum Teil viele Gemeinsamkeiten mit bereits existierenden Sprachen auf. Je mehr ihre grammatische Struktur und ihr Wortschatz der natürlichen Sprache ähneln, desto mehr findet ein solches Sprachkonzept Akzeptanz. Tatsächlich ist das Ziel der Plansprache, Sprachgrenzen zu überwinden, jedoch schwer zu erfüllen, denn sie findet meistens kaum Lerner, geschweige denn, dass auch nur beschränkte Anzahl von Sprechern die Sprache beherrscht und in der alltäglichen Kommunikation verwendet (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 32–36).

Im bisherigen Verlauf wurde deutlich, dass *Einfache Sprache*, *Bürgernahe Sprache* und *Plansprache* sich hauptsächlich unterschiedlich stark in Hinsicht auf die Zielsetzung, Adressatengruppen und Regelung von der Leichten Sprache unterscheiden. Zur Inklusion richtet die Leichte Sprache sich grundsätzlich an Personen mit geistiger Behinderung und Lernschwierigkeiten, während Einfache

Sprache und Bürgernahe Sprache auf ein breites Publikum setzen. Des Weiteren ist die Leichte Sprache stärker als Einfache Sprache und Bürgernahe Sprache durch Regeln bzw. Schreibempfehlungen kodiert, während für Einfache Sprache keine festen Regeln existieren. Obwohl die Plansprache ebenfalls stark kodifiziert ist, ist sie der Leichten Sprache nicht ähnlich, da sie auf internationale Kommunikation zielt und nicht mehr zum deutschen Sprachsystem gehört (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 32–36).

### **2.1.3 Entstehungszusammenhang und konzeptuelle Entwicklung**

In diesem Unterkapitel wird der gesellschaftliche und politische Entstehungszusammenhang dargelegt und die konzeptionelle Entwicklung der Leichten Sprache geschildert. Das Konzept *Leichte Sprache* ist keine deutsche Erfindung. Dieses Konzept entwickelte sich Schritt für Schritt von der Behindertenrechtsbewegung ausgehend, die in den 60er Jahren in den USA begann und sich anschließend über europäische Länder, beispielsweise Schweden, Finnland und Deutschland ausdehnte. Die Forderung einer inklusiven Gesellschaft, in der alle gleichberechtigt sind und selbstbestimmt leben können, was nicht nur die Freiheit, sondern ebenfalls das Mitspracherecht bei politischen Entscheidungen umfassen, und die Beseitigung der gesellschaftlichen Diskriminierung aufgrund einer Behinderung stehen im Zentrum dieser Bewegung. Zur Durchsetzung der aufgestellten Forderungen sollten deshalb beträchtliche Veränderungen in der Gesellschaft vorgenommen werden. Die materiellen Anliegen sollen barrierefrei sein, wie der Zugang zum öffentlichen Verkehr wie Bus und Bahn. Außerdem soll die Sprache, die eine Voraussetzung zum Zugang zur Bildung und zum Sozialschutz ist, für alle zugänglich sein. Darauf basierend wurde das Konzept *Leichte Sprache* bereits in den späten 60er Jahren im englischsprachigen Raum und in den skandinavischen Ländern entwickelt. Im englischsprachigen Raum etablierte sich die Bezeichnung „*Easy to Read*“. Als ein prominentes Beispiel aus dem skandinavischen Raum kann das Konzept „*Lättläst*“ angeführt werden, das durch die Bereitstellung staatlicher Mittel systematisch erforscht, konzeptionell entwickelt und gesellschaftlich verbreitet werden konnte, so dass dort zahlreiche

Angebote in der Leichten Sprache, beispielsweise Romane, Zeitungen und staatliche Publikationen existieren. Demgegenüber ist das Konzept *Leichte Sprache* in Deutschland sehr jung. Erst in den 90er Jahren fand es im deutschsprachigen Raum sukzessiv seinen Platz. Die Veränderung des deutschen Grundgesetzes im Jahr 1994 leistete rechtlich viel zur Verfestigung des Behindertenrechts, was für die Genese der Leichten Sprache von großer Bedeutung war, indem der Satz „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ im Artikel 3 Satz 3 hinzugefügt wurde.

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. **Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.** (Bundesamt für Justiz, o. J.)<sup>4</sup>

Durch die Erweiterung des entsprechenden Satzes im Grundgesetz erhielten die Behindertenrechte Anerkennung auf nationaler Ebene. Zur Gewährleistung der Gleichberechtigung und gesellschaftlichen Inklusion folgten danach im Jahr 2002 das *Behindertengleichstellungsgesetz (BGG)* und die erste Fassung der *Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV)*. Das *BGG* beinhaltet die rechtliche Absicherung der „gleichberechtigte[n] Teilhabe am Leben in der Gesellschaft und selbstbestimmte[n] Lebensführung“ (Kerkmann, 2015, S. 24), die auch durch sprachliche Zugänglichkeit zu realisieren ist. Zur praktischen und konkreten Umsetzung der Forderung nach sprachlicher Zugänglichkeit setzt die *BITV*, die Verordnung zur sprachlichen Regulierung aller staatlichen Angebote im Internet, die sich konzeptionell an die *Web Content Accessibility Guidelines*<sup>5</sup> anlehnt, an dieser Stelle an. Jedoch ist der wichtige Meilenstein für die Inklusion von Behinderten die *Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen* im Jahr 2006, in dem ein veränderter Blick auf Behinderte und ihre Rolle in der Gesellschaft zum Ausdruck kommt. Statt als passive, auf Hilfe wartende Menschen werden die Menschen mit Beeinträchtigungen als aktive, eigenständige,

<sup>4</sup> Online abrufbar unter: [https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_3.html](https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_3.html).

<sup>5</sup> Die WCAG enthalten Empfehlungen zur Erstellung verständlicher Informationen auf Online-Plattformen, die speziell für Menschen mit Beeinträchtigung konzipiert wurden.

informationssuchende Individuen wahrgenommen. Dabei sind die Hauptforderungen der *UN-Behindertenrechtskonvention* (1) eine gleichberechtigte Teilhabe am politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben, (2) Chancengleichheit in der Bildung und im Arbeitsleben bzw. in der Arbeitswelt und (3) Gewährleistung des selbstbestimmten Lebens in einer barrierefreien Gesellschaft. Deutschland unterzeichnete zwar im Jahr 2006 das Abkommen, aber erst drei Jahre später trat diese Regelung in Deutschland in Kraft. Die Forderungen aus der *UN-Behindertenrechtskonvention* werden im Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung umgesetzt. Unter anderem gehört die Leichte Sprache zu einem der Handlungsfelder dieser Konvention (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 68–80).

Zeitgleich mit dem Aufbau der rechtlichen Grundlagen wurde das *Netzwerk Leichte Sprache* im Jahr 2006 gegründet. Seine Hauptaufgabe ist die Umsetzung der Forderung, Texte in die Leichter Sprache zu übertragen. In diesem Zusammenhang ist das *Netzwerk Leichte Sprache* ebenfalls verantwortlich für die Textüberprüfung und die Schulung der Übersetzenden. Es erstellt ebenfalls Regelwerk für die Erstellung von Texten in der Leichten Sprache, an denen sich das Ministerium für Arbeit und Soziales orientiert. Anschließend wurde 2014 die *Forschungsstelle Leichte Sprache* an der Universität Hildesheim gegründet, um die Leichte Sprache wissenschaftlich zu untersuchen und die systematische Schulung der Übersetzenden zu ermöglichen. Ebenfalls bietet sie ein Regelwerk für die Leichte Sprache an. Mit den Empfehlungen bzw. den Regelwerken beschäftigt sich das Kapitel 2.1.5 dieser Arbeit.

#### **2.1.4 Adressatengruppe der Leichten Sprache**

Leichte Sprache ermöglicht schwächeren Lesern, nämlich Personen mit Beeinträchtigungen bzw. Lernschwierigkeiten, einen Zugang zur Informations- und Kommunikationsgesellschaft. Grob kann man ihre Adressaten in zwei Gruppen einteilen, nämlich primäre und sekundäre Adressaten. Primäre Adressaten sind die Personen, die von der Leichten Sprache abhängig sind, d. h., sie brauchen aufgrund ihrer beschränkten Sprachfähigkeit dauerhaft Texte in der

Leichten Sprache. Im Gegensatz dazu sind die sekundären Adressaten in der Lage, standardsprachliche Texte zu verstehen, trotzdem greifen sie aus verschiedenen Gründen, zum Beispiel wegen der Unverständlichkeit der Texte, auf die Übersetzung in die Leichte Sprache zurück.

#### **2.1.4.1 Primäre Adressatengruppe**

In Anlehnung an Bredel und Maaß (2016, S. 139–174) werden zunächst die Gruppen erläutert, die als primäre Adressatengruppen der Leichten Sprache gelten, und zwar: (a) Personen mit Lernschwierigkeiten, (b) Personen mit geistiger Behinderung, (c) Personen mit Demenz, (d) prälingual Hörschädigte, (e) Personen mit Aphasie und (f) Analphabeten.

##### **a) Personen mit Lernschwierigkeiten**

Personen mit Lernschwierigkeiten lassen sich weiter in zwei Gruppen einteilen, nämlich Personen mit Lernstörung und Personen mit Lernbehinderung. Die erstgenannte Gruppe hat zwar einen normalen Intelligenzquotienten (IQ) zwischen 85-115, d. h. ihre Mitglieder verfügen im Prinzip über eine hinreichende Lernfähigkeit, haben jedoch für einen bestimmten Zeitraum aufgrund einer exogenen Ursache wie gesellschaftlichen Umstands, der den Zugang zur Wissen bedingt, Probleme mit einem bestimmten Schulfach. Die Leichte Sprache dient in diesem Fall als eine Brücke zum besseren Leseverstehen. Im Gegensatz dazu liegt der Intelligenzquotient von Personen mit Lernbehinderung aufgrund endogener Faktoren, beispielsweise einer körperlichen bzw. mentalen Störung unter 85, was zu Lernproblemen in mehreren Schulfächern führt. In diesem Fall könnte die Leichte Sprache zwar Zugang zu den Informationen bietet, jedoch bei der Überwindung der Lernprobleme nicht helfen.

##### **b) Personen mit geistiger Behinderung**

Personen mit geistiger Behinderung, deren Beeinträchtigung sich in drei Stufen unterteilen lässt, nämlich leicht, mittel und schwer (vgl. Seidel, 2013, o. S.; Senckel, 2015, o. S.), sind wegen der erworbenen Hirnschädigung „in ihren intellektuellen Fähigkeiten [...] gravierend beeinträchtigt [...], was wiederum Auswirkungen auf

ihr Lernen und ihre Lebensgestaltung hat“ (Fornefeld, 2004, S. 44). Für den größten Teil der geistig Behinderten sind leichtsprachliche Texte zwar noch zu schwer (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 153), aber sie profitieren trotzdem von der Leichten Sprache, insofern die Leichte Sprache „eine Aufbereitung des Kommunikationsgegenstands [darstellt]“.

### **c) Personen mit Demenz**

Demenz ist eine durch zunehmendes Alter erworbene Hirnschädigung, die sowohl auf das Sprachvermögen als auch die Persönlichkeit der Betroffenen wirkt. Das bekannteste Beispiel dafür ist die Alzheimerkrankheit. Anders als andere Adressatengruppen, die sich stufenweise an die Texte in der Leichten Sprache gewöhnen können und daher ist in einigen Fällen eine Steigerung ihrer Lesefähigkeit erwartbar, geht die Sprachfähigkeit der Demenzkranken nur zurück. Die Leichte Sprache hilft ihnen in diesem Fall nur dabei, einen längeren Verbleib in der schriftbasierten Informations- und Kommunikationsgesellschaft zu ermöglichen und somit das Selbstwertgefühl erhöht.

### **d) Personen mit prälingualer Hörschädigung**

Beim Hörverlust ist zu unterscheiden, ob die Behinderung vor oder nach dem vollständigen Spracherwerb eintritt. Bei den prälingual Gehörlosen ist das Sprachlernen nur durch den visuellen Kanal möglich. Daher wird die Sprache nicht vollständig erworben. Dies könnte daher zum Sprachdefizit führen. Im Gegensatz dazu haben die postlingual Gehörlosen die Sprache vor dem Hörverlust vollständig erworben. Darum kann die Leichte Sprache dazu beitragen, die Lesefähigkeit schrittweise zu erhöhen und folglich weiteren Wissenserwerb zu ermöglichen.

### **e) Personen mit Aphasie**

Aphasie ist eine erworbene Sprachstörung, die durch eine Schädigung des Sprachzentrums im Gehirn infolge eines Schlaganfalls verursacht wird. Die Patienten haben zwar Probleme bei der sprachlichen Vermittlung, sind aber geistig nicht beeinträchtigt. Das Motto der *Association Internationale Aphasie*

lautet: „Aphasie bedeutet, dass ich meine Worte verloren habe, nicht meinen Verstand“ (Association Internationale Aphasie, 2017)<sup>6</sup>. Es gibt laut Poeck und Hueber (zitiert nach Bredel & Maaß, 2016, S. 164–166) vier Arten von Aphasie, die im Folgenden aufgelistet werden:

- 1) *Broca-Aphasie* oder auch motorische Aphasie: Sie weist auf den Verlust des Sprechens und des Verstehens grammatischer Strukturen hin.
- 2) *Wernicke-Aphasie* bzw. sensorische Aphasie: Sie weist auf Schwierigkeiten bei der Sinnerfassung hin.
- 3) *Amnestische Aphasie*: Die Patienten haben eine „Störung in der Verbindung von Bedeutung und Bezeichnung“ (Bindel, 1993, S. 4).
- 4) *Globaler Aphasie*: Die Betroffenen sind so stark beeinträchtigt, dass sie nicht in der Lage sind, Sprache zu verstehen.

Bei Patienten mit Broca-Aphasie oder Wernicke-Aphasie kann die Leichte Sprache noch eingesetzt werden. Hingegen kommt die Leichte Sprache für Patienten mit amnestischer Aphasie oder globaler Aphasie nicht in Frage, da die starke Beeinträchtigung des Sprachvermögens die Entwicklung der Lesefähigkeit mit Hilfe von der Leichten Sprache undenkbar macht.

## **f) Analphabeten**

Analphabetismus ist ein Defizit beim Schreiben und Lesen, dessen Ursache der fehlende Schulbesuch, eine Erkrankung wie Aphasie oder auch eine geistige Behinderung sein können. Zu unterscheiden sind primäre, sekundäre und funktionale Analphabeten. Der primäre Analphabetismus entsteht durch den fehlenden Schulbesuch, während sich der sekundäre Analphabetismus in Zusammenhang mit einer physischen bzw. geistigen Erkrankung steht. Schließlich verfügen funktionale Analphabeten trotz des Schulbesuchs über eine geringe Lese- und Schreibkompetenz. Die Leichte Sprache könnte hier eingesetzt werden, um die Lesekompetenz zu verbessern und die gesellschaftliche Teilhabe zu erhöhen, vor allem bei schriftlicher Kommunikation.

---

<sup>6</sup> Online abrufbar unter: <http://www.aphasia-international.com/2017/05/29/aphasia-awareness-months/>.

Anhand der Darstellung der primären Zielgruppen lässt sich erkennen, dass die jeweiligen Gruppen noch weiter untergliedert werden können. Die unterschiedlichen Bedürfnisse sowie der uneinheitliche Grad der Beeinträchtigung erschweren die Aufstellung von Regeln bzw. Empfehlungen für Erstellung von Texten in der Leichten Sprache bzw. die Übertragung von Texten in die Leichte Sprache. Trotz allem muss hierzu betont werden, dass die Regelungen zur Leichten Sprache in erster Linie die Bedürfnisse der Personen mit Lernschwierigkeiten und geistiger Behinderung berücksichtigen (vgl. Netzwerk Leichte Sprache, o. J.-b).

#### **2.1.4.2 Sekundäre Adressatengruppe**

Die sekundäre Adressatengruppe der Leichten Sprache bilden die Menschen, die in der Lage sind, standardsprachliche Texte zu verstehen. Trotzdem greifen sie auf Texte in der Leichten Sprache zurück, sei es aufgrund des fehlenden Zugangs zum Originaltext, um Zeit zu sparen oder weil die Texte in der Leichten Sprache verständlicher sind als die jeweiligen Ausgangstexte (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 172–174).

Zu der sekundären Adressatengruppe gehören beispielsweise Leser ohne Beeinträchtigung, Zuwanderer, Lerner des Deutschen als Zweit- und Fremdsprache (DaZ und DaF-Lerner), die Deutsch noch nicht gut beherrschen. Die leichtsprachlichen Texte dienen nicht nur der Erleichterung der behördlichen Kommunikation, sondern auch dem Erlernen des Wortschatzes und der Verfestigung der Sprachstrukturen.

## 2.1.5 Erstellung von Texten in der Leichten Sprache

Wie bereits in den vorigen Unterkapiteln angesprochen wurde, zeichnet sich die Leichte Sprache durch eine systematische Reduktion sprachlicher und inhaltlicher Komplexität aus. Daher sind die Regelwerke zur Textproduktion in der Leichten Sprache, die im Folgenden genauer untersucht werden, zum Zwecke der Qualitätssicherung der übertragenen Texte unabdingbar. Bisher gibt es offiziell fünf Regelwerke bzw. Vorschläge, nämlich das Regelwerk von *Inclusion Europe*, das Regelwerk des *Netzwerks Leichter Sprache*, die Empfehlung aus der *Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0)*, das Regelwerk der *Forschungsstelle Leichte Sprache* und das Regelwerk des *Verlages Capito von Verein atempo* [sic!]. Aufgrund des beschränkten Zugangs zum letztgenannten Regelwerk werden in dieser Arbeit nur die ersten vier Regelwerke berücksichtigt.

### 2.1.5.1 Das Regelwerk des Inclusion Europe

*Inclusion Europe*, ein Schwesterverein von *Inclusion International*, vertritt seit 1988 die Rechte von Menschen mit geistiger Behinderung und ihren Familien auf europäischer Ebene. Ihr Regelwerk für die Leichte Sprache ist das Ergebnis des Projekts *Pathways*, eines Projekts zur Förderung der Erwachsenenbildung. Am Anfang entstanden die englischsprachigen Empfehlungen zur Texterstellung in „Easy-to-Read“, die Bezeichnung für ein Konzept innerhalb des englischen Sprachsystems, das der Leichten Sprache vergleichbar ist. Dann wurde die Empfehlung von *Inclusion Europe* als europäischer Standard genommen und in verschiedene europäische Sprachen mit jeweils sprachspezifischen Bemerkungen übersetzt, darunter ins Deutsche (vgl. *Inclusion Europe*, o. J.).

Die Regeln von *Inclusion Europe* sind in der Leichten Sprache verfasst und in die folgenden fünf Teile untergliedert: 1) *Allgemeine Regeln für leicht verständliche Informationen*, 2) *Regeln für geschriebene Informationen*, 3) *Regeln für elektronische Information*[sic!], 4) *Regeln für Information*[sic!] auf Videos und 5) *Regeln für Audio-Informationen*. Im ersten Teil *Allgemeine Regeln für leicht verständliche Informationen* finden sich 20 Regeln, die für die Leichte Sprache



Satzverknüpfungen in der Leichten Sprache im Allgemeinen höchstwahrscheinlich ausgeschlossen sind.

### 2.1.5.2 Das Regelwerk des Netzwerks Leichter Sprache

Das im Jahr 2006 entstandene *Netzwerk Leichte Sprache* tritt für die Förderung der Leichten Sprache in der gesellschaftlichen Kommunikation ein. Seine Hauptaufgaben sind das Übersetzen von allgemeinen Texten in die Leichte Sprache, die Überprüfung der übersetzten Texte, die Ausbildung der Übersetzenden und die Durchführungen von diesbezüglichen Tagungen. Seine Tätigkeit beschränkt sich nicht nur auf Deutschland, sondern erstreckt sich auch auf die Mitgliedsländer Österreich, die Schweiz, Italien und Luxemburg.

Das Regelwerk des *Netzwerks Leichte Sprache* ist am weitesten bekannt, da das Ministerium für Arbeit und Soziales der Bundesrepublik Deutschland dieses Regelwerk als Leitfaden für die Übersetzung seiner Publikationen verwendet. Es ist in der Leichten Sprache verfasst und untergliedert sich in die folgenden sechs Teile: (1) Wörter, (2) Zahlen und Zeichen, (3) Sätze, (4) Texte, (5) Gestaltung und Bilder und (6) Prüfen. Am umfassendsten geregelt ist der Bereich „Gestaltung und Bilder“. Hingegen gibt es nur drei Regeln bezüglich des Satzbaus, und zwar Folgende:

- Schreiben Sie kurze Sätze. Machen Sie in jedem Satz nur eine Aussage.
- Benutzen Sie einen einfachen Satzbau.
- Am Anfang vom Satz dürfen auch diese Worte stehen: oder, wenn, weil, und, aber.

(Netzwerk Leichte Sprache, o. J.-a, S. 17–18)

Bezüglich der Satzverknüpfung ist geregelt, dass die koordinierenden Konjunktionen „und“, „oder“ und „aber“ und die subordinierenden Konjunktionen „wenn“ und „weil“ in leichtsprachlichen Texten erlaubt sind, solange diese Konjunktionen am Satzanfang stehen. Dies wird anhand eines einzigen Beispiels illustriert:

Bitte rufen Sie mich an.  
Oder schreiben Sie mir.  
(Netzwerk Leichte Sprache, o. J.-a, S. 18)

Dieses Beispiel zeigt die Verknüpfung durch die Konjunktion „oder“, die sowohl Satzglieder als auch Gliedsätze verbinden kann, wobei beim Verknüpfen zweier Sätze die Verbzweitstellung regiert. Aus dem obenstehenden Beispiel kann geschlussfolgert werden, dass die Konjunktion an der ersten Stelle des Satzfeldes stehen soll.

Ob die mittels der Junktoren verbundenen Sätze in zwei eigenständige Sätze aufgeteilt werden sollen, steht noch in Frage, da in diesem Fall keine syntaktische Verbindung besteht. Zwei eigenständige Sätze werden nur semantisch verbunden, d. h., der Leser muss diese Bedeutungsrelation selber herstellen. Zudem bedürfte es noch einer weiteren Erläuterung zur Satzverknüpfung mit Subjunktionen, die anders als eine Konjunktion eine Verbletzstellung verlangt und einem Matrixsatz nicht nur syntaktisch, sondern auch semantisch untergeordnet ist. Ein allein-stehender Nebensatz ist im deutschen Sprachsystem ungrammatisch.

### **2.1.5.3 Die Empfehlung aus der Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0)**

Die *Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung* spielt eine sehr große Rolle dabei, die Leichte Sprache gesetzlich zu verankern und mehr Akzeptanz für sie zu werben. Diese Verordnung hat das Ziel, barrierefreien Zugang zu den Informationen im Internet zu schaffen. Sie wurde im Jahr 2002 als Folge des *Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG)* erlassen. Dieses Gesetz bestimmt, dass ab dem 22. März 2014 alle Online-Angebote des Staates barrierefrei zur Verfügung stehen müssen. Jedoch ist fraglich, ob die Frist eingehalten werden konnte, denn oftmals findet man in leichtsprachlichen Angeboten der Verwaltung keinen eigentlichen Inhalt, sondern stattdessen eine Navigation zur Webseite in Standardsprache. Bis jetzt sind zwei Versionen der *Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung* zu finden. Die erste Version (*BITV 1.0*) richtet sich nach den *Web Content Accessibility Guidelines 1.0* und war von 2002 bis 2011 in Kraft. Im Jahr 2011 wurde sie infolge der Aktualisierung der *Web Content Accessibility Guidelines* auf den neuen Stand gebracht. Die so entstandene Neufassung wird als *BITV 2.0* bezeichnet.

Anders als die Handreichung von Inclusion Europe oder Netzwerk Leichte Sprache ist die Empfehlung aus BITV 2.0 nicht in der Leichten Sprache verfasst. Darüber hinaus ist sie weniger umfangreich. So gibt es insgesamt nur 13 Regeln. Sie sind nach absteigender Relevanz angeordnet, wobei eine Illustration der Regeln durch Beispiele fehlt. Diese Verordnung der Leichten Sprache hat rechtlich viel beigetragen, indem sie alle öffentlichen Organe zur Erstellung von Webseiten in der Leichten Sprache auffordert. Jedoch wird sie von Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftlern aufgrund ihrer Ambiguität und fehlenden Wissenschaftlichkeit als „von überschaubarer Qualität“ (Maaß, 2015, S. 59) bezeichnet. Nur eine von 13 Regeln beschäftigt sich mit dem Satzglied, und zwar folgende: „Es sind kurze Sätze mit klarer Satzgliederung zu bilden“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2011a). Ähnlich wie bei den vorher genannten Regelwerken fehlen jedoch präzise Informationen, wie die Übertragung eines Textes in die Leichte Sprache realisiert werden kann.

#### **2.1.5.4 Das Regelwerk der Forschungsstelle Leichte Sprache**

Die 2014 gegründete *Forschungsstelle Leichte Sprache* ist dem Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation der Universität Hildesheim zugeordnet. Ihr Schwerpunkt ist die Forschung im Bereich Barrierefreie Kommunikation. Dabei liegt ihr Fokus nicht nur auf sprachwissenschaftlich bzw. übersetzungswissenschaftlich fundierter Forschung, sondern auch auf praxisorientierten Projekten. „Die Forschungsstelle Leichte Sprache prüft und entwickelt Regeln zur Leichten Sprache nach wissenschaftlichen Kriterien“ (Forschungsstelle Leichte Sprache, 2020b). So wird die Forschungsstelle auf ihrer Webseite beschrieben. Anders als die bereits genannten Regelwerke, die aus der Praxis entstanden sind, liegen den Regeln der *Forschungsstelle Leichte Sprache* sprachwissenschaftliche bzw. übersetzungswissenschaftliche Ansätze zugrunde. Genauso wie bei der *BITV 2.0* sind die Regeln nicht in der Leichten Sprache verfasst. Die Begründung hierfür ist, dass „es [das Regelwerk: PC] sich an Leichte-Sprache-Übersetzerinnen und -Übersetzer richtet, die mit dem Standarddeutschen vertraut sein müssen, um ihre Aufgabe angemessen ausführen zu

können“ (Maaß, 2015, S. 75). Dieses Regelwerk wird in zwei Teile untergliedert: (1) Prinzipien und (2) Regeln Leichter Sprache. Bei dem ersten Teil handelt es sich um die Grundprinzipien und die ethischen Prinzipien, die man bei der Übertragung als Erstes beachten soll. Im Teil (2) findet man die Regeln Leichter Sprache. Darunter werden fünf Gesichtspunkte erwähnt, nämlich Zeichen-, Wort-, Satz-, Textebene sowie Typographie und Layout. Zur Zeichen- und Wortebene gehören jeweils vier Regeln, während zur Satzebene zehn Regeln zählen. Unter Textebene sind elf Regeln zu finden, wohingegen es bezüglich Typografie und Layout fünf Regeln gibt. Auf der Satzebene spielen die folgenden Regeln hinsichtlich kausaler und konditionaler Satzverknüpfungen eine große Rolle:

- (4) Satzgliedstellung gemäß den Erfordernissen der Grammatik
  - (5) Nur eine Aussage pro Satz
  - (6) Keine Nebensätze, kein Komma. Auflösung von Satzgefügen gemäß den Vorgaben:
    - Konditionalsatz: „Wenn ..., dann ...“  
→ Frage + „dann“
    - Kausalsatz: „Weil ..., ...“, „Da ..., ...“  
→ Ursache vor Wirkung: „deshalb“;  
→ Wirkung vor Ursache: „nämlich“
- (Maaß, 2015, S. 100)

Die Forschungsstelle bevorzugt die Subjekt-Prädikat-Objekt-Satzstellung (SPO) gegenüber anderen Typen der Satzstellung. Ferner ist nur eine Aussage pro Satz erlaubt. Des Weiteren sollte es in leichtsprachlichen Texten auf keinen Fall Nebensätze und Kommas zur Trennung von Sätzen geben. Dabei wird vorgeschlagen, dass die Konstruktion *Frage+„dann“* alle Konditionalsätze ersetzen soll. Darüber hinaus werden kausale Nebensätze immer durch die Konjunkionaladverbien „deshalb“ oder „nämlich“ ersetzt. Für Übersetzende bietet dieses Regelwerk die beste Grundlage, denn es enthält neben den Regeln auch Beispiele und Übersetzungsvorschläge.

### 2.1.5.5 Regelwerke im Vergleich

Im Folgenden werden die bereits genannten Regelwerke einer Vergleichsanalyse unterzogen. Trotz einiger Gemeinsamkeiten lassen sich auch Unterschiede feststellen. Sowohl *Inclusion Europe* als auch die *Forschungsstelle Leichte Sprache*

untergliedern ihre Regelwerke in zwei Teile, nämlich *Grundprinzipien* und *Regeln für Leichte Sprache*. Unter Grundprinzipien versteht man die Regeln, die bei allen Übersetzungen als Erstes zu beachten sind. *Inclusion Europe* nennt diesen Teil *Allgemeine Regeln für leicht verständliche Informationen*. Darin sind Regeln zu den Wörtern, Sätzen, textuellen Vorüberlegungen und zur Textgestaltung zu finden. Im Gegensatz dazu unterteilt die *Forschungsstelle Leichte Sprache* die Prinzipien in zwei Bereiche, nämlich *Grundprinzipien mit Bezug auf das Sprachsystem und ethische Grundprinzipien Leichter Sprache*. Hier werden keine Regeln zum bestimmten linguistischen Bereich gemacht, sondern ein Hinweis auf das Vorgehen bei der Übertragung, beispielsweise „zentral statt peripher“ (Maaß, 2015, S. 76). Anders als die *Grundprinzipien* sind die *Regeln für Leichte Sprache* in beiden Regelwerken eher Empfehlungen. Die Bezeichnung der Teilregeln hängt vom jeweiligen Regelwerk ab. Trotzdem behandeln sie die gleichen Themenbereiche, nämlich die Textgestaltung, die Zeichen, die Wörter, die Sätze und die Texte. Empfohlen wird zum Beispiel hinsichtlich des Textes die Voranstellung der wichtigen Informationen. Allerdings gruppiert *Inclusion Europe* ihre Regeln nach Medium, nämlich *Regeln für geschriebene Informationen*, *Regeln für elektronische Information [sic!]*, *Regeln für Information[sic!] auf Videos* und *Regeln für Audio-Informationen* (Inclusion Europe, 2009, S. 3-4), während die Regeln der Forschungsstelle Leichte Sprache nicht medienspezifisch formuliert sind. Anders als *Inclusion Europe* und die Forschungsstelle Leichte Sprache unterscheiden *BITV 2.0* und *Netzwerk Leichte Sprache* nicht zwischen Grundprinzipien und Regeln Leichter Sprache. Beim *Netzwerk Leichte Sprache* werden die Regeln nach verschiedenen Aspekten wie bei der Forschungsstelle Leichte Sprache unterteilt, nämlich *Zahlen und Zeichen*, *Wörter*, *Sätze*, *Texte*, *Gestaltung und Bilder* und *Prüfen*. Im Gegensatz dazu werden die Empfehlungen der *BITV 2.0* in Form einer Liste gegeben, was sie von den anderen Regelwerken deutlich unterscheidet.

Zu Satzverknüpfungen wird im Allgemeinen empfohlen, dass die Sätze kurz sind. *Inclusion Europe* zufolge enthält ein kurzer Satz nur einen Gedanken. *Netzwerk Leichte Sprache* und *Forschungsstelle Leichte Sprache* vertreten ebenfalls diese Meinung. Allerdings muss der Einsatz von Junktionen weiter untersucht werden.

In einigen Regelwerken sind bestimmte Junktoren erlaubt, während andere Regelwerke die gleichen Junktoren ablehnen. Beispielsweise darf der Konnektor „und“ laut *Netzwerk Leichter Sprache* in der Leichten Sprache verwendet werden, was wiederum im Regelwerk von *Inclusion Europe* komplett ausgeschlossen ist. Zeichen wie Beistrich bzw. Komma sind *Inclusion Europe* zufolge in leichtsprachlichen Texten nicht erlaubt (Inclusion Europe, 2009, S. 17). Die *Forschungsstelle Leichte Sprache* spricht sich ebenfalls für ein Kommaverbot aus. Sie weist zudem auf ein Nebensatzverbot hin. Dabei sind Empfehlungen zur Übertragung der Satzverknüpfung vorhanden. Beispielsweise wird ein Konditionalsatz mit der subordinierenden Konjunktion „wenn..., dann...“ zu einem Fragesatz umformuliert, gefolgt von einem dann-Satz. Kausale Nebensätze werden durch Hauptsätze mit den Konjunktionaladverbien „deshalb“ oder „nämlich“ ersetzt. Obwohl das Verbot von Junktoren „und“, „oder“, „aber“, „wenn“ und „weil“ in anderen Regelwerken ebenfalls aufgestellt wird, ist die *Forschungsstelle Leichte Sprache* die einzige Quelle, die konkreten Empfehlungen zur Umformulierung gibt. Darüber hinaus bevorzugt die *Forschungsstelle Leichte Sprache* die Satzstellung Subjekt-Prädikat-Objekt (SPO) gegenüber Prädikat-Subjekt-Objekt (PSO) oder Subjekt-Objekt-Prädikat (SOP).

Im Großen und Ganzen zeichnet sich die Leichte Sprache dadurch aus, dass einfache und kurze Sätze verwendet werden, die jeweils nur eine Aussage enthalten. Kommas sind in der Leichten Sprache nicht gestattet, was das Nebensatzverbot und die Bevorzugung des SPO-Satzbaus zur Folge hat. Bis jetzt findet man nur bei der *Forschungsstelle Leichte Sprache* handhabbare Ratschläge zur Textübertragung in die Leichte Sprache.

## 2.2 Übersetzerische Grundlagen

Geht man davon aus, dass leichtsprachliche Texte Übersetzungsversionen von standarddeutschen Texten sind (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 181–182), dann sollte in Betracht genommen werden, dass sie nicht als Übersetzungen im engeren Sinn gelten, wonach eine Übersetzung einen zwischensprachlichen Transfer darstellt, wie die folgende Beschreibung von Catford (1978, S. 20): eine Übersetzung ist „the replacement of textual material in one language (SL<sup>7</sup>) by equivalent textual material in another language (TL<sup>8</sup>)“. Ferner können Texte in der Leichten Sprache auf keinen Fall standardsprachliche Texte ersetzen. Sie fungieren in diesem Fall nur als eine Alternative des Ausgangstextes.

Als erstes werden wir Jakobsons Übersetzungstheorie betrachten, deren Definition von Übersetzungen sich nicht nur auf die Übertragung eines Ausgangstextes in eine andere Sprache beschränkt. Daran anschließend wird die Übersetzungstheorie von Koller (2004, S. 215) untersucht, deren Schwerpunkt die Übersetzungsäquivalenz ist, d. h., die Übersetzungsbeziehung zwischen Ausgangs- und Zieltext. Das Äquivalenzprinzip dient als Basis für die Untersuchung der textuellen Entsprechung zwischen dem Ausgangstext im Standarddeutschen und dem Zieltext in der Leichten Sprache.

### 2.2.1 Drei Arten der Übersetzung nach Jakobson

Jakobson (1959, S. 232–233) geht davon aus, dass alle Wörter bzw. linguistischen Zeichen übersetzbar sind: „the meaning of any linguistic sign is its translation into some further, alternative sign, especially a sign ,in which it is more fully developed““. Demzufolge sind alle linguistischen Zeichen bzw. wahrnehmbaren Erfahrungen übertragbar. Ein solcher Transfer erfolgt durch eine „Interpretation“ (Jakobson, 1959, S. 233), wobei drei Arten unterschieden werden können, nämlich

---

<sup>7</sup> SL (Source Language) oder Ausgangsprache ist die Sprache, die im Originaltext verwendet wird (vgl. Colina, 2015, S. 4)

<sup>8</sup> TL (Target Language) oder Zielsprache ist die Sprache, die in der Übersetzungsversion verwendet wird (vgl. Colina, 2015, S. 4)

die intralinguale, die interlinguale und die intersemiotische Übersetzung. Im Folgenden werden diese drei Übersetzungsarten genauer erläutert.

### **a) Intralinguale Übersetzung**

Jakobson definiert die intralinguale Übersetzung bzw. interlingual translation als „an interpretation of verbal signs by means of other signs of the same language“ oder „rewording“ (1959, S. 233). Bei dieser Art der Übersetzung liegt der Fokus auf den Wörtern bzw. der Lexik. Allerdings befinden sich der Autor des Ausgangstextes und der Zieltextrezipient in demselben Zeichensystem und stammen aus derselben Kultur. Obwohl die intrasprachliche Übersetzung einfach zu sein scheint, ist die gleichwertige Übertragung innerhalb derselben Sprache fast unmöglich.

### **b) Interlinguale Übersetzung**

Unter interlingualer Übersetzung bzw. interlingual translation versteht Jakobson eine Interpretation sprachlicher Zeichen durch Zeichen einer Fremdsprache, auch „translation proper“ (1959, S. 233) genannt. Dabei spielen sprachliche und kulturelle Faktoren eine große Rolle. Oftmals werden fehlende sprachliche Strukturen lexikalisch ausgedrückt und kulturelle Unterschiede durch inhaltliche Ergänzungen erklärt.

### **c) Intersemiotische Übersetzung**

Die intersemiotische Übersetzung bzw. intersemiotic translation wird als „transmutation“ bezeichnet, d. h., sprachliche Zeichen werden in nichtsprachliche Zeichen übertragen (vgl. Jakobson, 1959, S. 233), beispielsweise bei der Inszenierung oder Verfilmung eines Romans. So werden sprachliche Grenzen überschritten.

Leichte Sprache ist, worauf bereits im Kapitel 2.1.1 hingewiesen wurde, eine systematisch regulierte Varietät im Diasystem der deutschen Sprache. Die Übertragung aus dem Standarddeutschen in die Leichte Sprache kann man als einen binnensprachlichen Transfer innerhalb derselben Kultur und desselben Sprachsystems betrachten. Jedoch bleibt es noch fraglich, inwiefern die Texte in der

Leichten Sprache dem Originaltext entsprechen. Dies ist eine wichtige Frage, da eine Übersetzung in der Regel dem Originaltext entsprechen muss. Um diese Frage beantworten zu können, beschäftigen wir uns im nächsten Unterkapitel mit der Äquivalenztheorie.

### 2.2.2 Übersetzungsäquivalenz nach Koller

Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext ist ein breit diskutiertes Thema innerhalb der Übersetzungswissenschaft. Wie die Äquivalenzrelation definiert werden soll, steht momentan noch zur Debatte. Zur Äquivalenz in der Übersetzung sind viele Theorien vorhanden, beispielsweise Vinay und Dabernet (1958), Jakobson (1959), Koller (1979), Nida und Taber (1982), Catford (1965), House (1977), Newmark (1981; 1988), Baker (1992) und Pym (2010) (zitiert nach Panou, 2013, S. 1–6). Die Theorien werden aus verschiedenen Perspektiven begründet. Beispielsweise tragen Vinay und Dabernet, Jakobson und Koller zur Analyse übersetzerischer Äquivalenzrelation eine linguistische Brille, während die nachfolgenden Theoretiker wie Nida und Taber oder House meistens einen semantisch-pragmatischen Ansatz wählen. Als Ausgangspunkt dieser Arbeit wird auf die **Äquivalenztheorie von Koller** Bezug genommen, da sie weithin am bekanntesten innerhalb der deutschen Sprachwissenschaft ist (vgl. Pym, 1997, S. 71).

Koller versteht die Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext als den wesentlichsten Bestandteil einer Übersetzung. Dabei definiert er Äquivalenz wie folgt:

Äquivalenz bzw. eine Äquivalenzrelation (d. h. Übersetzungsbeziehung) zwischen einem bestimmten ZS-Text [Text in Zielsprache: PC] und einem bestimmten AS-Text [Text in Ausgangssprache: PC] liegt dann vor, wenn der ZS-Text bestimmte Forderungen in Bezug auf diese Rahmenbedingungen erfüllt. (Koller, 2004, S. 215)

Äquivalenz bezieht sich somit auf eine gleichwertige Beziehung zwischen bestimmten Texteinheiten des Ausgangs- und Zieltextes, die je nach Bezugsrahmen entweder inhaltlich, textuell, stilistisch, expressiv, formal, dynamisch, funktionell, kommunikativ, pragmatisch oder wirkungsmäßig sein kann. Allerdings hält Koller (2004, S. 215) diese vielfältigen Arten der Übersetzungsäqui-

valenz für problematisch, da viele sprachliche bzw. textuelle Komponenten unterschiedlichen Umfangs zu verschiedenen Arten der Äquivalenz beitragen. Darum ist die Äquivalenz oftmals nicht leicht zu bestimmen. Koller schlägt aus diesem Grund neue Äquivalenzbegriffe vor, indem er fünf verschiedene Arten von Übersetzungsäquivalenz unterscheidet:

### **a) Denotative Äquivalenz**

Nach Koller (2004, S. 228) liegt der Fokus denotativer Äquivalenz auf dem außersprachlichen Sachverhalt. Es bestehen daher viele Möglichkeiten, einen Sachverhalt zu übertragen. Trotz der unterschiedlichen Ausdrucksweise sind die Zieltexte den Ausgangstexten inhaltlich treu. Dazu kommt das kommentierende Übersetzungsverfahren zum Einsatz, nämlich die Zusammenfassung, Bearbeitung Interpretation, Textverkürzung bzw. Erweiterung. Zentral für die denotative Äquivalenz ist die Lexik. Es werden die folgenden fünf Arten der lexikalischen Gleichwertigkeit unterschieden:

#### (i) Eins-zu-eins-Entsprechung

Dabei geht es um „synonymische Varianten“ (Koller, 2004, S. 229), beispielsweise das englische Wort „car“ und die deutsche Variante „Auto“. Im Mittelpunkt steht die wörtliche Bedeutung. Die konnotative Bedeutung spielt hier keine Rolle.

#### (ii) Eins-zu-viele-Entsprechung

Bei der Eins-zu-viele-Entsprechung bzw. Diversifikation handelt es sich um Begriffe, für die es keine direkte Übersetzung in der Zielsprache gibt. Daher existieren viele Übertragungsmöglichkeiten. Ein Beispiel dafür ist das deutsche Wort „Tante“, für das mehrere thailändische Wörter wie „paa“ (ป้า) „naa“ (น้า) und „aa“ (อา) bei der Übertragung zur Wahl stehen.

#### (iii) Viele-zu-eins-Entsprechung

Gegenüber der Eins-zu-viele-Entsprechung handelt es sich bei der Viele-zu-eins-Entsprechung oder Neutralisation um die Übersetzung von Ausdruck im Ausgangstext, der kein gleichwertiges Entsprechungspaar im Zieltext hat. Die Bedeutung des Ausdrucks im Zieltext ist breiter als die im Ausgangstext. Wenn man der

Ausdruck im Zieltext in die Ausgangsprache zurückübersetzt, dann findet man in der Ausgangsprache viele Möglichkeiten.

(iv) Eins-zu-null-Entsprechung

Koller beschreibt diese Art der Entsprechung als „echte Lücke [...] im lexikalischen System“ (Koller, 2004, S. 232). Es gibt hier keine lexikalische Variante in der Zielsprache, daher wird dieses Problem durch Übersetzungsverfahren wie Übernahme, Lehnübersetzung, Umschreibung usw. gelöst.

(v) Eins-zu-Teil-Entsprechung

Hier geht es um einen Ausdruck, dessen Bedeutung nur teilweise in den Zieltext übertragen werden kann, beispielsweise das deutsche Wort „Geist“, das ins Englische als „mind“ übersetzt wird.

**b) Konnotative Äquivalenz**

Koller argumentiert, dass bei der Übersetzung neben der denotativen Bedeutung auch die konnotative Bedeutung bzw. Nebenbedeutung zu beachten ist. Auch wenn die denotative Gleichwertigkeit gegeben ist, sind die Begriffe konnotativ nicht gleichwertig und daher nicht an allen Stellen austauschbar. Konnotative Äquivalenz sind Unterschiede beispielsweise beim Sprachgebrauch bestimmter gesellschaftlicher Schicht, regionalen Gebräuchlichkeit usw. Laut Koller (2004, S. 240–247) lassen sie sich acht folgenden Arten unterscheiden:

- Konnotation der Stilschicht, beispielsweise gehoben, umgangssprachlich oder vulgär
- Konnotationen sozial (gruppenspezifisch) bedingten Sprachgebrauchs, beispielsweise studentensprachlich, soldatensprachlich usw.
- Konnotationen der geographischen Zuordnung/Herkunft, zum Beispiel überregional, schwäbisch, etc.
- Konnotationen des Mediums, wie schriftsprachlich oder gesprochensprachlich
- Konnotationen der stilistischen Wirkung, beispielsweise veraltet, modisch, euphemistisch usw.

- Konnotationen der Frequenz wie gebräuchlich, wenig gebräuchlich
- Konnotationen des Anwendungsbereichs, zum Beispiel gemeinsprachlich, fachsprachlich usw.
- Konnotationen der Bewertung, wie positive Bewertung, ironisierende Bewertung eines Sachverhalts usw.

### **c) Textnormative Äquivalenz**

Die textnormative Äquivalenz orientiert sich an den Gebrauchsnormen einer Textgattung. Sowohl die visuelle Gestaltung als auch die inhaltliche Struktur und die Auswahl des sprachlichen Ausdrucks sollen den textsortenspezifischen Eigenschaften des Ausgangstextes entsprechen (vgl. Koller, 2004, S. 247–248).

### **d) Pragmatische Äquivalenz**

Der Fokus pragmatischer Äquivalenz liegt im Gegensatz zu den drei genannten Äquivalenztypen nicht auf dem Ausgangstext. Vielmehr spielen die Leser des Zieltextes eine Rolle. Zentral ist somit das Verständnis der Rezipienten. Koller legt in diesem Zusammenhang fest: „pragmatische Äquivalenz herstellen heißt, die Übersetzung auf die Leser in der ZS ‚einstellen‘“ (Koller, 2004, S. 248). Allerdings besteht die Gefahr, dass die Übersetzenden eine falsche Übersetzungsentscheidung treffen und die Zieltextleser entweder über- oder unterschätzen (vgl. Koller, 2004, S. 248–252).

### **e) Formal-ästhetische Äquivalenz**

Die formal-ästhetische Äquivalenz bezieht sich hauptsächlich auf die ästhetische Wirkung auf die Leser. Die Textübertragung soll dieselbe Wirkung beim Lesen erzeugen wie der Text in der Ausgangssprache. Dieser Aspekt ist für die Übersetzung von literarischen Texten grundlegend (vgl. Koller, 2004, S. 252–253).

Diese Arbeit geht davon aus, dass Texte in der Leichten Sprache Übertragungen der Texte in Standardsprache sind. Aus diesem Grund spielt die Äquivalenz hier eine entscheidende Rolle. Mithilfe des Äquivalenzansatzes von Koller wird nachfolgend untersucht, wie und inwiefern die Übertragungen in der Leichten Sprache den Originaltexten im Standarddeutschen entsprechen. Folgende Frage steht

dabei im Mittelpunkt: Welche Art von Äquivalenz lässt sich bei der Übertragung in die Leichte Sprache finden? Die Befunde werden dazu beitragen, die geeignete Strategie für die zukünftigen Übertragungen zu entwickeln. Somit können die Übersetzenden bessere Übertragung in die Leichte Sprache vornehmen.

## **2.3 Kausale und konditionale Satzverknüpfungen**

Textverständnis entsteht durch die Herstellung eines Textzusammenhangs beim Lesen. Dabei lässt sich die inhaltliche Relation anhand der Satzverknüpfungen deutlich erkennen. Aus diesem Grund ist grammatisches Wissen eine Voraussetzung für die erfolgreiche Texterfassung. In dieser Arbeit werden zwei Arten der textuellen Beziehung näher untersucht, nämlich kausale und konditionale Zusammenhänge.

### **2.3.1 Zum Begriff der Kausalität und Konditionalität**

Zur Abgrenzung der umfangreichen Begriffe „Kausalität“ und „Konditionalität“ von benachbarten bzw. verwandten Konzepten widmet sich dieser Unterkapitel zunächst der Definition der beiden Termini. Zuerst wird die Kausalität behandelt, danach sprechen wir die Konditionalität an.

#### **2.3.1.1 Kausalität**

Kausalität wird als Grund-Folge- bzw. Ursache-Wirkung-Beziehung zwischen Satzgliedern oder Teilsätzen definiert. Dabei handelt es sich um eine Beziehung „faktische[r] Sachverhalte“ (Helbig, 2001, S. 241), d. h., die vorliegenden, zusammengehörenden Aussagen beruhen auf ihrem Verhältnis in der außersprachlichen Wirklichkeit. Dabei ist laut Helbig (2001, S. 241) und Helbig und Buscha (1999, S. 641) semantisch zwischen folgenden Arten des Kausalverhältnisses zu unterscheiden, nämlich:

a) *Realer Grund*: Dabei ist der gegebene Grund bzw. die gegebene Ursache natürlich bzw. von Natur aus gegeben.

b) *Erkenntnisgrund*: Die Erkenntnis des kausalen Zusammenhangs erfolgt durch die gewonnene Lebenserfahrung bzw. erworbenes Wissen, was in einigen Fällen kulturabhängig ist. Zu unterscheiden sind zwischen moralischen und logischen Gründen. Moralische Gründe sind die Gründe, die man aus dem Erlernen gesellschaftlicher Normen ableiten kann. Andererseits basieren logische Gründe auf Logik, d. h. einem erlernten, folgerichtigen Denken, das meistens implizit und daher interpretationsbedürftig ist.

Zum Ausdruck der Kausalität kommen wie bereits erwähnt verschiedene Sprachmittel zum Einsatz, allerdings werden im Rahmen dieser Untersuchung nachfolgend lediglich die satzverbindenden Einheiten vorgestellt. Solche durch Verknüpfung verbundene Sätze fungieren auf der Satzgliedebene als Adverbial, d. h., sie dienen der näheren Bestimmung der dargestellten Sachverhalte.

Bei Adverbialsätzen kann weiter zwischen Temporalsätzen, Lokalsätzen, Modalsätzen und Kausalsätzen unterschieden werden. Da mit dem Oberbegriff „Kausalsatz“ weiterhin ein Kausalsatz im engeren Sinne, ein Konditionalsatz, ein Konzessivsatz, ein Konsekutivsatz und ein Finalsatz bezeichnet werden kann, werden die jeweiligen Arten der Kausalsätze genauer erklärt. Ein Kausalsatz im engeren Sinne drückt eine Grund-Folge- bzw. Ursache-Wirkung-Beziehung aus. Hingegen drückt ein Konditionalsatz eine Bedingung-Folge-Relation aus. Im Gegensatz dazu wird in einem Konzessivsatz ein erwartungswidriges Ursache-Wirkung-Verhältnis zum Ausdruck gebracht, in einem Konsekutivsatz die Folge eines Sachverhalts. Letzterer hat einen engen Bezug zum Kausalsatz, denn er lässt sich durch Satzumstellung in einen Kausalsatz im engeren Sinne umwandeln. Zuletzt zu erläutern ist der Finalsatz, der eine Absicht bzw. einen Zweck ausdrückt. Dieser steht ebenfalls semantisch im engen Verhältnis zum Kausalsatz im engeren Sinne, denn er ist semantisch als ein solcher interpretierbar (vgl. Helbig & Buscha, 1999, S. 689–694). Im Rahmen dieser Arbeit erfolgt lediglich eine

Auseinandersetzung mit dem **Kausalsatz im engeren Sinne** und dem Konditionalsatz. Hingegen bleiben der Konzessivsatz, der Konsekutivsatz und der Finalsatz trotz ihres unmittelbaren Verhältnisses zum Kausalsatz unberücksichtigt, da die Berücksichtigung der genannten Satzarten aufgrund sowohl des hohen Arbeits- und Interpretationsaufwands als auch der semantische Unschärfe den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

### 2.3.1.2 Konditionalität

Unter Konditionalität ist eine Bedingung-Folge-Relation zu verstehen. Anders als Kausalität bezieht sich Konditionalität auf nicht faktische bzw. hypothetische Sachverhalte in der außersprachlichen Wirklichkeit, d. h., die konditionale Aussage ist nur gültig, sofern die vorgestellte Bedingung erfüllt ist (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 452; Helbig, 2001, S. 241). Helbig (2001, S. 254) beschreibt Konditionalität wie folgt:

Die Konditionalbeziehung [...] bringt zum Ausdruck, daß der nicht faktische Sachverhalt  $sv_1$  [...] hinreichende Bedingung für den Sachverhalt  $sv_2$  ist, d. h. die Realisierung bzw. das Gültigwerden des zunächst nur möglichen Sachverhaltes  $sv_1$  zieht zwangsläufig die Gültigkeit des (zunächst ebenfalls nur möglichen) Sachverhaltes  $sv_2$  nach sich. Eine notwendige Bedingung A für einen Sachverhalt B ist dadurch charakterisiert, daß ohne ihre Gültigkeit die Gültigkeit des durch sie bedingten Sachverhaltes B unmöglich ist.

Sinowjew und Wessel (zitiert nach Helbig, 2001, S. 255) unterscheiden folgende Arten der Konditionalbeziehung. Erstens ist sie auf empirische Untersuchungen zurückzuführen:

- (1) Wenn man durch einen Leiter Strom schickt, bildet sich um diesen ein Magnetfeld.

Diese Art von konditionalem Zusammenhang ist eng mit der Kausalbeziehung verbunden. Darüber hinaus kann die Konditionalität weiterhin, wie in Beispiel (2) aus einer Definition resultieren oder, wie in Beispiel (3) aus persönlicher Erfahrung stammen.

*aus der Definition*

- (2) Wenn Max Junggeselle ist, dann ist er auch nicht verheiratet.

*aus persönliche Erfahrung*

- (3) Wenn die Klimaanlage ausfällt, sollte das Gerät abgeschaltet werden.  
(Beispiele aus Helbig, 2001, S. 255)

### **2.3.2 Mittel zur Herstellung des kausalen und konditionalen Zusammenhangs**

Die kausale bzw. konditionale Beziehung zwischen zwei im Text vorgestellten Aussagen kann durch verschiedene Sprachmittel ausgedrückt werden, beispielsweise durch den Wortschatz, wie das Verb „begründen“, das auf eine Grund-Folge-Beziehung hinweist, und syntaktische Mittel wie Präpositionen, Junktionen und Adverbien als auch durch Partikel wie Modalpartikel. Da der Ausgangspunkt dieser Arbeit die Übertragung kausaler und konditionaler Satzverknüpfungen von Standardsprache in die Leichte Sprache ist, beschränkt sich diese Arbeit auf die Auseinandersetzung mit syntaktischen Mitteln, nämlich Junktionen und Konjunkionaladverbien. Zu unterscheiden ist zunächst zwischen der Herstellung der kausalen bzw. konditionalen Relation ohne satzverbindendes Mittel, was nachfolgend in 2.3.2.1 dargestellt, und der Verknüpfung durch Sprachmittel wie Junktionen und Adverbien, die in 2.3.2.2 näher erläutert werden.

#### **2.3.2.1 Satzverknüpfung ohne Konnektoren**

Wenn zwei Aussagen asyndetisch verbunden sind, d. h. der Konnektor nicht vorhanden ist, lässt sich die kausale bzw. konditionale Beziehung nur semantisch erkennen. Beim Sprechen dient zwar die Intonation als ein Zeichen bzw. Signal der Verknüpfung, jedoch fehlen beim Lesen solche Hilfsmittel. Die Herstellung eines Zusammenhangs erfolgt daher durch reine Interpretation der inhaltlichen Relation seitens des Lesers. Aufgrund des impliziten Zusammenhangs und der Interpretationsbedürftigkeit der asyndetischen Satzverknüpfung ergeben sich verschiedene Lesarten von textueller Relation (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 403–404; Helbig & Buscha, 1999, S. 638).

- (4) Er kommt nach Dresden. Er besucht uns.  
(Modifiziert nach Helbig & Buscha, 1999, S. 473)

Dieses Beispiel ist sowohl als temporal als auch konditional oder kausal interpretierbar. Wenn bei diesem Beispiel um eine temporale Beziehung handelt, dann zeigt dieses Beispiel die Vorzeitigkeit. Bei konditionaler Betrachtung fungiert der erste Satz als Bedingung, während der nachfolgende Satz die Folge

angibt. Bei kausaler Betrachtung ist der erste Satz die Folge und der folgende Satz der Grund.

### **2.3.2.2 Satzverknüpfung mit Konnektoren**

Zu den kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen mithilfe eines formalen Zeichens stehen innerhalb des deutschen Sprachsystems zwei Möglichkeiten zur Verfügung, nämlich (a) Junktionen und (b) Konjunkionaladverbien, die in diesem Unterkapitel nachfolgend ausführlich behandelt werden.

#### **1) Junktionen**

Die Junktion wird in manchen Grammatiken Fügewort, Bindewort oder auch Konjunktion genannt. In dieser Arbeit lehnen wir uns terminologisch an die Dudengrammatik (2009, S. 623–633) an und verwenden daher den Terminus „Junktion“ als Oberbegriff für Konjunktionen und Subjunktionen. Damit kann die Verwechslung des Terminus „Konjunktion“ als Oberbegriff und ihrem Unterbegriff „koordinierenden Konjunktion“ vermieden werden. Unter Junktion versteht man in der Sprachwissenschaft eine Wortart, die nicht nur der Verknüpfung von Sätzen dient, sondern auch der Verbindung von Satzgliedern und Gliedteilen. Darüber hinaus regiert sie den Kasus nicht und ist nicht satzgliedwert, was sie von Präpositionen unterscheidet. Die Junktionen lassen sich in zwei weitere Gruppen unterteilen, nämlich (1a) Konjunktionen und (1b) Subjunktionen. Als Nächstes betrachten wir beide Arten von Junktionen sowohl aus syntaktischer als auch semantischer Sicht.

#### **1a) Konjunktionen**

Die Konjunktionen verbinden zwei Sätze zusammen. Die Satzglieder in den nachfolgenden Konjunktionalsätzen sind neben- oder beiordnend. Die verknüpften Einheiten sind syntaktisch gleichwertig und voneinander unabhängig. In diesem Fall spricht man von einer Parataxe. Die Konjunktion fungiert als eine Satzverknüpfungseinheit, die im Vor-Vorfeld steht, und hat keinen Satzgliedwert. Das finite Verb in dem mittels Konjunktion angeschlossenen Satz steht im Normalfall

in der linken Satzklammer. Der Satz mit Konjunktion weist die Verbzweitstellung auf (vgl. Blühdorn, 2006, S. 258–262; Duden-grammatik, 2009, S. 621–625; Granzow-Emden, 2014, S. 99–101; Helbig & Buscha, 1999, S. 445–474).

Zum Ausdruck der Kausalität steht die Konjunktion „denn“ als einziges sprachliches Zeichen zur Verfügung. In der normalen Satzabfolge steht im ersten Satz die Folge bzw. Wirkung. Schließlich wird der zweite Satz durch „denn“ eingeleitet und drückt den Grund bzw. die Ursache aus. Pragmatisch ist die Konjunktion „denn“ mit der Schriftsprache verbunden; semantisch wird diese Konjunktion verwendet, wenn die Aussagen in den beiden verknüpften Sätzen den Lesern noch unbekannt sind (vgl. Blühdorn, 2006, S. 260; Helbig & Buscha, 1999, S. 460).

Hingegen besteht bei der Konditionalität keine Ausdrucksmöglichkeit mit Hilfe einer Konjunktion. Es kann lediglich die Konjunktion „und“ eingesetzt werden. Die mit „und“ verknüpften Sätze können allerdings nur in Ausnahmefällen als Konditionalsatz interpretiert werden, und zwar, wenn der erste Satz ein Imperativsatz ist und der folgende Satz im Präsens oder Futur steht (vgl. Helbig & Buscha, 1999, S. 470).

- (5) Geh nach Hause, und du wirst sehen, dass du Besuch hast!  
= Wenn du nach Hause gehst, wirst du sehen, dass du Besuch hast!

## **1b) Subjunktionen**

In Verbindung mit einer Subjunktion entsteht ein Satzgefüge, d. h. eine hypotaktische bzw. unterordnende Konstruktion, die syntaktisch vom übergeordneten Satz abhängig ist. Die linke Satzklammer wird von der Subjunktion besetzt, während das finite Verb in die rechte Satzklammer rückt und folglich eine Verbletztkonstruktion entsteht. Allerdings steht die Verbletzregel momentan noch zur Diskussion, da der Satz mit Subjunktion eine Verbzweitstellung aufweisen kann. Darüber hinaus hat der mit Subjunktion eingeleitete Gliedsatz die Funktion eines Adverbials, also einer Ergänzung bzw. Hinzufügung zum Korrelat im Matrixsatz. Ein solcher Gliedsatz kann vor, zwischen oder nach dem übergeordneten Satz stehen. Gleichzeitig signalisieren die Subjunktionen die Verbletzstellung und der Einsatz eines Kommas bzw. mehrerer Kommas die

syntaktische und semantische Abhängigkeit des Gliedsatzes vom Matrixsatz. Dabei wird beim Lesen erwartet, dass weitere Sachverhalte folgen, die einen Bezug zur bereits vorgestellten Proposition haben (vgl. Dudengrammatik, 2009, S. 625–633; Granzow-Emden, 2014, S. 94–99; Helbig & Buscha, 1999, S. 642–648, 654).

Zur Herstellung des kausalen Zusammenhangs stehen einige Subjunktionen zur Verfügung, beispielsweise die einfachen Subjunktionen „weil“ und „da“, die komplexe Subjunktion „zumal“ und die junktionsartigen Wortverbindungen „umso mehr als“ und „umso weniger als“. Die Subjunktion „weil“ führt den noch unbekanntem Grund bzw. die noch unbekannte Ursache eines Handelns ein, während der übergeordnete Satz die Folge-Wirkung darstellt. In den meisten Fällen wird sie zur Verknüpfung von Sätzen eingesetzt, wenn der Grund oder die Ursache des Sachverhalts noch unbekannt ist. Hingegen steht die Subjunktion „da“ der subordinierenden Satzverknüpfung „weil“ semantisch gegenüber, da bei einem Nebensatz mit „da“ erwartet wird, dass der Grund oder die Ursache bereits bekannt ist, aber die Folge-Wirkung für den Leser neu ist. Die Subjunktion „zumal“ wiederum dient als Verstärkungsmittel. Die Bedeutung der Subjunktion „zumal“ verschärft den angeführten Grund, was die Verwendungsmöglichkeit dieser Subjunktion situativ begrenzt (vgl. Blühdorn, 2006, S. 260–261; Helbig & Buscha, 1999, S. 458, 472, 474).

Zum Ausdruck von Konditionalität werden die einfachen Subjunktionen „wenn“, „falls“ und „sofern“ häufig gebraucht. Die durch die genannten Subjunktionen eingeleiteten Nebensätze stellen Bedingungen auf, während ihre übergeordneten Sätze Folgen darstellen. Allerdings unterscheiden sie sich semantisch ein wenig voneinander. Einer mit der Subjunktion „wenn“ eingeleiteten Bedingung lässt sich eine höhere Wahrscheinlichkeit als einer mit den Subjunktionen „falls“ oder „sofern“ eingeleiteten Bedingungen zuschreiben. Allerdings ist die konditionale Lesart der Subjunktion „wenn“ von ihrer temporalen Lesart noch zu unterscheiden (vgl. Dudengrammatik, 2009, S. 628; Helbig & Buscha, 1999, S. 472–473, 461, 466, 690–691).

## 2) Konjunktionaladverbien

Konjunktionaladverbien sind morphologisch nicht flektierbar. Anders als Junktionen haben Konjunktionaladverbien Satzgliedfunktion und sind deshalb vorfeldfähig, d. h., sie können am Satzanfang bzw. im Vorfeld stehen. Zwar können Konjunktionaladverbien in einigen Fällen auch im Vor-Vorfeld stehen, jedoch haben sie dann die Funktion von Parakonjunktionen, d. h., sie fungieren auf der Textebene als „diskursive Steuerungselemente“ (Eroms, 2000, S. 96). Nach den Konjunktionaladverbien folgt in diesen Fällen immer ein Doppelpunkt. Darüber hinaus gibt es beim Sprechen anstelle des Doppelpunktes eine kurze Pause und einen Akzent (vgl. Dudengrammatik, 2009, S. 1071).

	Vor-vorfeld	Vorfeld	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer	Nachfeld
Konj. <sup>9</sup>	..., <b>denn</b>	endlich	kann	Simon Kran mithilfe einer Kommunikationsshelferin selbst sein tägliches Essen	auswählen,	...
Konj.Adv <sup>10</sup>	-	Petra Zander	stellte	<b>deshalb</b>	beim für sie zuständigen Sozialhilfeträger den Antrag auf ein Persönliches Budget[sic!] für eine persönliche Assistenz.	-
Parakonj. <sup>11</sup>	<b>Trotzdem:</b>	Mit den Versuchen, Regenwald in Weiden umzuwandeln,	ist	in der Region enormer Schaden	angerichtet worden.	-

Tabelle 1 Die Wortstellung im Satz mit Konjunktion, Konjunktionaladverb und Parakonjunktion

<sup>9</sup> Beispiel aus Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2017, S. 53.

<sup>10</sup> Beispiel aus Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2017, S. 62.

<sup>11</sup> Beispiel aus Dudengrammatik, 2009, S. 1071

Ein Konjunkionaladverb kann entweder im Vor- oder Mittelfeld stehen. Es steht dann unmittelbar vor bzw. nach dem finiten Verb, welches die linke Satzklammer bildet. Dabei fungiert das Konjunkionaladverb gleichfalls als Korrelat und weist deshalb im Normalfall anaphorischen Bezug auf. Anders als bei Konjunktionen und Subjunktionen, die in der Regel vor, zwischen oder nach dem Hauptsatz stehen können, ist die Stellung eines Satzes mit Konjunkionaladverb aufgrund des anaphorischen Verweises festgelegt. Die Konjunkionaladverbien stehen nur im zweiten Hauptsatz, da sie immer einen Bezug zum vorigen Satz haben. Obwohl sich die Konjunkionaladverbien syntaktisch wie in der angeführten Darstellung charakterisieren lassen, tragen sie syntaktisch nicht zur Verknüpfung bei. Die Sachverhalte sind lediglich semantisch verknüpft, d. h., der Zusammenhang lässt sich erst durch die semantische Relation erkennen, die selbst vom Leser erschlossen werden muss. Ihre Bedeutung entsteht erst, wenn der Satz mit Konjunkionaladverb an einen anderen Satz anschließt. Syntaktisch sind die zusammenhängenden Aussagen nicht verbunden, was Sätze mit Konjunkionaladverb von Sätzen mit Junktion unterscheidet, bei denen ein Komma die Sachverhalte syntaktisch verbindet (vgl. Blühdorn, 2006, S. 259, 261; Dudengrammatik, 2009, S. 584–586; Granzow-Emden, 2014, S. 91–94; Helbig & Buscha, 1999, S. 341).

Wichtige Konjunkionaladverbien, die einen kausalen Zusammenhang im engeren Sinne herstellen, sind „deshalb“, „daher“, „darum“, „deswegen“ und „nämlich“. Die vier erstgenannten Adverbien „deshalb“, „daher“, „darum“ und „deswegen“ drücken die Folge/Wirkung aus, während das Adverb „nämlich“ den Grund des Sachverhalts angibt. Zusätzlich stehen die Konjunkionaladverbien „dann“ und „folglich“ zur Herstellung einer konditionalen Beziehung auf Satzebene zur Verfügung. Sie geben die von der Bedingung abgeleitete Folge wieder. Dabei teilen alle genannten kausalen und konditionalen Adverbien eine gemeinsame Eigenschaft, nämlich dürfen sie nur nach ihrem Konjunkt stehen (vgl. Blühdorn, 2006, S. 262).

Nach der Auseinandersetzung mit den kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen im Deutschen lässt sich resümieren, dass in Hinsicht auf den kausalen und konditionalen Ausdruck vielfältige Verknüpfungsmöglichkeiten bestehen,

beispielsweise durch Satzverknüpfungen und Präpositionen. In dieser Arbeit liegt der Fokus lediglich auf den Satzverknüpfungen. So sind zwei Arten der kausalen und konditionalen Satzverknüpfung vorhanden, nämlich die asyndetische und syndetische Satzverknüpfung. Die erste Strategie steht mit den Vorgaben der Leichten Sprache im Einklang. Demgegenüber ist vorauszusehen, dass die syndetischen Satzverknüpfungen, nämlich die Satzverknüpfung mithilfe von Konjunktionen, Subjunktionen oder Konjunkionaladverbien, Probleme in Hinblick auf die Vorgaben der Leichten Sprache bereiten werden. Die sprachlichen Merkmale, beispielsweise der Einsatz von den Kommas oder die Verbletzstellung bei subordinierenden Satzverknüpfungen, widersprechen nämlich den Regeln der Leichten Sprache. Bei der Korpusuntersuchung soll herausgefunden werden, wie die Übersetzenden mit den Satzverknüpfungen in der Praxis umgehen und wie die kausalen und konditionalen Ausdrücke in der Leichten Sprache tatsächlich realisiert werden.

## **KAPITEL III**

### **KORPUSBESCHREIBUNG**

Im vorigen Kapitel konnte festgestellt werden, dass Leichte Sprache keine natürlich entstandene Sprache ist, sondern eine geregelte, sprachlich und inhaltlich reduzierte Varietät des Deutschen. Daher sollte die Leichte Sprache im Prinzip ihre Regeln einhalten. Jedoch ist noch zu klären, inwiefern die in 2.1.5 vorgestellten Regeln in der Praxis auch umgesetzt werden. Die Klärung dieser Frage mittels empirischer Untersuchung ist ein großes wissenschaftliches Desiderat, zumal es sich bei der Leichten Sprache noch um ein vergleichsweise junges Konzept im deutschen Sprachraum handelt. Forschung in diesem Bereich kann zur Verbesserung des Konzepts Leichter Sprache und der Erhöhung der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Akzeptanz von der Leichten Sprache beitragen. Um erste wissenschaftliche Lücken zur Umsetzung von der Leichten Sprache zu füllen, fokussiert sich diese Arbeit auf die Untersuchung der Strategien zur Übertragung standardsprachlicher Texte in die Leichte Sprache, wobei der Schwerpunkt auf dem Einsatz von kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen liegt. Da das Angebot an Texten in der Leichten Sprache derzeit noch sehr überschaubar ist, wurde aus tatsächlichen textuellen Umsetzungen ein eigenes Korpus hergestellt. In diesem Kapitel werden zunächst die Auswahlkriterien explizit gemacht, die bei der Korpuserstellung eine Rolle spielten. Danach folgt die Vorstellung des Gesamtkorpus.

#### **3.1 Vorüberlegungen zur Korpuserstellung**

Das Untersuchungskorpus wurde nach den folgenden Kriterien zusammengestellt: Erstens werden nur Texte für die Aufnahme ins Korpus berücksichtigt, die online zugänglich sind. Auf diese Weise entfällt der zusätzliche Arbeitsaufwand, den die Beschaffung aber auch die Digitalisierung von gedruckten Texten bedeuten würde. Zudem sollten die standardsprachlichen Ausgangstexte zum Vergleich mit der leichtsprachlichen Fassung vorhanden sein, da diese Arbeit sich zum Ziel setzt, die Übertragungsstrategien in die Leichte Sprache zu untersuchen.

Schließlich sollte die Anzahl der Texte groß sein. Je mehr Texte für die Untersuchung zur Verfügung stehen, desto mehr Belege können herausgenommen werden.

Als Erstes wird dem ersten Kriterium nachgegangen. Aus der ersten eingängigen Untersuchung sind im Folgenden die Textsorten aufgelistet, die momentan digital verfügbar sind:

- (1) in der Leichten Sprache geschriebene Blogs
- (2) Nachrichten in der Leichten Sprache
- (3) Publikationen des öffentlichen Dienstes in der Leichten Sprache.

Nach genaueren Überlegungen zu jeweiligen Textsorten wurde die Entscheidung getroffen, dass die in der Leichten Sprache geschriebenen Blogs und Nachrichten in der Leichten Sprache aus dem Korpus ausgeschlossen werden sollten, denn dazu sind keine Originaltexte in Standardsprache verfügbar. Beispielsweise sind die meisten Blogbeiträge keine Übertragung von Originaltexten in Standardsprache, sondern eigens in der Leichten Sprache erstellte Texte. Ebenso lässt sich keine eindeutige Zuordnung der leichtsprachigen Fassung der Nachrichten zur Originalfassung in Standardsprache vornehmen. Zwar wirkt es auf den ersten Blick so, als ob es sich bei den leichtsprachlichen Texten um Übertragung von Originaltexten in Standardsprache handelte, die gründliche Untersuchung verschiedener leichtsprachlicher Nachrichtentexte, zum Beispiel der Nachrichten in der Leichten Sprache des Norddeutschen Rundfunks, hat jedoch ergeben, dass eine eindeutige Zuordnung des leichtsprachlichen Texts zu einem standardsprachlichen Ausgangstext ohne genaueren Hinweis von Verfasser schwer vorzunehmen ist. Aufgrund dessen werden die Nachrichtentexte in der Leichten Sprache im Rahmen dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

Schließlich standen zuletzt die Publikationen der öffentlichen Dienste zur Wahl. Seit dem Inkrafttreten der Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung 2.0 (BITV 2.0) im Jahr 2011 ist der öffentliche Dienst dazu verpflichtet, auf seine Webseite ein Parallelangebot in der Leichten Sprache zur Verfügung zu stellen. Im Prinzip sollte es bereits jetzt ein großes Angebot an leichtsprachlichen Texten

geben, tatsächlich sind solche Texte jedoch nur begrenzt verfügbar. Bei den Fassungen in der Leichten Sprache handelt es sich zumeist nur um eine Zusammenfassung des Ausgangstextes in Standardsprache, in der den Lesern mitgeteilt werden, welche Themen auf den Webseiten in Standardsprache behandelt werden. In die eigentlichen Inhalte wird jedoch nicht eingegangen.

Nur auf der Webseite des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales findet sich ein vollständiges Angebot an leichtsprachlichen Texten. Die Publikationen des Ministeriums erweisen sich für diese Arbeit zudem als zweckmäßig, da sie alle Kriterien zur Textauswahl erfüllen. Erstens sind sie online in PDF-Form zugänglich. Darüber hinaus erfolgt jeweils ein Hinweis auf den Originaltext in Standardsprache. Damit lassen sich die Ausgangstexte in Standarddeutsch einwandfrei nachweisen. Auf der Webseite stehen die Links zu den Texten sowohl in Standardsprache als auch in der Leichten Sprache. Außerdem sind sie in Hinsicht auf die Textanzahl befriedigend.

### **3.2 Korpusaufbau**

Nach einer ausführlichen Recherche der frei zugänglichen, online abrufbaren Publikationen auf der Webseite des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales unter <https://www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/publikationen-broschueren-flyer.html> wurden schließlich 14 von 44 möglichen Texten für das Korpus ausgewählt. Die anderen Texte wurden aufgrund technischer Probleme, die den Zugang zu diesen Dateien beschränken, ausgeschlossen. Alle ausgewählten 14 Texte erschienen zwischen 2011 und 2018 und behandeln Themen, die für Personen mit Behinderungen relevant sind. Unter den ausgewählten Texten sind sieben Texte in der Leichten Sprache und weitere sieben Texte in Standardsprache, welche auch die Ausgangstexte für die Übertragung in die Leichte Sprache darstellen. D. h., es sind sieben Textpaare zu untersuchen. Insgesamt beträgt die Wortanzahl des Gesamtkorpus 404.073 Wörter. Das Korpus der Texte in Standarddeutsch besteht aus 332.078 Wörtern, während das Korpus der in die Leichte Sprache übersetzten Texte sich aus insgesamt 71.995 Wörtern zusammensetzt.

Darüber hinaus stammen fast alle Texte (13 von 14 Texten) vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Nur ein Text, nämlich Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen, der in Standardsprache geschrieben ist, befindet sich auf der Webseite des Bundesministeriums für Justiz und Verbraucherschutz. Die Texte vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales sind zu Ordnungszwecken mit einer Bestellnummer versehen. Der Zusatz „L“ am Ende gibt einen Hinweis darauf, dass die Texte in der Leichten Sprache geschrieben sind. Zudem wird in den jeweiligen leichtsprachlichen Texten auf die Übersetzenden und Textprüfenden hingewiesen. Die meisten leichtsprachlichen Texte wurden von denselben Institutionen übersetzt und geprüft. Insgesamt wurden drei von sieben Texten in der Leichten Sprache vom Büro für die *Leichte Sprache Köln* übersetzt und geprüft, während die *Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Bremen e.V.* für zwei weitere Texte verantwortlich war. Ein Text wurde von der Lebenshilfe Main-Taunus übersetzt und von den *Elbe-Werkstätten* geprüft. Lediglich ein Text wurde nicht von einer Organisation übersetzt, sondern von einer Einzelperson.



Abbildung 1 Angaben zum Textproduzenten

Nachfolgend findet sich ein tabellarischer Überblick über das für diese Forschungsarbeit zusammengestellte Korpus. Es setzt sich aus den Textpaaren 1 bis 7 zusammen. Die Textpaare werden im Kapitel 4 und 5 in Hinblick auf die Übertragungsstrategien kausaler und konditionaler Satzstrukturen bei der Übertragung eines standardsprachlichen Textes in die Leichte Sprache ausführlich untersucht.

		<b>Titel</b>	<b>Wörter</b>	<b>Erscheinungs- jahr</b>	<b>Bestell- nummer</b>	<b>Heraus- geber</b>	<b>Übertragung in die Leichte Sprache</b>	<b>Textprüfung</b>
1	SS	Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft. Der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention	58.021	September 2011	A 740	BMAS <sup>12</sup>	-	-
	LS	Nationaler Aktions-Plan	5.432	Dezember 2011	A 740L	BMAS	Lebenshilfe Main-Taunus	Elbe-Werkstätten
2	SS	Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen	34.494	Dezember 2011	A 729	BMAS	-	-
	LS	Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Erklärt in Leichter Sprache	8.167	Oktober 2016	A 729L	BMAS	Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Bremen e.V.	Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Bremen e.V.
3	SS	Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen (Bundesteilhabegesetz – BTHG)	75.659	Dezember 2016	-	BMJV <sup>13</sup>	-	-
	LS	Bundesteilhabegesetz. Neue Regeln für Werkstätten für behinderte Menschen	3.196	März 2017	A761	BMAS	Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Bremen e.V.	Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Bremen e.V.
4	SS	Ratgeber für Menschen mit Behinderungen	44.001	März 2018	A 712	BMAS	-	-
	LS	Rat-Geber für Menschen mit Behinderungen	15.657	März 2018	A 749	BMAS	Büro für Leichte Sprache Köln	Büro für Leichte Sprache Köln
5	SS	Das persönliche Budget für Menschen mit Behinderungen. Gute Beispiele aus der Praxis	17.833	August 2017	A 757	BMAS	-	-
	LS	Das persönliche Budget für Menschen mit Behinderungen. Gute Beispiele aus der Praxis. In Leichter Sprache	12.136	August 2017	A 757L	BMAS	Sonja Abend	Noris Inklusion, Lebensraum Nürnberg
6	SS	Soziale Sicherung im Überblick 2018	61.532	Februar 2018	A 721	BMAS	-	-
	LS	Die Hilfe von der sozialen Sicherung für alle Menschen in Deutschland 2017	15.803	September 2017	A 721L	BMAS	Büro für Leichte Sprache Köln	Büro für Leichte Sprache Köln
7	SS	Sozialkompass Europa. Soziale Sicherheit im Vergleich	40.538	Dezember 2017	A 801	BMAS	-	-
	LS	Sozial-Kompass Europa	11.604	o. J.	-	BMAS	Büro für Leichte Sprache Köln	Büro für Leichte Sprache Köln
Gesamt			404.073					

Tabelle 2 Korpusübersicht

<sup>12</sup> Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

<sup>13</sup> Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz.

## **KAPITEL IV**

### **UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE**

Zur ausführlichen Darstellung aller aus der Korpusuntersuchung gewonnenen Ergebnisse werden zunächst die Merkmale des Ausgangstext- und Zieltextkorpus im Unterkapitel 4.1 vorgestellt. Danach wird im Unterkapitel 4.2 auf die jeweiligen Textpaare eingegangen, wobei die Texte in Hinsicht auf ihre Textmerkmale wie Textsorte und Textfunktion verglichen werden. Das vorletzte Unterkapitel dieses Kapitels, nämlich Unterkapitel 4.3, widmet sich der Ergebnispräsentation. Eingegangen wird auf die Übertragungsstrategien und den Ausdruck von Kausalität und Konditionalität in der leichtsprachlichen Übertragung. Schließlich werden alle Erkenntnisse am Ende im Unterkapitel 4.4 kurz zusammengefasst.

#### **4.1 Korpusaufbereitung**

Aus der Untersuchung der Textoberfläche ergibt sich, dass die Zieltexte deutlich weniger umfangreich als die Ausgangstexte in Standardsprache sind. Die Gesamtwortanzahl des Korpus beträgt 404.073 Wörter, wobei 332.078 Wörter auf die Ausgangstexte und 71.995 Wörter auf die Zieltexte in der Leichten Sprache entfallen. Anders ausgedrückt macht das Zieltextkorpus nur 17,82 Prozent des Gesamtkorpus aus. Demgegenüber machen die Ausgangstexte in Standardsprache 82,18 Prozent des Gesamtkorpus aus. Das folgende abgebildete Kreisdiagramm stellt das eben geäußerte Ergebnis anschaulich dar. Ausgehend von den Ergebnissen lässt sich die Hypothese aufstellen, dass der Großteil des Inhalts der Ausgangstexte nicht in die Leichte Sprache übertragen wird.

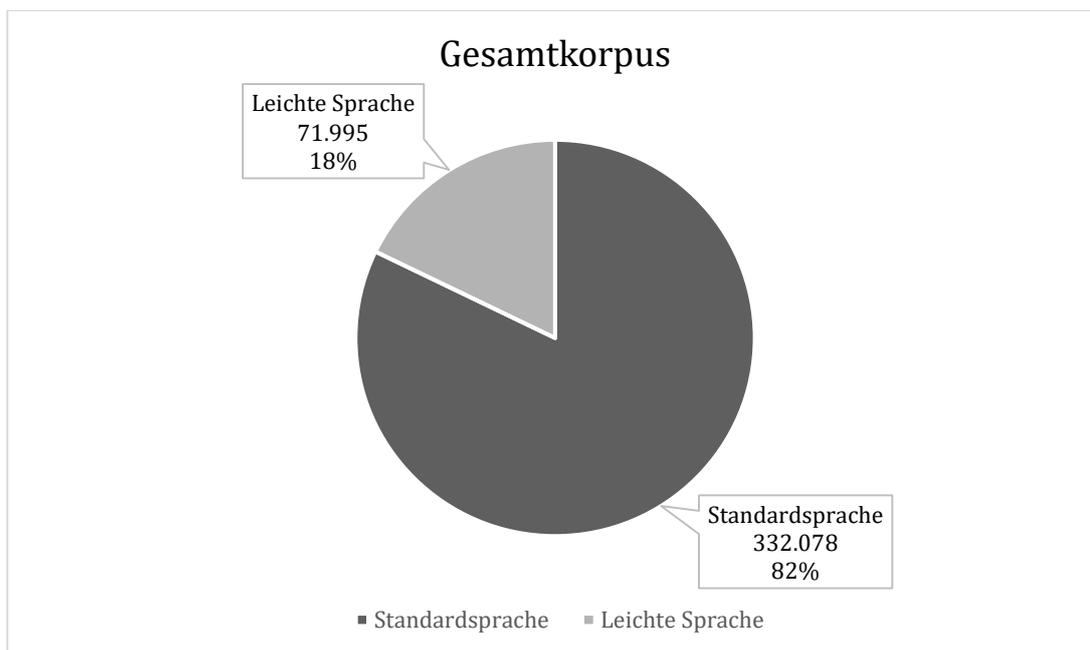


Abbildung 2 Größe des Gesamtkorpus

Die Untersuchung der Textpaare<sup>14</sup> in Standardsprache und in der Leichten Sprache führt zu folgenden Ergebnissen: Erstens sind alle Texte in der Leichten Sprache trotz unterschiedlicher Grade der syntaktischen bzw. inhaltlichen Reduktion deutlich weniger umfangreich als die Ausgangstexte in Standarddeutsch. Im Durchschnitt beträgt die Größe der Zielttexte in der Leichten Sprache 21,7 Prozent der Ausgangstexte, d. h., die Zielttexte sind knapp fünfmal kleiner als die Ausgangstexte. Am stärksten reduziert ist Textpaar 3. Hier macht die leichtsprachliche Fassung nur fünf Prozent des Ausgangstextes aus (AT: 75.659, ZT: 3.196)<sup>15</sup>. Auf dem zweiten Platz steht Textpaar 1. Hier beträgt die Zielttextgröße nur knapp 10 Prozent des Ausgangstextes (AT: 58.021, ZT: 5.432). Darüber hinaus beträgt die Größe des Zieltextes von Textpaar 2 (AT:34.494, ZT: 8.167), Textpaar 4 (AT: 44.001, ZT:15.657), Textpaar 6 (AT: 61.532, ZT: 15.803) und Textpaar 7 (AT: 40.538, ZT: 11.604) ungefähr 20-30 Prozent des jeweiligen Ausgangstextes. Am wenigsten reduziert ist Textpaar 5 (AT: 17.833, ZT: 12.136). Die leichtsprachliche Fassung wird nur um 30 Prozent gegenüber dem Ausgangstext reduziert. Die folgende Grafik veranschaulicht die Ergebnisse:

<sup>14</sup> Die ausführliche Darstellung der jeweiligen Textpaare beispielsweise in Hinsicht auf ihre Textgröße ist in Tabelle 2 in Kapitel 3 zu finden.

<sup>15</sup> AT steht für Ausgangstext und ZT steht für Zielttext.

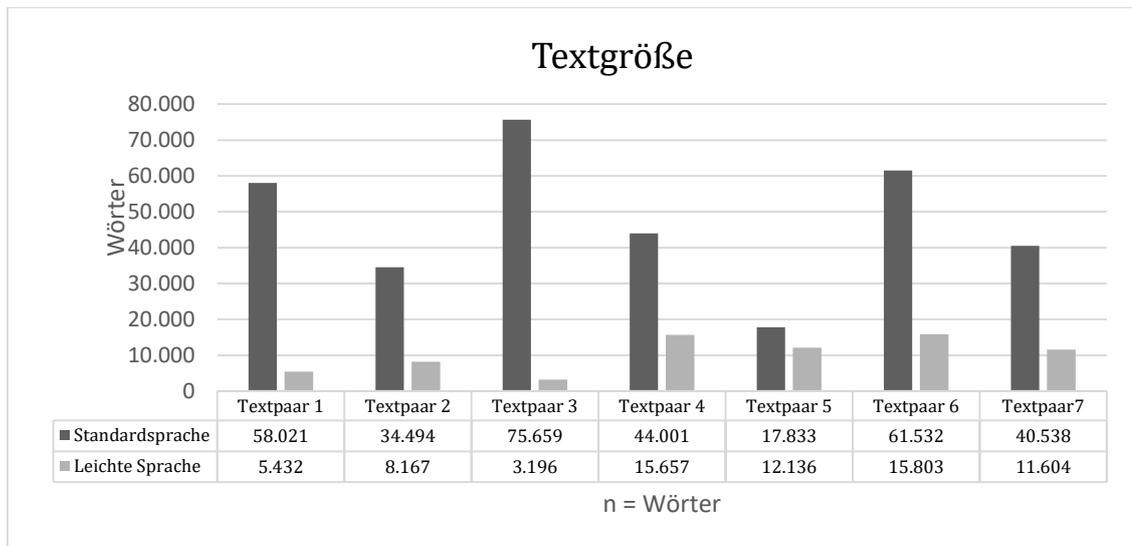


Abbildung 3 Textgröße

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Übertragung in die Leichte Sprache einen starken Reduktionsvorgang bedeutet. Als Nächstes werden die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf die Textmerkmale präsentiert.

## 4.2 Textauswertung

Im vorigen Unterkapitel wurde ersichtlich, dass die Übertragungen in die Leichte Sprache weniger umfangreich als die Ausgangstexte in Standardsprache sind. Darüber hinaus untersucht dieses Unterkapitel die Merkmale der jeweiligen Texte. Zu diesem Zweck werden die folgenden Aspekte untersucht: Textsorte, Textfunktion und Textgestaltung. Dies dient der Problematik, inwiefern der solche Reduktionsvorgang auf die Texte wirkt, auf die in 5.1.3 eingegangen wird.

### 4.2.1 Textsorten

Im Korpus kommen zwei Textsorten vor, nämlich Informationsbroschüren und Gesetzestexte. Die folgende Tabelle zeigt die Erscheinungshäufigkeit der jeweiligen Textsorte:

	1SS	1LS	2SS	2LS	3SS	3LS	4SS	4LS	5SS	5LS	6SS	6LS	7SS	7LS	Anzahl	Prozent
Informationsbroschüre	●	●		●		●	●	●	●	●	●	●	●	●	12	85,7
Gesetzestext			●		●										2	14,3

Tabelle 3 Textsorten, die im Korpus vorkommen

Die Untersuchungsergebnisse weisen darauf hin, dass die Textsorte „**Informationsbroschüre**“ in diesem Korpus häufiger auftaucht. Bei fast allen Texten (12 von 14) handelt es sich um Informationsbroschüren. Damit machen Informationsbroschüren bereits mehr als 85 Prozent des Gesamtkorpus aus. Im Gegensatz dazu lassen sich nur zwei Texte als Gesetzestexte charakterisieren. Dabei handelt es sich um zwei standardsprachliche Texte. Die jeweiligen leichtsprachlichen Entsprechungen sind jedoch als Informationsbroschüren betitelt. Aus diesem Befund kann weiter abgeleitet werden, dass der Transfer in die Leichte Sprache zur Textsortenveränderung führt. Während nämlich die Ausgangstexte in Standardsprache, Text 2 und 3, als Gesetzestexte klassifiziert werden können, handelt es sich bei den Übertragungen in die Leichte Sprache um Informationsbroschüren.

#### 4.2.2 Textfunktion

Zur Bestimmung der Textfunktion muss die Kommunikationsabsicht des Textproduzenten in den Blick genommen werden. In Anlehnung an dem Ansatz von Brinker, Cölfen und Pappert (2014, S. 101–121) teilt diese Arbeit die textuelle Grundfunktionen in fünf Funktionen wie folgt: Informations-, Appell-, Obligations-, Kontakt- und Deklarationsfunktion. Die folgende Tabelle stellt die Textfunktionen der untersuchten Texte dar, wobei anzumerken ist, dass ein Text möglicherweise mehr als eine Textfunktion erfüllen kann:

	1SS	1LS	2SS	2LS	3SS	3LS	4SS	4LS	5SS	5LS	6SS	6LS	7SS	7LS	Anzahl*	Prozent*
Informationsfunktion	●	●	-	●	-	●	●	●	●	●	●	●	●	●	12	85,71
Appellfunktion	-	-	-	-	●	-	●	●	●	●	●	●	●	●	9	64,29
Obligationsfunktion	●	-	●	-	●	-	●	-	-	-	●	-	-	-	5	35,71
Kontaktfunktion	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0	0
Deklarationsfunktion	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0	0

Tabelle 4 Textfunktion der jeweiligen Texte (\* von insgesamt 14 Texten)

Anhand der Untersuchungsergebnisse lässt sich erkennen, dass Texte mit „**Informationsfunktion**“ den Korpus dominieren (12 von 14 Texten). Dies ist kein überraschender Befund. Man kann davon ausgehen, dass die Texte, die sich als „Informationsbroschüren“ klassifizieren lassen, auch eine Informationsfunktion erfüllen. Die Untersuchungsergebnisse bestätigen diese Annahme, denn alle

der Textsorte „Informationsbroschüre“ zuzuordnenden Texte erfüllen unter anderem eine Informationsfunktion. Im Folgenden sind Beispiele aus dem Korpus ausgeführt, deren informative Funktion sprachlich zu erkennen ist. Anhand von den Verben „erklären, aufzeigen“ oder den Verbalkomplexen „verstehen können sollen, einen Überblick geben sollen, viele gute Beispiele von Menschen finden“ wird die Informationsfunktion deutlich.

- (6) AT: - [SS 2]  
 ZT: In diesem Text **erklären** wir die Vereinbarung über die Rechte von Menschen mit Behinderung in Leichte Sprache.  
 So **soll** jeder diese wichtigen Rechte für Menschen mit Behinderung **verstehen können**. [LS 2]
- (7) AT: Dieser Ratgeber **will aufzeigen**, welche Möglichkeiten und Unterstützung Menschen mit Behinderungen in unserer Gesellschaft haben. [SS 4]  
 ZT: Einleitung: [LS 4]  
 Darum geht es in diesem Heft ...
- (8) AT: Die Broschüre beinhaltet eine Vielzahl unterschiedlicher „Budgettypen“ für Menschen mit den verschiedensten Behinderungen. Sie **soll einen Überblick geben** über die Vielfalt, wie und wo Persönliche Budgets zum Einsatz kommen und zum Garanten für mehr Selbstbestimmung und Selbstständigkeit werden können. [SS 5]  
 ZT: In dieser Broschüre **findet** man **viele gute Beispiele von Menschen**, die das Persönliche Budget schon nutzen. [LS 5]

An zweiter Stelle steht die Appellfunktion. In neun von insgesamt 14 Texten (knapp 64 Prozent) werden die Leser aufgefordert, eine bestimmte Aufgabe bzw. Handlung auszuführen. In Beispiel 9 erkennt man anhand des Imperativsatzes die Appellfunktion.

- (9) AT: - [SS 6]  
 ZT: Haben Sie weitere Fragen zum Kinderzuschlag? [LS 6]  
 Bitte **wenden Sie** sich an die Familienkassen bei den Agenturen für Arbeit.

In der leichtsprachlichen Fassung ist es häufig der Fall, dass dort ergänzende Informationen gegeben werden, wie im Beispiel 10. Solche Hinzufügungen, die in den Ausgangstexten nicht vorhanden sind, klären die Leser schrittweise darüber auf, wie ein bestimmter Vorgang zu vollziehen ist. Derartige Handlungsbeschreibungen sind der Gebrauchsanweisung ähnlich.

- (10) AT: - [SS 7]  
 ZT: Sie **können so** die Hefte auf Ihrem Computer **speichern**. [LS 7]  
 Sie **klicken** in der Liste auf den blauen Namen von der Veröffentlichung.  
 Eine neue Seite öffnet sich dann.  
 Die Seite ist von BMAS.  
 Unten auf der Seite:  
 Sie sehen rote Zeichen.  
 Rote Schrift ist neben den roten Zeichen.  
 Wenn sie auf die rote Schrift **klicken**:  
 Eine neue Seite öffnet sich.  
 Das ist die Veröffentlichung.  
 Sie können die Veröffentlichung dann im Internet lesen.

Darüber hinaus ist der Tabelle 2 zu entnehmen, dass etwas mehr als ein Drittel der Texte im Korpus eine Obligationsfunktion erfüllen (fünf von 14 Texten). Die Obligationsfunktion ist für die Textsorten Vertrag, Vereinbarung und Gelübde typisch und sie erfüllt der Text, in dem es versprochen wird, dass zukünftig eine bestimmte Handlung vollzogen wird. Laut Brinker et al. (2014, S. 117–118) lässt sich die Obligationsfunktion durch die folgende Umformulierung erkennen: „Ich (der Emittent) verpflichte mich (dem Rezipienten gegenüber), die Handlung X zu tun“. Anhand der Verben „bekräftigen, anerkennen“ bzw. der Verbgruppen „Maßnahmen treffen, sicher stellen“ im Beispiel 11 ist die Obligationsfunktion festzustellen. Die solchen Sprachmittel werden hingegen nicht in die Leichte Sprache übertragen:

- (11) AT: (1) Die Vertragsstaaten **bekräftigen**, dass ... [SS 2]  
 (2) Die Vertragsstaaten **anerkennen**, dass ...  
 (3) Die Vertragsstaaten **treffen** geeignete **Maßnahmen**, um ...  
 (4) Die Vertragsstaaten **stellen sicher**, dass ...  
 ZT: - [LS 2]

Die nächsten Beispiele sind dem Nationalen Plan (Beispiel 12) und der UN-Behindertenrechtskonvention (Beispiel 13) entnommen. Hier sollte noch diskutiert werden, welche Funktionen diesen Textstellen zukommen. Bei den Ausgangstexten lässt sich die Obligationsfunktion leicht anhand der Verben „sich dafür einsetzen“, „sich beteiligen“ und „sich verpflichten“ erkennen. Ob in den Zieltexten eine Informations- oder Obligationsfunktion vorliegt, konnte noch nicht geklärt werden. Es ist nicht klar, welche Rolle die Übersetzenden haben. Vertreten sie Deutschland, dann kann der Text der Obligationsfunktion zugeordnet werden. Die Übersetzenden als Verfasser verpflichten sich nämlich, etwas zu tun. Hingegen

hat der Text Informationsfunktion, wenn die Übersetzenden sich von dem eigentlichen Textverfasser distanzieren und daher nur berichten, was Deutschland machen muss. Deutschland bzw. die deutsche Regierung wird hier in der dritten Person genannt. Mithilfe des Modalverbs „müssen“ wird weiterhin ausgedrückt, dass Deutschland etwas tun muss. Die Übersetzenden verpflichten sich jedoch nicht selbst. Daher liegt in diesem Fall nur die Informationsfunktion vor. Ich persönlich bin der Meinung, dass diese Texte bei der Übertragung in die Leichte Sprache die Obligationsfunktion verlieren und nur die Informationsfunktion aufweisen.

- (12) AT: **Die Bundesregierung** setzt sich dafür ein, mehr Beschäftigungschancen für Menschen mit Behinderungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu schaffen. Dazu sind **wir** auf die Kooperation mit Arbeitgebern und Gewerkschaften angewiesen, die wir ausdrücklich ermuntern, sich an einer Beschäftigungsoffensive für Menschen mit Behinderungen zu beteiligen. [SS 1]
- ZT: **Die Regierung sagt:** Menschen mit Behinderung sollen die Wahl haben. [LS 1]
- (13) AT: Die Vertragsstaaten **verpflichten sich**, [...], alle Anstrengungen zu unternehmen, um andere Formen der Betreuung innerhalb der weiteren Familie und, falls dies nicht möglich ist, innerhalb der Gemeinschaft in einem familienähnlichen Umfeld zu gewährleisten. [SS 2]
- ZT: Wenn ein behindertes Kind keine Familie hat, **muss Deutschland** für die Kinder sorgen. Zum Beispiel muss Deutschland dann eine Pflege-Familie suchen. Oder es muss Kinder-Heime geben. [LS 2]  
**Dafür muss Deutschland sorgen.**

Allerdings ist zu bemerken, dass keine der leichtsprachlichen Übertragungen die Obligationsfunktion enthält. Ausgehend von diesem Beispiel lässt sich weiterhin festhalten, dass der Transfer in die Leichte Sprache eventuell eine Veränderung der Textfunktion mit sich bringt. Ferner kann festgehalten werden, dass alle Gesetzestexte, nämlich Textpaar 2 und 3, ihre Textsortenmerkmale bei der Übertragung verloren haben, was dazu führt, dass die ursprüngliche Textfunktion in der leichtsprachlichen Fassung nicht mehr enthalten ist. In der Leichten Sprache erfüllen alle Texte eine Informationsfunktion und partiell eine Appellfunktion.

Darüber hinaus soll man sich darüber im Klaren sein, dass die Übertragungen in die Leichte Sprache keine gesetzliche Validität mehr aufweisen, d. h., die Übersetzungen in die Leichte Sprache haben keine rechtliche Wirkung mehr. Sie gelten

nur als eine Erklärung des Originaltextes, was bereits in der Einleitung des leichtsprachlichen Textes wie im folgenden Beispiel zu erkennen ist.

- (14) AT: - [SS 4]  
 ZT: Die Sachen in den Gesetzen sind gültig. [LS 4]  
**Die Sachen in diesem Heft sind nur Erklärungen.**

### 4.2.3 Textgestaltung

Die Untersuchung des Textaufbaus hat ergeben, dass die Übertragung in die Leichte Sprache nicht nur eine Textsorten- und Textfunktionsveränderung hervorruft, sondern auch eine strukturelle Veränderung bedeutet. Der Textinhalt wird neu geordnet, was dazu führt, dass die Anordnung der Themen in der leichtsprachlichen Fassung in den meisten Fällen keine Analogie zu der Themenanordnung in Originaltext in Standardsprache aufweist. Die folgende tabellarische Darstellung zeigt die Aufteilung der jeweiligen Texte in inhaltliche Abschnitte.

Paar	Standardsprache	Leichte Sprache
1	6 Abschnitte	5 Abschnitte
2	2 Abschnitte	4 Abschnitte
3	nach Artikel	nach Themen
4	21 Abschnitte	10 Abschnitte
5	54 Abschnitte	55 Abschnitte
6	23 Abschnitte	24 Abschnitte
7	2 Abschnitte	5 Abschnitte

Tabelle 5 Aufbau der jeweiligen Texte im Korpus

Ausgehen von den Ergebnissen der Korpusuntersuchung kann ausdrücklich festgehalten werden, dass keine der leichtsprachlichen Übertragungen eine ähnliche Textstruktur wie ihr Ausgangstext aufweist. Nach der Untersuchung der Textoberfläche gehen wir noch auf die jeweiligen Texte ein. Trotz der scheinbar ähnlichen strukturellen Gestaltung weicht die eigentliche thematische Aufteilung in der Leichten Sprache stark vom Original ab. Nach der genaueren Untersuchung kommt man zum Ergebnis, dass die Textpaare 5 und 6 die höchste strukturelle Entsprechung aufweisen. In diesen beiden Textpaaren lässt es sich leicht ermitteln, von welcher Textstelle im Original die Übertragung in der Leichten Sprache stammt. Andererseits weichen die meisten Übertragungen in die Leichte Sprache strukturell stark von ihrem Originaltext ab. In den nachfolgenden Beispielen sind die inhaltlichen Abweichungen erkennbar.

<b>Paar</b>	<b>Standardsprache</b>	<b>Leichte Sprache</b>
1	6 Abschnitte: 1. Einleitung 2. Der neue Behindertenbericht: Verlässlichere Datenlage zur Lebenssituation behinderter Menschen 3. Handlungsfelder 4. Information und Repräsentation 5. Gelebte Partizipation: Entstehung und Umsetzung des Nationalen Aktionsplans 6. Maßnahmenkatalog nach Handlungsfeldern	5 Abschnitte: 1. Darum gibt es den Aktions-Plan 2. Da steht im Aktions-Plan 3. Deshalb hat die Regierung den Aktions- Plan gemacht 4. 27 wichtige Punkte aus dem Aktions- Plan 5. Schluss-Wort
2	2 Abschnitte: 1. Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung 2. Fakultativprotokoll zum Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen	4 Abschnitte: 1. Über die Vereinbarung 2. Die Rechte von Menschen mit Behinderung Was steht in der Vereinbarung? 3. Wie wird geprüft, ob Deutschland sich an die Regeln hält? 4. Schwierige Wörter in diesem Text

Tabelle 6 Struktureller Vergleich zwischen dem Ausgangstext in Standardsprache und der Übertragung in die Leichte Sprache

Ferner steht die visuelle Gestaltung der leichtsprachlichen Fassung zur Diskussion. Aufgrund der Empfehlungen zum Layout der leichtsprachlichen Texte – beispielsweise wird vorgeschlagen, dass in jeder Zeile ein Satz vorkommt – ist eine visuelle Veränderung ebenfalls voraussehbar. In den folgenden Beispielen wird ein Vergleich zwischen dem standardsprachlichen Ausgangstext und dem leichtsprachlichen Zieltext hinsichtlich ihrer visuellen Aufmachung gezogen. In Beispiel 14 bestehen noch visuelle Ähnlichkeiten zwischen der leichtsprachlichen Fassung und ihrem Ausgangstext, während die leichtsprachliche Fassung in Beispiel 15 optisch stark vom Originaltext abweicht.

<p>14 Best-Practice</p> <p><b>1. Auszug aus dem Elternhaus in eine eigene Wohnung</b></p> <p>Ben Karlsson, ein schwerbehinderter Herr, 45 Jahre alt, der bisher von seinen Eltern gepflegt wurde, entschied sich, in eine eigene Wohnung zu ziehen.</p> <p>Ben Karlsson wandte sich an eine überregionale Beratungsstelle, nachdem er erfahren hatte, dass ihm das für ihn zuständige Sozialamt keine ausreichend große Wohnung finanzieren wollte. Eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle beriet ihn zu seinem Anspruch auf barrierefreien Wohnraum und formulierte auf seinen Wunsch hin einen entsprechenden Antrag an das Sozialamt.</p>  <p>Nachdem das Sozialamt bereit war, die Kosten für den angemessenen Wohnraum zu übernehmen, wurde die Beantragung der Persönlichen Assistenz gemeinsam von Ben Karlsson und der Beraterin vorbereitet. Hierbei planten sie einen fiktiven Tag, um eine Vorstellung vom Assistenzbedarf zu erhalten. Dieser wurde dann hochgerechnet auf eine Woche und dann auf einen Monat. Davon ausgehend entwickelten sie eine Kostenkalkulation, die Ben Karlsson seinem Antrag beilegte. Im Laufe dieser Vorarbeiten zur Beantragung wurde er immer selbstständiger, sodass er in der Lage war, seine Anträge schriftlich zu begründen und auf Augenhöhe mit den Beschäftigten des Sozialamtes zu verhandeln. Zusammen mit seiner Beraterin entwickelte er auch den Vorschlag für die Zielvereinbarung. Diese wurde vom Sozialamt akzeptiert.</p> <p>Nachdem das Persönliche Budget bedarfsdeckend bewilligt wurde, erhielt er noch einmal Unterstützung durch seine Beraterin für die Vertragsgestaltung mit seinen Assistenten. Heute ist Ben Karlsson Budgetnehmer, hat seine Assistenten selbst eingestellt und ist in der Lage, die Nachweisführung mithilfe eines Steuerbüros selbst zu erbringen.</p>	<p>Gute Beispiele 13</p> <p><b>1. Erste eigene Wohnung</b></p> <p>Ben Karlsson ist ein schwer-behinderter Mann. Er ist 45 Jahre alt. Bisher hat er immer bei seinen Eltern gewohnt. Seine Eltern haben ihn gepflegt. Herr Karlsson wollte eine eigene Wohnung haben. Und er wollte allein leben. Das Sozial-Amt wollte keine <b>barriere-freie</b> Wohnung für ihn bezahlen.</p> <p>Herr Karlsson hat in einer Beratungs-Stelle Hilfe bekommen. Eine Frau in der Beratungs-Stelle hat für ihn einen Antrag geschrieben. Diesen Antrag hat Herr Karlsson dann an das Sozial-Amt geschickt.</p> 
--	--

Abbildung 4 Vergleich des Textpaars 5 „Das persönliche Budget“  
Links: der Originaltext in Standardsprache, rechts: der Zieltext in Leichter Sprache

<p>3294 Bundesgesetzblatt Jahrgang 2016 Teil I Nr. 66, ausgegeben zu Bonn am 29. Dezember 2016</p> <p style="text-align: center;"><b>Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen (Bundesteilhabegesetz – BTHG)</b></p> <p style="text-align: center;">Vom 23. Dezember 2016</p> <p>Der Bundestag hat mit Zustimmung des Bundesrates das folgende Gesetz beschlossen:</p> <p style="text-align: center;"><b>Inhaltsübersicht</b></p> <p>Artikel 1 – Sozialgesetzbuch – Neues Buch – Teilhabeförderung und Lebenshilfe von Menschen mit Behinderungen (Neues Buch Sozialgesetzbuch – SGB IX) (Übersichtstabelle) zum 1. April 2017</p> <p>Artikel 2 – Änderung des Elterlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 3 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 4 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 5 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 6 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 7 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 8 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 9 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 10 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 11 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 12 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 13 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 14 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 15 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 16 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 17 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 18 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 19 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 20 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 21 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Artikel 22 – Änderung des zivilrechtlichen Sorgerechts</p> <p>Das Bundesgesetzblatt in Internet: <a href="http://www.bundesgesetzblatt.de">www.bundesgesetzblatt.de</a>   Ein Service des Bundesgesetzblattes: <a href="http://www.bundesgesetzblatt.de">www.bundesgesetzblatt.de</a>   </p>	<p style="text-align: center;"> Bundesministerium für Arbeit und Soziales</p> <p style="text-align: center;"><b>Bundesteilhabegesetz</b> Neue Regeln für Werkstätten für behinderte Menschen</p>  <p style="text-align: center;"><b>In Leichter Sprache</b></p> 
---	---

Abbildung 5 Vergleich des Textpaars 3 „Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen (Bundesteilhabegesetz - BTHG)“  
Links: der Originaltext in Standardsprache, rechts: der Zieltext in Leichter Sprache

Im Großen und Ganzen lässt sich hier zusammenfassen, dass die Übertragung in die Leichte Sprache eine modifizierte Form des Originals ist. Zur Erhöhung der Verständlichkeit können sowohl die inhaltliche Struktur als auch die visuelle Aufbereitung umgestaltet bzw. verändert werden. Folglich sind eine Veränderung der Textsorte und eine Verschiebung der Textfunktionen dabei zu erwarten. Während die Ausgangstexte in Standardsprache in Hinsicht auf die Textsorten und -funktionen abwechslungsreich sind, handelt es sich grundsätzlich bei den Übertragungen in die Leichte Sprache um **Informationstexte mit Informationsfunktion**. Im nächsten Unterkapitel werden die Übertragungsstrategien untersucht. Auf die Frage, ob die Übertragung in die Leichte Sprache trotz ihrer Abweichung vom Original weiterhin als Übersetzung gelten kann, gehen wir später im Kapitel 5 ein.

### 4.3 Übertragungsstrategien

Dieses Unterkapitel befasst sich mit der Ergebnisdarstellung bezüglich der Übertragungsstrategien von standardsprachlichen Texten in die Leichte Sprache. Die Ergebnispräsentation untergliedert sich dabei in zwei Teile: Der erste Teil dieses Unterkapitels stellt dabei die Übertragungsstrategien im Allgemeinen dar, während der folgende Teil sich auf die Übertragung kausaler und konditionaler Satzverknüpfungen konzentriert.

#### 4.3.1 Übertragungsstrategien im Allgemeinen

Die Erkenntnisse der vorangegangenen Kapiteln, dass erstens alle untersuchten Fassungen in der Leichten Sprache deutlich weniger umfangreich als die Originaltexte sind und folglich ihre ursprünglichen textspezifischen Eigenschaften in einigen Fällen sich vom Ausgangstext unterscheiden, führen zur Annahme, dass bei der Übertragung in die Leichte Sprache zahlreiche Textmodifikationen vorliegen. Die Ergebnisse aus der Korpusuntersuchung bestätigen erwartungsgemäß diese These. Der Datensammlung ist zu entnehmen, dass Modifikationsstrategien, nämlich die **Umformulierung, Auslassung und Ergänzung**, bei der Übertragung in die Leichte Sprache Anwendung finden.

### 4.3.1.1 Umformulierung

Die Untersuchung hat ergeben, dass die Strategie „Umformulierung“ bzw. „Paraphrasierung“ zur Übertragung in die Leichte Sprache häufig angewandt wird. Darunter versteht man „die sinngemäße Wiedergabe eines sprachlichen Ausdrucks oder eines Texts“ (Bußmann, Gerstner-Link & Lauffer, 2008, S. 493), d. h., die Texte werden nicht wortwörtlich in die Leichte Sprache übertragen, sondern sie werden auf andere Weise umgeschrieben. Im Folgenden findet sich ein Beispiel für die Strategie „Umformulierung“:

- (15) AT: Die Vertragsstaaten gewährleisten, [SS 2]  
 a) dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen **das Recht auf persönliche Freiheit und Sicherheit genießen; [...]**  
 ZT: Menschen mit Behinderung **haben das Recht, frei und sicher zu leben.** [LS 2]

In der Übertragung in die Leichte Sprache wird das Satzglied „Menschen mit Behinderung“ an den Satzanfang gestellt und fungiert als Subjekt des Satzes. Die Kollokation „Recht auf etwas genießen“ wird des Weiteren durch den geläufigeren, weniger metaphorischen Ausdruck „Recht haben“ ersetzt.

Jedoch lässt sich feststellen, dass die Umformulierung in der übertragenen Fassung sich nicht nur auf die sprachliche Ebene, so etwa auf die Wort- und Satzebene, beschränkt, sondern sich auch auf struktureller und inhaltlicher Ebene findet, wie im Unterkapitel 4.2.3 bereits dargestellt wurde.

Das nächste Beispiel zeigt die Änderung der inhaltlichen Abfolge. Im Ausgangstext werden zunächst mögliche Gründe dafür genannt, dass das persönliche Budget nicht beantragt wurde. Hingegen erfolgt die Begründung in der leichtsprachlichen Fassung erst am Ende.

- (16) AT: **Aber auch Unkenntnis, mangelhafte Informationen, Aufklärung und Beratung** können Gründe dafür sein, dass Menschen mit Behinderungen sich bisher nicht für das Persönliche Budget entschieden haben. [SS 5]  
 ZT: Es gibt aber auch Menschen, die unzufrieden sind. Sie haben kein Persönliches Budget, **weil sie zu wenig darüber wissen.** [LS 5]

Des Weiteren werden die Inhalte im leichtsprachlichen Text verallgemeinert. Beispiel (17) illustriert, wie es bei der Übertragung in die Leichte Sprache zu inhaltlichen Verallgemeinerungen kommt.

- (17) AT: Zu diesem Zweck verpflichten sich die Vertragsstaaten: [...] [SS 2]  
 b) alle geeigneten Maßnahmen einschließlich gesetzgeberischer Maßnahmen zur Änderung oder Aufhebung bestehender **Gesetze, Verordnungen, Gepflogenheiten und Praktiken** zu treffen, die eine Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen darstellen; ...
- ZT: Deutschland muss gute **Gesetze und Regeln** machen. [LS 2]  
 Die Gesetze müssen Menschen mit Behinderung helfen.  
 Wenn ein **Gesetz** schlecht für Menschen mit Behinderung ist, muss das **Gesetz** geändert werden.

Der Ausgangstext versucht, alle Möglichkeiten zur Beseitigung der Diskriminierung zu nennen. Jedoch werden diese Begriffe in der leichtsprachlichen Fassung nur als „Gesetz“ bzw. „Regeln“ wiedergegeben. Diese beiden Begriffe sind Oberbegriffe für die in Standardsprache erwähnten Begriffe. Daher kann man vermuten, dass diese Wörter, deren Bedeutung allgemein bekannter ist, von den primären Rezipienten leichter verarbeitet werden können. Des Weiteren legt das Beispiel nahe, dass es bei der Übertragung in die Leichte Sprache teilweise einer Interpretation der Übersetzenden bedarf. Beispielsweise ist das Wort „Diskriminierung“ in der leichtsprachlichen Übersetzung nicht vorhanden. In der Leichten Sprache steht hingegen der wertende Ausdruck „schlecht“. Der Begriff „Diskriminierung“, der im Ausgangstext verwendet wird und dabei als ein der Leserschaft bekannter Terminus vorausgesetzt wird, wird schließlich in der Leichten Sprache als ein für Menschen mit Behinderung schlechtes Instrument interpretiert.

Bis jetzt wird ersichtlich, dass die Verallgemeinerungsstrategie bei der Übertragung umgesetzt wird. Im Gegensatz dazu taucht ebenfalls die Präzisierungsstrategie auf, d. h., ein Sachverhalt aus dem Ausgangstext wird im Zieltext konkreter dargestellt.

- (18) AT: Zusätzlich bedurfte er der Hilfe im Haushalt, **eigene Kfz-Nutzung war nicht möglich** und eine Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel nicht vorhanden. [SS 5]
- ZT: Weil er **kein Auto fahren konnte**, musste er mit dem Taxi fahren. [LS 5]

Beispiel (18) deutet darauf hin, dass die leichtsprachliche Fassung expliziter als der Originaltext ist, indem beispielsweise der Begriff „eigene Kfz-Nutzung“ durch „Auto fahren“ ersetzt wird. Vergleicht man diese Textstellen genauer miteinander, dann fällt die Fokusverschiebung auf. Während der fehlende Zugang zum öffentlichen Verkehrsmittel die Hauptaussage des Ausgangstextes ist, wird im Zieltext das Taxi als die einzige Fahrmöglichkeit genannt. Es fällt ebenfalls auf, dass es sich bei dieser Übertragung wiederum um eine Interpretation der Übersetzenden handelt. Nur aus einer sorgfältigen Überlegung unter Berücksichtigung des Kontextes ergibt sich eine solche Übersetzung.

#### 4.3.1.2 Auslassung

Die Ergebnisse aus der Korpusuntersuchung deuten auf eine weitere vorauszusehende Übertragungsstrategie hin, nämlich die Auslassung, da alle untersuchten leichtsprachlichen Übertragungen einen starken Reduktionsvorgang erfahren, wie bereits im Unterkapitel 4.1 dargestellt wurde.

In der Übertragung werden viele im Original vorhandene Textinhalte zugunsten der optimalen Verständlichkeit durch die primäre Leserschaft nicht beibehalten. Zu übertragen sind nur die Kernaussagen, wie anhand des folgenden Beispiels zu sehen ist.

(19) AT: Er ist gehörlos, **erlitt in den letzten beiden Jahren mehrere Schlaganfälle und kann selbstständig sein Bett nicht mehr verlassen.** [SS 5]

ZT: Simon Kran kann nicht hören. [LS 5]

Dieses Beispiel entstammt einer Beispielgeschichte, mittels derer die Funktionsweise der persönlichen Budgets erklärt wird. Genauer gesagt handelt es sich um die Geschichte von Simon Kran, wobei der Name Simon Kran ein Pseudonym eines realen Beitragsempfängers ist. Er ist ein Beitragsempfänger, der aufgrund mangelnder Kommunikationsmöglichkeiten in Gebärdensprache einen Antrag auf das persönliche Budget gestellt hat. Bei der Übertragung wurde nur die Aussage über seine Hörbehinderung übersetzt, denn sie ist der Grund, weshalb er in Gebärdensprache kommunizieren muss und eine Hilfskraft benötigt, die Gebärdensprache beherrscht. Übersetzt wird also nur die Tatsache, dass die Person

gehörlos ist, welche zentral für den späteren Textverlauf ist, während die sekundären Aussagen ausgespart werden. An dieser Stelle wird abermals ersichtlich, dass die Interpretation der Übersetzenden bei dem Transfer in die Leichte Sprache eine große Rolle spielt.

Dabei ist es nicht unumstritten, ob die Strategie der inhaltlichen Auslassung für die Übertragung angemessen ist. Einerseits ist ein kurzer Text für die primäre Zielgruppe von großem Vorteil, andererseits liegt die Entscheidung, welche Textabschnitte übertragen werden, ausschließlich bei den Übersetzenden, was dazu führt, dass der Übertragungsprozess hochgradig subjektiv ist. Außerdem ist es noch fraglich, ob der Text wegen des starken Verlusts des Textinhalts und der fehlenden Treue zum Ausgangstext noch als eine Übersetzung gelten kann. Diese Frage wird in Kapitel 5 noch weiter diskutiert.

#### 4.3.1.3 Ergänzung

Dem Korpus ist zu entnehmen, dass die Strategie „Ergänzung“ für die Leichte Sprache nicht zu unterschätzen ist. Zusammen mit der inhaltlichen Reduktion kommt diese Strategie in allen untersuchten Texten vor. Dies erweist sich als überraschend, da bei einer Übersetzung im engeren Sinne die Texte im Normalfall kaum ergänzt werden. Jedoch ist diese Strategie für die Leichte Sprache charakteristisch. Hinzugefügt wird beispielsweise eine weitere Begriffsbestimmung oder ein erklärendes Beispiel. Zwei Beispiele hierfür finden sich nachfolgend.

- (20) AT: - -  
 ZT: Die Vereinten Nationen haben die Vereinbarung über die Rechte von Menschen mit Behinderung geschrieben. [LS 3]  
**Die Vereinten Nationen sind 192 Länder aus der ganzen Welt.**  
**Die Länder haben sich zusammen getan und machen zusammen Politik.**  
**Die Länder beschließen zum Beispiel wichtige Gesetze.**

Die leichtsprachliche Fassung enthält eine inhaltlich-definitivische Ergänzung, durch die der Lesende über die Vereinten Nationen informiert wird.

- (21) AT: Bereits in den 90er Jahren hatte sich ein Paradigmenwechsel in der Behindertenpolitik und behindertenpolitischen Gesetzgebung vollzogen, „weg von Bevormundung und paternalistischer Fürsorge hin zu selbstbestimmtem Leben und Teilhabe“, etwa durch: [...]  
 • ein eigenes Gesetzbuch für die Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen – dem Neunten Buch Sozialgesetzbuch (SGB IX) (im Jahr 2001) [SS 1]
- ZT: In Deutschland gibt es ein Gesetz. [LS 1]  
 Das Gesetz heißt: Sozial-Gesetz-Buch 9.  
 Oder kurz: SGB 9  
 In dem Gesetz steht viel über Rehabilitation.  
**Die Abkürzung dafür ist Reha.**  
**Reha ist eine besondere Hilfe und Unterstützung für alle Menschen.**  
**2 Beispiele:**  
**Frau Müller hatte einen schweren Unfall.**  
**Sie kann nach dem Unfall nicht mehr so gut laufen.**  
**Deshalb kann sie in eine Reha-Klinik gehen.**  
**Dort bekommt sie Kranken-Gymnastik.**  
**Und sie übt mit Unterstützung wie sie gut laufen kann.**  
**Herr Meier kann seine Arbeit nicht mehr so gut machen.**  
**Denn seine Behinderung ist schlimmer geworden.**  
**Dann kann er eine Reha bekommen.**  
**Durch die Reha kann er einen neuen Beruf lernen.**

In diesem Beispiel gibt es nicht nur eine Ergänzung, sondern auch eine Umschreibung und eine Auslassung. Im Ausgangstext wird das 9. Sozial-gesetzbuch zwar als eine rechtliche Grundlage beschrieben, die zur Änderung der Wahrnehmung von Behinderung beiträgt. Außerdem thematisiert der Ausgangstext die Rehabilitation und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilnahme. Im Zieltext wird jedoch nur die Rehabilitation zum Hauptgegenstand gemacht. Die genauere Darstellung erfolgt durch zwei Beispiele mit fiktiven Figuren, nämlich Frau Müller und Herrn Meier. Solche Erläuterungen durch Beispiele sind in den Texten in Standardsprache nicht vorhanden, jedoch kommt diese Strategie in den leichtsprachlichen Fassungen häufig vor.

### 4.3.2 Kausale und konditionale Satzverknüpfung

In diesem Unterkapitel gehen wir auf die Übertragung der Kausalität bzw. Konditionalität ausführlich ein. Hier werden die Ergebnisse aus der Datensammlung präsentiert. Zunächst setzt sich diese Arbeit mit den verschiedenen Satzverknüpfungsarten auseinander. Dann folgt die Darstellung der Vorkommenshäufigkeit solcher sprachlichen Erscheinungen.

Für Kausalität und Konditionalität wurden in den leichtsprachlichen Texten 1.084 Belege gefunden. Aus der Untersuchung der leichtsprachlichen Texte ergibt sich, dass nur 30 Stellen (2,77%) eine kausale bzw. konditionale Satzverknüpfung ohne explizite Markierung aufweisen. Die meisten im Korpus vorgefundenen kausalen bzw. konditionalen Ausdrücke (1.054 von 1.084 Beispielen) werden explizit durch verschiedene Verknüpfungselemente markiert, d. h., 97,23% der zu untersuchenden Beispiele enthalten zum Ausdruck der Kausalität und Konditionalität mindestens jeweils einen Konnektor.

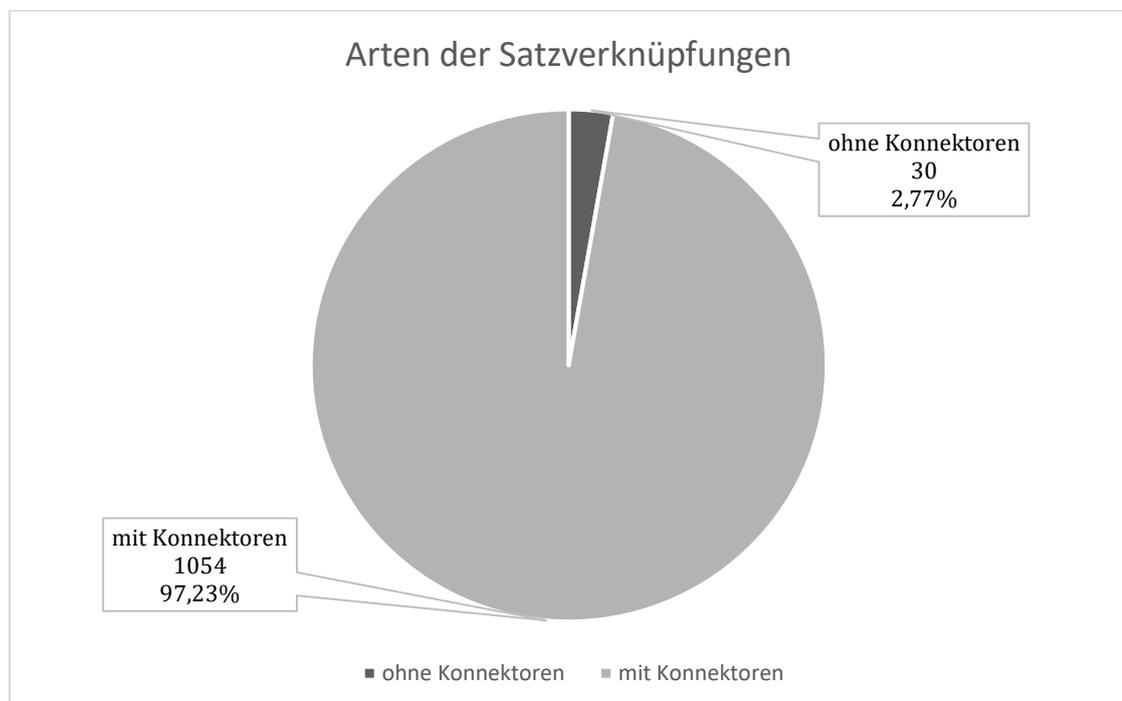


Abbildung 6 Arten der Satzverknüpfungen

### 4.3.2.1 Satzverknüpfung ohne Konnektoren

Der kausale bzw. konditionale Ausdruck ohne explizites Satzverknüpfendes Mittel bereitet hinsichtlich der Regelkonformität auf den ersten Blick weniger Probleme. Erstens handelt es sich bei solchen Sätzen formal um einen Hauptsatz mit einer Aussage. Solche Sätze weisen daher keine laut Regelwerk unzulässige komplexe Satzstruktur auf. Sowohl die Verbletzstellung als auch der Einsatz von Kommas zur Satztrennung kommen in solchen Sätzen nicht vor. Andererseits ist die Verknüpfung ohne Konnektoren aus semantischer Sicht problematisch. Sie könnte wegen ihrer isolierten Satzstruktur in Bezug auf die Sprachverarbeitung einige Probleme bei der Sinnentnahme bereiten, denn die Leser sollten die kausale bzw. konditionale Relation zwischen den Sätzen selbst herstellen, was in einigen Fällen misslingen kann, vor allem wenn die Textrezipienten aufgrund einer Beeinträchtigung eine beschränkte Lesefähigkeit besitzen. Im nachfolgenden Beispiel liegt ein Bedeutungsunterschied zwischen dem Originaltext und der Übertragung in der Leichten Sprache aufgrund einer starken inhaltlichen Reduktion und ergänzender Erklärungen vor. Dennoch wird anhand des Beispiels versucht, das Problem der implizit semantischen Verknüpfung darzustellen.

- (22) AT: Personen, die **auf Grund der Art und Schwere der Behinderung** nicht, [SS 1]  
 noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt  
 beschäftigt werden können, werden auch in Zukunft weiter Anspruch  
 auf Aufnahme in eine Werkstatt für Menschen mit Behinderungen  
 haben.
- ZT: Viele Menschen mit Behinderung arbeiten in einer Werkstatt für [LS 1]  
 behinderte Menschen.  
 Sie bekommen außerhalb der Werkstatt keine Arbeit.  
 In schwerer Sprache sagt man: Sie bekommen auf dem ersten Arbeits-  
 Markt keine Arbeit.

Hier lässt sich die Kausalität im Ausgangstext leicht durch die lexikalische Markierung „auf Grund“ erkennen. Demgegenüber wird die kausale Relation im Zieltext nicht explizit ausgedrückt. Geht man davon aus, dass die primären Adressaten eine geringe Lesekompetenz besitzen und in manchen Fällen geistig bzw. intellektuell beeinträchtigt sind, was das Leseverständnis betrifft, wird die Bedeutung des Sachverhalts möglicherweise anders wahrgenommen. Dementsprechend könnte statt einer Folge-Grund-Relation eine Folge-Bedingung-Relation angenommen werden.

#### 4.3.2.2 Satzverknüpfung mit Konnektoren

Die Korpusuntersuchung hat ergeben, dass der Großteil der im Korpus vorgefundenen kausalen und konditionalen Ausdrücke, nämlich 97,23 Prozent (1.054 von 1.084 Beispielen), mit einer expliziten Satzverknüpfung markiert ist. So ist die Bedeutungsrelation zwischen den Sätzen bereits erkennbar. Anders als bei der asyndetischen Verknüpfung, bei der der semantische Bezug vom Leser selbst herzustellen ist, wird der Textzusammenhang bereits anhand eines Konnektors explizit gemacht.

Ausgehend von der Datensammlung lässt sich schlussfolgern, dass sich die lexikalischen Mittel zur kausalen und konditionalen Satzverknüpfung in vier Gruppen einteilen lassen, nämlich Konjunktion, Subjunktionen, Konjunkionaladverbien und Kombination der Konnektoren. Im Korpus werden Subjunktionen am häufigsten eingesetzt. Unter den 1.054 lexikalisch verknüpften Belegen findet sich abhängige Satzverknüpfung bereits 673 Male. Diese Anzahl macht bereits 63,85 Prozent aller Beispiele, die eine syndetische Satzverknüpfung aufweisen. Auf dem zweiten Platz steht der Einsatz von Konjunkionaladverbien. Bei 279 der 1.054 Beispiele mit expliziter Satzverknüpfung – anders ausgedrückt bei gut einem Viertel, und zwar 26,47 Prozent – werden Konjunkionaladverbien verwendet. Es folgt Kombination der Konnektoren auf Platz drei, welche nur 7,78 Prozent ausmacht (82 von 1.054 Beispielen). An letzter Stelle steht die koordinative Satzverbindung mit 1,90 Prozent (20 von 1.054 Beispielen). In der unten angeführten Grafik werden die eben erläuterten Untersuchungsergebnisse visuell dargestellt.

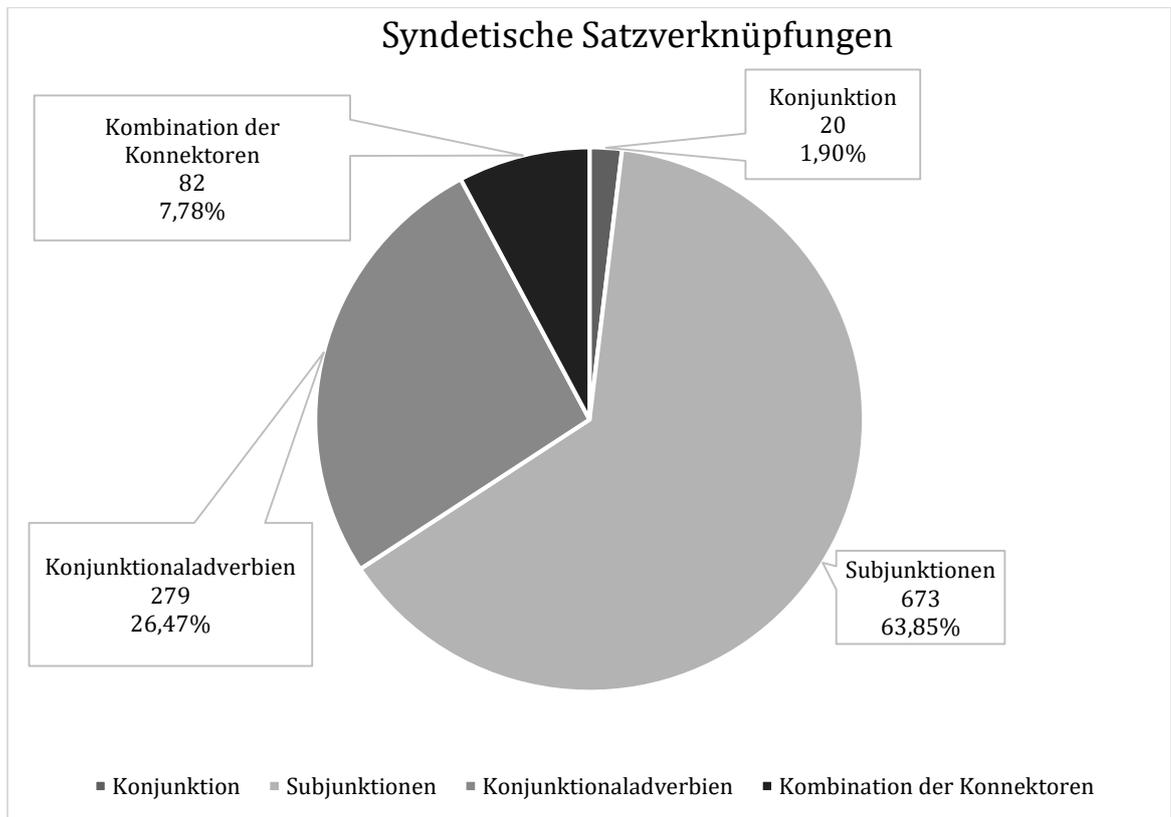


Abbildung 7 Syndetische Satzverknüpfung

Aus dieser Erkenntnis lässt sich eine weitere Schlussfolgerung ableiten, und zwar dass die **Hypotaxe im leichtsprachlichen Korpus gegenüber der Parataxe überwiegt**. Das folgende Schaubild zeigt den Anteil der Parataxe und Hypotaxe im Korpus. Dabei ist anzumerken, dass die hypotaktische Satzverknüpfung fast dreimal häufiger als die parataktische Verbindung vorkommt.

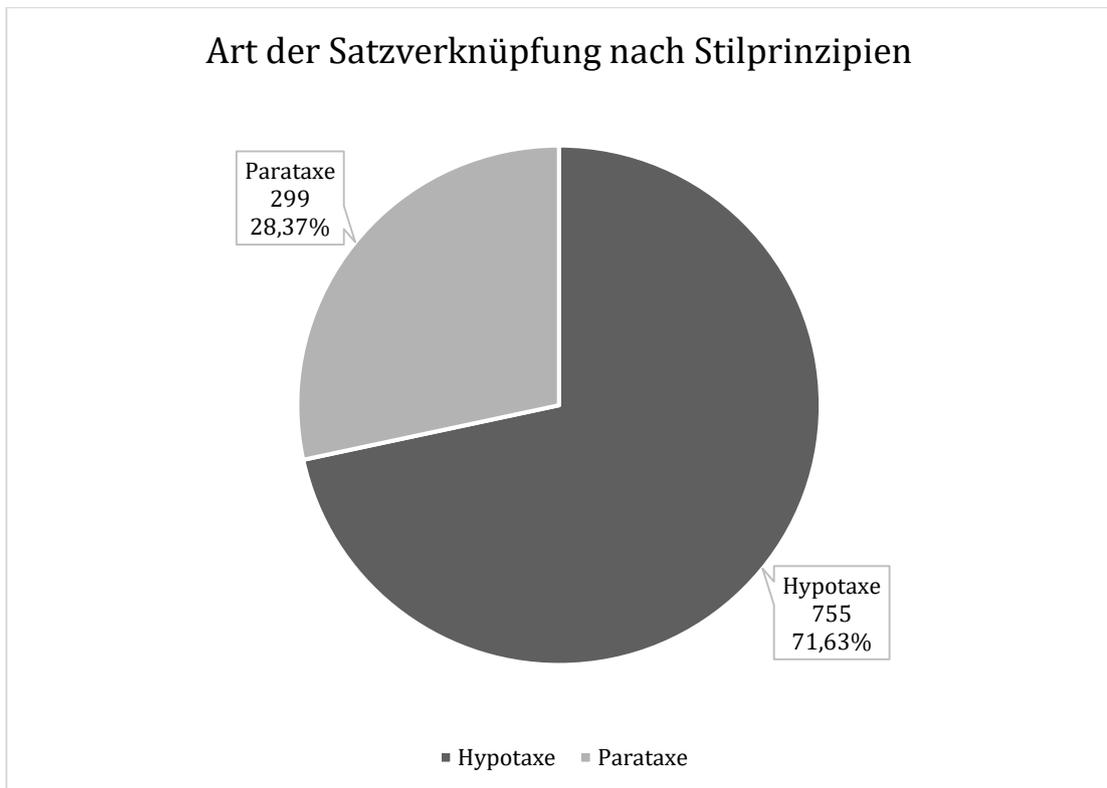


Abbildung 8 Arten der Satzverknüpfung nach Stilprinzipien

Die nächsten Unterkapitel untersuchen die jeweiligen Verknüpfungsarten ausführlich. Dabei werden die Erläuterungen durch die vorgefundenen Belege aus dem Korpus illustriert. Als Erstes wird die Satzverbindung durch Junktionen, nämlich Konjunktion und Subjunktionen, erläutert. Danach wird auf die Verknüpfung durch Konjunkionaladverbien eingegangen. Schließlich wird die Kombination der Konnektoren präsentiert. Dabei werden die jeweils im Korpus vorgefundenen Sonderfälle vorgestellt.

## 1) Junktionen

### 1a) Konjunktion „denn“

Insgesamt finden sich im Korpus 20 Beispiele für Verknüpfungen durch Konjunktion. Alle vorgefundenen Satzverknüpfungen durch Konjunktionen erfolgen mit **der kausalen Konjunktion „denn“**. Diese Anzahl ist im Vergleich zu anderen Strategien sehr gering. Die Konjunktion „denn“ taucht im Textpaar 1 bereits 16 Male auf. Bei insgesamt zwanzigmaligem Auftreten der Konjunktion „denn“ entspricht das 80 Prozent der gesamten Vorkommenshäufigkeit. Die Konjunktion

„denn“ wird in drei weiteren Texten nur vereinzelt verwendet, nämlich in Textpaar 4 zweimal, und in Textpaar 2 und 6 jeweils einmal.

<b>Konnektor</b> \ <b>Text</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>Gesamt</b>	
denn	16	1	0	2	0	1	0	20	Stellen
	80	5	0	10	0	5	0	100	Prozent

Tabelle 7 Vorkommenshäufigkeit der Konjunktion „denn“

Die Konjunktion „denn“ verbindet immer zwei Hauptsätze miteinander. Der denn-Satz weist auf einen Grund bzw. eine Ursache hin und steht im unmarkierten Fall parallel zu einem anderen Hauptsatz, d. h., er darf im Normalfall nicht alleinstehen. Zur Trennung der beiden Sätze wird ein Komma eingesetzt. Die Verwendung von Kommas widerspricht jedoch den Empfehlungen für die Leichte Sprache. Das folgende Beispiel zeigt den tatsächlichen Gebrauch der Konjunktion „denn“ in der Leichten Sprache. Auffällig ist die Tatsache, dass diese zwei Sätze formal-syntaktisch nicht mit einem Komma verknüpft werden. Hingegen sind sie zwei unabhängige Hauptsätze, die syntaktisch zwar voneinander isoliert sind, aber sich semantisch voneinander nicht trennen lassen.

- (23) AT: - -  
 ZT: Aber auch für die Eltern ist die Früh-Förderung wichtig. [LS 1]  
**Denn** auch die Eltern brauchen oft Unterstützung und Beratung.  
**Denn** die Eltern müssen viel lernen.
- (24) AT: - -  
 ZT: Auch Kinder mit Behinderung sollen gefragt werden, was sie wollen. [LS 2]  
**Denn** Menschen mit Behinderung wissen selbst am Besten,  
 was sie brauchen.

Ein weiterer Versuch, mittels der Konjunktion „denn“ Kausalität zu übertragen, dabei jedoch im Einklang mit den Empfehlungen für Textherstellung in der Leichten Sprache zu bleiben, ist **der Einsatz des Doppelpunktes**. Allerdings wird mit Blick auf das nachfolgende Beispiel deutlich, dass der Doppelpunkt das Komma, das normalerweise zur Satztrennung direkt nach dem ersten Satz steht, nicht ersetzt. Hier wird der Doppelpunkt erst nach dem Konnektor gesetzt. Die beiden Sätze sind syntaktisch jedoch noch voneinander isoliert. In diesem Fall

fungiert die Konjunktion „denn“ nicht nur als eine Konjunktion, sondern auch als ein Hinweis darauf,<sup>16</sup> dass ein Kausalsatz folgt.

- (25) AT: -  
 ZT: Alle Menschen sollen gut leben können. [LS 4]  
**Denn:** Alle Menschen haben die gleichen Rechte.

## 1b) Subjunktionen

Entsprechend der Empfehlungen zur Textherstellung in der Leichten Sprache sind Subjunktionen zu vermeiden, da Satzverbindungen durch Subjunktionen immer einen komplexen Satz als Folge haben. Dabei ist zur Satztrennung ein Komma vorhanden, was in der Leichten Sprache untersagt ist. Zuletzt regieren die Subjunktionen ebenfalls die Wortstellung im Satz. Das finite Verb im abhängigen Nebensatz steht in der Regel immer an der letzten Stelle des Satzes, nämlich in der rechten Satzklammer. Dabei kommt es zur Subjekt-Objekt-Prädikat-Stellung (SOP), was ebenfalls in der Leichten Sprache nicht zu bevorzugen ist.

Ungeachtet dieser Empfehlungen für die Leichte Sprache dominieren Satzverbindungen durch Subjunktionen im Korpus. Von 1.054 Beispielen für Satzverknüpfung mit Konnektoren handelt es sich bei 673 Beispielen um Übertragungen anhand von Subjunktionen. Diese Anzahl nimmt bereits mehr als zwei Drittel der Gesamtübertragungen des Korpus ein. Die am häufigsten im Korpus gefundene Subjunktion ist **die kausale Subjunktion „wenn“** (623 von 1.054 Beispielen), gefolgt mit einem großen Abstand von der **kausalen Konjunktion „weil“** (50 von 1.054 Beispielen). Der folgenden Tabelle ist zu entnehmen, dass die Subjunktionen „wenn“ und „weil“ im Textpaar 6 am meisten Verwendung finden.

Text Konnektor	Text							Gesamt	
	1	2	3	4	5	6	7		
wenn	16	52	15	142	45	249	104	623	Stellen
	2,57	8,35	2,41	22,79	7,22	39,97	16,69	100	Prozent
weil	1	6	1	6	12	20	4	50	Stellen
	2	12	2	12	24	40	8	100	Prozent

Tabelle 8 Vorkommenshäufigkeit der Subjunktionen

<sup>16</sup> Hier handelt es sich um eine Parakonjunktion bzw. einen Diskursmarker. Dieses Thema wird im nächsten Kapitel genauer erläutert.

Somit lässt sich schlussfolgern, dass fast die Hälfte der vorgefundenen, mit Subjunktion eingeleiteten Beispiele auf die **unmarkierte Nebensatzkonstruktion** für den untergeordneten Satz hinweisen, nämlich die Verbletzstellung. Darüber hinaus werden der Matrixsatz und der Gliedsatz durch ein Komma voneinander getrennt. Eine solche Satzstellung verstößt zwar gegen die Regeln zur Texterstellung in der Leichten Sprache, steht allerdings im Einklang mit der Grammatik des Standarddeutschen. Die Beispiele (26) und (27) demonstrieren die hier gewählte Übertragungsstrategie.

- |      |     |   |        |
|------|-----|---|--------|
| (26) | AT: | -   | -      |
|      | ZT: | Klaus Wohlfahrt ist jetzt Rentner.<br>Er kann nicht mehr arbeiten,<br><b>weil er krank ist.</b> | [LS 5] |
| (27) | AT: | -   | -      |
|      | ZT: | <b>Wenn ältere Menschen nicht mehr arbeiten,</b><br>bekommen sie Geld vom Staat.                | [LS 1] |

Ein Versuch zur Auflösung dieser Problematik ist die Aussparung des Kommas im komplexen Satz. Der Nebensatz wird von dem Hauptsatz durch einen Punkt isoliert. Aufgrund dessen **steht der Nebensatz allein**, was der standardsprachlichen Grammatik entgegensteht, jedoch mit den Empfehlungen für die Leichte Sprache konform ist. Des Weiteren kann sich eine solche Konstruktion negativ auf die Sprachkompetenz von Angehörigen der primären Adressatengruppe auswirken, indem diese beim Lesen eines solchen Textes die markierte Form des Deutschen als Norm annehmen könnten (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 57).

- |      |     |   |        |
|------|-----|---|--------|
| (28) | AT: | -   | -      |
|      | ZT: | Sie sollen den Frauen zuhören.<br><b>Wenn sie sich schlecht behandelt fühlen.</b>   | [LS 1] |
| (29) | AT: | -   | -      |
|      | ZT: | Für Menschen mit Behinderungen gibt es besondere Arbeits-Plätze.<br><b>Wenn sie nicht in einer Firma arbeiten können.</b> | [LS 4] |

Betrachtet man die alleinstehenden Nebensätze in leichtsprachlichen Texten, wird die Tendenz sichtbar, dass der alleinstehende Nebensatz größtenteils in Verbindung mit dem **Einleitewort „zum Beispiel“ oder „oder“** auftaucht. Die Einleitewörter werden durch ein Komma oder einen Doppelpunkt von den alleinstehenden Nebensätzen getrennt, wie es in den Beispielen (30) und (31) der Fall ist.

(30) AT: - -  
 ZT: Barriere-Freiheit geht manchmal nicht sofort. [LS 1]  
**Zum Beispiel: Weil man mehr als eine Rampe bauen muss.**

(31) AT: - -  
 ZT: Nur ein Gericht darf entscheiden, [LS 2]  
 dass jemand eingesperrt oder gefesselt werden darf.  
**Zum Beispiel, wenn sich jemand selbst verletzt.**  
**Oder, wenn jemand für andere gefährlich ist.**

Wenn mehrere alleinstehende Nebensätze unmittelbar nacheinander stehen, werden die Satzglieder, die bereits in dem vorigen Satz vorkommen, in dem nachstehenden Satz weggelassen bzw. getilgt. Es entsteht dadurch eine Ellipse.

(32) AT: - -  
 ZT: Aber sie können nicht alles alleine machen. [LS 4]  
**Weil sie eine Behinderung haben.**  
**Oder sie sind krank.**  
**Oder sie sind alt.**

(33) AT: - -  
 ZT: Sie können vor dem Studium zu den Beratungs-Stellen gehen. [LS 4]  
**Und wenn Sie schon studieren.**  
**Wenn Sie Probleme haben.**  
**Oder Fragen.**

Ferner lässt sich im Korpus feststellen, dass **die Strategie des Kommaersatzes durch einen Doppelpunkt** bei der Übertragung zur Anwendung kommt. Anstelle des im Normalfall auftretenden Kommas wird ein Doppelpunkt eingesetzt. Die Satzstellung in dem mit Subjunktion eingeleiteten Satz bleibt unverändert, d. h., das Verb steht noch am Satzende. Das erste Wort nach dem Doppelpunkt wird entsprechend der Regel des Standarddeutschen groß geschrieben.

(34) AT: - -  
 ZT: Wir können alle in Deutschland gut leben: [LS 4]  
**Weil Deutschland ein Sozial-Staat ist.**

(35) AT: - -  
 ZT: Die Arbeits-Agentur hilft Arbeit-Gebern: [LS 6]  
**Wenn sie Mitarbeiter suchen.**

Wenn der Nebensatz vor dem Hauptsatz steht, weicht wegen des Einsatzes des Doppelpunkts allerdings die Verbstellung im Hauptsatz von der grammatikalisch korrekten Position ab. Im Normalfall steht der Nebensatz im Vorfeld. Das finite Verb steht dann direkt nach dem Komma in der linken Klammer. Da das Komma jedoch durch den Doppelpunkt in leichtsprachlichen Texten ersetzt wird, wirkt der Satz vor dem Doppelpunkt syntaktisch nicht mehr auf den Satz nach dem

Doppelpunkt. Der Satz nach dem Doppelpunkt wird somit als neuer Satz betrachtet und trägt daher die SVO-Stellung. Dies kann man in den Beispielen (36) und (37) feststellen.

- (36) AT: - -  
 ZT: Wenn die Menschen ein bestimmtes Gehalt bekommen: [LS 4]  
**Die Versicherung zahlt weniger Rente.**  
 Oder die Versicherung zahlt gar keine Rente.

- (37) AT: - -  
 ZT: Wenn Ihr Ehe-Partner bei der Arbeit stirbt: [LS 6]  
**Sie bekommen dann die Hinterbliebenen-Rente.**

Die Versuche, das Komma in Texten in der Leichten Sprache zu vermeiden, sind nicht einheitlich. Es kann sein, dass innerhalb desselben Textes sowohl die Verwendung eines alleinstehenden Nebensatzes als auch der Einsatz von Doppelpunkt statt Komma auftreten. In den folgenden Beispielen wird der Doppelpunkt zuerst angewendet. Die folgenden Nebensätze, die semantisch noch von demselben Hauptsatz abhängen, sind durch ihn syntaktisch isoliert.

- (38) AT: - -  
 ZT: Wenn schwer-behinderte Menschen Steuern bezahlen: [LS 4]  
 Sie müssen weniger Steuern bezahlen.  
**Weil die Behinderung Geld kostet.**  
**Zum Beispiel: Weil sie Medikamente brauchen.**  
**Oder weil sie ein besonderes Fahrzeug brauchen.**

- (39) AT: - -  
 ZT: **Wenn die Menschen eine Familie haben.** [LS 6]  
 Und die Familie wohnt mit ihnen zusammen:  
 Die Familien-Mitglieder bekommen auch Hilfe mit Geld.

Die Korpusuntersuchung führt zum Ergebnis, dass die Subjunktionen in leichtsprachlichen Texten überwiegen, obwohl sie nicht den Empfehlungen entsprechen. Dabei gibt es den Versuch, den Nebensatz regelkonform zu formulieren. Zu diesem Zweck wird **das Komma**, das den Hauptsatz vom Nebensatz abgrenzt, **durch einen Punkt oder einen Doppelpunkt** ersetzt. Solche Strategien sind in einigen Aspekten problematisch. Darauf gehen wir im letzten Kapitel noch ausführlich ein.

## 2) Konjunkionaladverbien

Die Konjunkionaladverbien sind die zweckmäßigste Wahl zum Ausdruck der Kausalität und Konditionalität in leichtsprachlichen Texten, da sie mit den Grundsätzen der Leichten Sprache übereinstimmen. Erstens sind die Konjunkionaladverbien angemessen, da sie die Verbzweitstellung regieren, d. h., das finite Verb steht in der linken Satzklammer. Die Satzabfolge ist daher die Stellung Subjekt-Prädikat-Objekt (SPO). Ferner darf der Satz mit einem Konjunkionaladverb allein stehen, d. h., Konjunkionaladverbien können in der Regel sowohl anhand eines Kommas verknüpft als auch anhand eines Punktes getrennt werden. Der durch einen Punkt getrennte Satz enthält folglich in sich nur eine Aussage, wie in den Empfehlungen vorgeschlagen wird.

Die Korpusuntersuchung hat weiterhin ergeben, **dass die kausale und konditionale Satzverbindung anhand von Konjunkionaladverbien** insgesamt 279 Male vorkommt. Sie beträgt 26,47 Prozent des Gesamtkorpus und steht mit einem großen Abstand nach den Subjunktionen auf dem zweiten Platz.

Zur **kausalen Satzverknüpfung durch Konjunkionaladverbien** gehören die folgenden Sprachmittel: „deshalb“ (49 Stellen), „deswegen“ (28 Stellen), „darum“ (15 Stellen) und „daher“ (2 Stellen). Dabei ist anzumerken, dass die Wahl der Konnektoren in den jeweiligen Texten uneinheitlich ist.

<b>Text Konnektor</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>Gesamt</b>	
Deshalb	19	0	5	3	22	0	0	49	Stellen
	38,78	0	10,20	6,12	44,90	0	0	100	Prozent
Deswegen	0	1	0	9	0	12	6	28	Stellen
	0	3,57	0	32,14	0	42,86	21,43	100	Prozent
Darum	0	14	0	0	1	0	0	15	Stellen
	0	93,33	0	0	6,67	0	0	100	Prozent
Daher	0	0	0	0	0	2	0	2	Stellen
	0	0	0	0	0	100	0	100	Prozent

Tabelle 9 Vorkommenshäufigkeit der kausalen Konjunkionaladverbien

Andererseits lassen sich für die **konditionalen Adverbien** insgesamt 185 Beispiele finden. Davon werden bereits 177 Beispiele mit „dann“ eingeleitet, während nur acht Beispiele mit „so“ begleitet werden.

<b>Text Konnektor</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>Gesamt</b>	
dann	19	23	23	71	0	32	9	177	Stellen
	10,74	12,99	12,99	40,11	0	18,08	5,09	100	Prozent
so	0	5	0	0	3	0	0	8	Stellen
	0	62,5	0	0	37,5	0	0	100	Prozent

Tabelle 10 Vorkommenshäufigkeit der konditionalen Konjunkionaladverbien

Aus der Korpusuntersuchung ist ersichtlich, dass alle untersuchten Beispiele mit Konjunkionaladverbien alleinstehende Sätze ohne Komma sind. Allerdings kann noch ein Komma auftauchen, wenn ein solcher Satz durch ein weiteres Attribut erweitert wird, wie es im folgenden Beispiel der Fall ist.

- (40) AT: -  
 ZT: Jeder Mensch mit Behinderung soll gute Lehrer haben. [LS 2]  
**Darum** soll Deutschland Lehrer einstellen,  
 die Menschen mit Behinderung gut helfen können.

Die Konjunkionaladverbien dürfen im Prinzip entweder im Vorfeld oder im Mittelfeld stehen. In leichtsprachlichen Texten werden sie hauptsächlich am Satz-anfang bzw. im Vorfeld eingesetzt. Sie dienen in diesem Fall als ein Signal, dass Kausalität bzw. Konditionalität folgen wird.

- (41) AT: -  
 ZT: Für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten muss es Leichte Sprache geben. [LS 1]  
**Dann** können sie Texte besser verstehen.

- (42) AT: -  
 ZT: Menschen mit Behinderung sollen sich auch andere wichtige Orte [LS 2]  
 ansehen können.  
 Zum Beispiel wichtige Häuser und alte Kirchen.  
**Darum** muss es an all diesen Orten zum Beispiel Rampen für Rollstuhl-  
 Fahrer geben.

- (43) AT: -  
 ZT: Der Vorsitzende braucht Zeit für den Werkstatt-Rat. [LS 3]  
**Deshalb** kann er von der Arbeit in der Werkstatt freigestellt werden.

Allerdings gibt es auch Fälle, in denen das Konjunkionaladverb im Mittelfeld steht. Nachfolgend finden sich Beispiele für die konditionale und kausale Satz-  
 verknüpfung mit Konjunkionaladverbien im Mittelfeld.

- (44) AT: -  
 ZT: Das Kind ist jünger ist als 25 Jahre. [LS 6]  
 Und das Kind hat eine Behinderung.  
 Und das Kind kann nicht alleine für sich sorgen.  
 Die Eltern bekommen **dann** immer Kinder-Geld für das Kind.

- (45) AT: - -  
 ZT: Die Infos im Buch sind vom 1. Januar 2016. [LS 7]  
 Es dauert immer ein bisschen:  
 Bis es neue Infos gibt.  
 Diese Infos sind **deswegen** die neusten Infos.

Während die Junktoren die Sätze sowohl syntaktisch als auch semantisch verbinden, verknüpfen die Konjunkionaladverbien die jeweiligen Aussagen nur semantisch. Dieser innere Zusammenhang ist nach den Ergebnissen aus der Korpusuntersuchung in den meisten Fällen eine anaphorische Markierung, d. h., das Konjunkionaladverb im Satz verweist auf das zuvor auftauchende Element bzw. den vorigen Satz (Rückverweisung). Ein kataphorischer Verweis lässt sich hingegen gelegentlich finden. Das angeführte Beispiel stellt diese Vorverweisung dar.

- (46) AT: - -  
 ZT: Menschen bekommen die Erwerbs-Minderungs-Rente nur **dann:** [LS 4]  
**Sie haben eine Erwerbs-Minderung bekommen.**  
**Und sie haben bestimmte Bedingungen erfüllt.**

Das Untersuchungsergebnis weist ebenfalls auf den Einsatz von einem Doppelpunkt hin, wie es bereits bei anderen Arten der Satzverknüpfungen nachgewiesen wurde. Jedoch steht der Doppelpunkt in diesem Fall nicht zwischen zwei Sätzen, sondern nach dem Konjunkionaladverb.

- (47) AT: - -  
 ZT: Sie verdienen mit Ihrer Arbeit das Geld: [LS 6]  
 Das Sie für Ihr Leben brauchen.  
 Das Geld heißt auch: Lohn.  
**Deswegen:** Sie haben als Arbeit-Nehmer viele Rechte.

- (48) AT: - -  
 ZT: Die Infos sind in schwerer Sprache, [LS 7]  
**Deswegen:**  
 Das Bundes-Ministerium für Arbeit und Soziales hat 2 Rat-Geber in  
 Leichter Sprache gemacht.

Des Weiteren kommt eine besondere Struktur zum Ausdruck der Konditionalität im Korpus vor, nämlich die **Konstruktion „Frage+Dann“**. Diese Strategie wird ebenfalls im Regelwerk der *Forschungsstelle Leichter Sprache* der Universität Hildesheim vorgeschlagen (vgl. Maaß, 2015, S. 110–112). Die Bedingung wird in Form einer Frage formuliert. Danach folgt die Folge in dem Satz, der mit „dann“ eingeleitet wird. Dieser Aufbau ist nur in einem einzigen Text zu finden. Dieser

Text trägt den Titel *Bundesteilhabegesetz: neue Regeln für Werkstätten für behinderte Menschen*. Eine solche Struktur sieht wie folgt aus:

- (49) AT: -  
 ZT: **Das Mitglied macht zum ersten Mal im Werkstatt-Rat mit?** [LS 3]  
**Dann** hat das Mitglied 20 Tage frei, um Kurse zu machen.

Aus der Korpusuntersuchung kann das Fazit gezogen werden, dass die Konjunkionaladverbien für die Übertragung in die Leichte Sprache am besten geeignet sind, da sie Verbzweitstellung regieren. Die meisten Konjunkionaladverbien werden am Satzanfang eingesetzt und weisen einen anaphorischen Relationsbezug zum vorigen Satz auf. Die Konstruktion „Frage+Dann“ tritt zum Ausdruck der Konditionalität ebenfalls in einem Text. Die Gültigkeit dieser Strategie soll im nächsten Kapitel diskutiert werden.

### 3) Kombination der Konnektoren

Die letzte Strategie ist die Kombination von Konnektoren. Die einzige vorgefundene Zusammensetzung von Konnektoren zur Übertragung der Konditionalität in die Leichte Sprache ist **die Konstruktion „wenn..., dann...“**. Die Konstruktion „wenn ..., dann ...“ taucht insgesamt 82 Male auf. Das macht 7,56 Prozent der Gesamtbeispiele aus.

Text Konnektor	1	2	3	4	5	6	7	Gesamt	
wenn, dann	5	6	2	17	0	39	13	82	Stellen
	6,10	7,32	2,44	20,73	0	47,56	15,85	100	Prozent

Tabelle 11 Vorkommenshäufigkeit der Kombination „wenn..., dann...“

Die Subjunktion „wenn“ verlangt eine Verbletzstellung, während das Verb im Satz, der vom Konjunkionaladverb eingeleitet wird, in der linken Klammer steht. Zwar ist diese Verbletzstellung laut den Empfehlungen für die Leichte Sprache nicht wünschenswert, aber sowohl die Subjunktion „wenn“ als auch das Konjunkionaladverb „dann“ sind für die kognitive Sprachverarbeitung vom hohen Stellenwert, denn die Bedingung-Folge-Beziehung wird dadurch explizit markiert. Folgendes sind die aus dem Korpus entnommenen Beispiele für die Konstruktion „wenn..., dann...“:

- (50) AT: - -  
 ZT: **Wenn** sie zum Beispiel ganz lange duschen will, [LS 5]  
**dann** macht sie das.  
 Ich freue mich mit Elke über ihre Selbst-Bestimmung

- (51) AT: - -  
 ZT: **Dann** soll er Hilfe bekommen, [LS 2]  
**wenn** er einen Vertrag lesen und dann unterschreiben will.

Damit die Empfehlungen zur Textherstellung in der Leichten Sprache eingehalten werden, erfolgt die Satztrennung in einigen Beispielen durch einen Punkt. In diesem Fall steht der Nebensatz, nämlich der mit „wenn“ eingeleitete Satz, allein. Diese Strategie stimmt wiederum mit der deutschen Grammatik nicht überein.

- (52) AT: - -  
 ZT: **Wenn ein Schüler sich immer mit anderen Schülern streitet.** [LS 4]  
 Dann kümmert sich jemand besonders um ihn.

Das Korpus weist ebenfalls auf den Einsatz des Doppelpunktes als eine mögliche Lösung hin. Der Doppelpunkt wird, wie bei der Subjunktion, statt eines Kommas eingesetzt. Allerdings ändert sich die Satzstellung des übergeordneten Satzes, wenn er nach dem Doppelpunkt steht. Im Normalfall steht das Verb des übergeordneten Satzes direkt nach dem Komma. Wenn das Komma durch einen Doppelpunkt ersetzt wird, dann steht nach dem Doppelpunkt das Subjekt, gefolgt von dem finiten Verb an der zweiten Stelle, wie in Beispiel (53).

- (53) AT: - -  
 ZT: Wenn Sie die Arbeit nicht schaffen: [LS 4]  
**Sie probieren dann eine neue Arbeit aus.**

Der Doppelpunkt kann mehrmals eingesetzt werden und die Sätze werden nebeneinander gereiht. Der Satz nach dem Doppelpunkt beginnt zwar mit einem Großbuchstaben, die Wortstellung des untergeordneten Satzes bleibt jedoch unverändert, d. h., das Verb vom Nebensatz steht noch am Satzende.

- (54) AT: - -  
 ZT: Sie können dann aussuchen: [LS 7]  
**Ob Sie den Sozial-Kompass direkt benutzen wollen:**  
**Wenn er auf Ihrem Computer ist.**

Das Untersuchungsergebnis weist darauf hin, dass der Einsatz eines Doppelpunktes statt eines Kommas sehr beliebig ist. In einem Satz können sowohl das Komma als auch der Doppelpunkt vorkommen. Beispiel (55) illustriert diese Problematik.

- (55) AT: -  
 ZT: Wenn Menschen mit Behinderung überall mitmachen können,  
 dann lernen alle Menschen:  
 Dass jeder Mensch ein besonderer Mensch ist. [LS 1]

#### 4.4 Zwischenfazit

Die Erkenntnisse aus der Korpusuntersuchung lassen sich wie folgt zusammenfassen: Leichte Sprache ist eine Varietät des Deutschen, in der sowohl sprachliche als auch inhaltliche Reduktion stattfindet. Aus diesem Grund ist die **Reduktion des Textumfangs** beim Transfer in die Leichte Sprache zu erwarten. Die Korpusuntersuchung hat diese Annahme bestätigt. Von dem Korpus, das 404.189 Wörter groß ist, stammen 72.061 Wörter aus den leichtsprachlichen Texten. Das macht 17,83 Prozent des Gesamtkorpus aus. Im Vergleich zu den jeweiligen Ausgangstexten beträgt die Größe der Übertragungen in die Leichte Sprache durchschnittlich ein Fünftel der Ausgangstexte. Aufgrund sowohl der starken Reduktion als auch der strukturellen Modifizierung ist es nicht einfach, für die Textstellen in den Zieltexten die Entsprechungen in den Ausgangstexten ausfindig zu machen und umgekehrt. Darüber hinaus wird eine **Veränderung der Textsorten und -funktionen** vorgenommen. So sind alle leichtsprachlichen Fassungen „Informationsbroschüren“ im weiteren Sinne geworden und haben primär informative Funktion.

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Übertragung in die Leichte Sprache die **Interpretation der Übersetzenden** erfordert. Eine häufig verwendete Strategie ist die **Umformulierung**. Dazu gehört nicht nur die Paraphrasierung, auch die Präzisierung einerseits und die Verallgemeinerung andererseits sind hierbei zu nennen. Ferner werden die Sachverhalte, die nicht die Kernaussagen des Textes sind, weitgehend weggelassen. Dagegen kommt die inhaltliche Ergänzung als ein weiteres Hilfsmittel zur Erfassung des zentralen Gedankens zum Einsatz. Dadurch werden die Darstellungen in der Leichten Sprache konkretisiert.

Arten der Satzverknüpfung	Anzahl	Prozent
Ohne Konnektoren	30	2,77
Mit Konnektoren	1.054	97,23
• Konjunktion	20	1,85
○ Denn	10	1,85
• Subjunktionen	673	62,08
○ weil	50	4,61
○ wenn	623	57,47
• Konjunkionaladverbien	279	25,74
○ deshalb	49	4,52
○ deswegen	28	2,58
○ darum	15	1,38
○ daher	2	0,18
○ dann	177	16,33
○ so	8	0,74
• Kombination der Konnektoren	82	7,56
○ wenn, dann	82	7,56
<b>Gesamt</b>	<b>1.084</b>	<b>100</b>

Tabelle 12 Art der Satzverknüpfungen im Korpus

In Hinsicht auf die Übertragung der Kausalität und Konditionalität hat die Textuntersuchung deutlich ergeben, dass die **explizite Satzverknüpfung** durch Konnektoren im Korpus überwiegt. Die subordinierenden Konjunktionen „weil“ und „wenn“ stehen trotz ihrer Verbletzstellung und ihres Kommaeinsatzes an der Spitze. Diese Strategie steht nicht im Einklang mit den Regeln zur Herstellung von Texten in der Leichten Sprache (siehe 2.1.5). Danach folgt der Einsatz der Konjunkionaladverbien „deshalb“, „daher“, „darum“, „deswegen“, „dann“ und „so“. Darüber hinaus taucht im Korpus ebenfalls die Kombination von Konnektoren „wenn..., dann...“ auf. Auf dem letzten Platz steht die sparsame Verwendung der Konjunktion „denn“, obwohl sie am wenigsten im Widerspruch mit den Regeln für die Leichte Sprache steht.

Anhand der Beispiele aus dem Korpus ist zu erkennen, dass ein Versuch zur syntaktischen Anpassung an die Vorgaben für die Leichte Sprache unternommen wird. Das Komma im komplexen Satz wird durch einen Punkt oder Doppelpunkt ersetzt. Als Folge ergeben sich markierte Konstruktionen, beispielsweise der alleinstehende Nebensatz, der nicht mit der standardsprachlichen Grammatik der deutschen Sprache harmoniert. Im nächsten Kapitel werden die Arbeitshypothesen anhand der vorgefundenen Ergebnisse überprüft. Darüber hinaus wird

eine kritische Analyse vorgenommen, in der die jeweiligen Übertragungsstrategien den leichtsprachlichen Vorgaben gegenübergestellt werden. Dabei wird ebenfalls versucht, positive und negative Auswirkungen bzw. problematische Aspekte dieser Strategien darzulegen.

## **KAPITEL V**

### **ERGEBNISANALYSE**

Dieses Kapitel widmet sich der kritischen Analyse der Ergebnisse, die im Korpus vorgefundenen und bereits dargestellt wurden. Als Erstes werden die allgemeinen Strategien zur Übertragung von Texten in die Leichte Sprache diskutiert. Mit Hilfe des Äquivalenzansatzes von Koller (2004, S. 214–272) soll herausgefunden werden, welche Strategien bei der Übertragung der Texte in die Leichte Sprache Anwendung finden. Darüber hinaus werden die Strategien zur kausalen und konditionalen Satzverknüpfung aufgeklärt und kategorisiert. Daneben versucht diese Arbeit, auffällige Erscheinungen bzw. charakteristische Merkmale der kausalen und konditionalen Konnektoren in der Leichten Sprache aufzuzeigen und sie theoretisch-wissenschaftlich zu diskutieren. Sowohl positive als auch negative Wirkungen der jeweiligen Strategien werden berücksichtigt. Außerdem werden diese Strategien in Hinsicht auf die Angemessenheit in der praktischen Umsetzung diskutiert.

#### **5.1 Strategien zur Textübertragung in die Leichte Sprache**

Die Ergebnisse aus der Datensammlung führen zu der Annahme, dass bei der Übertragung in die Leichte Sprache das Prinzip der denotativen und pragmatischen Anwendung findet. Außerdem bedarf es bei der Textübertragung in die Leichte Sprache vieler Interpretationen der Textübersetzenden.

##### **5.1.1 Übertragungsstrategien in Bezug auf den Ansatz von Koller**

Hinsichtlich des Äquivalenzansatzes von Koller (2004, S. 214–272), der fünf Arten der Übersetzungsäquivalenz unterscheidet, nämlich denotative, konnotative, textnormative, pragmatische und formal-ästhetische Äquivalenz, weisen die Ergebnisse aus dem Korpus deutlich auf die **denotative** und **pragmatische** Äquivalenz hin.

Laut Koller ist die inhaltliche Gleichwertigkeit bei der **denotativen Äquivalenz** zentral. Der Fokus liegt daher auf der Darstellung eines Sachverhaltes, der sowohl im Ausgangstext als auch im Zieltext gleich sein soll. Die Beibehaltung der sprachlichen Struktur und der Transfer der ästhetischen Wirkung spielen dabei keine große Rolle. Das Beispiel (56) aus der *Broschüre über das persönliche Budget* (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2017a, S. 58, 2017b, S. 64) stellt die **sachlich-denotative Übersetzung** der Inhalte in die Leichte Sprache exemplarisch dar.

- (56) AT: Auch nach dem Tod der Mutter: In der eigenen Wohnung bleiben! [SS 5]  
 Wolfgang Kost (Jahrgang 1958) lebte aufgrund **einer leichten geistigen Behinderung und einer wesentlichen seelischen Behinderung** (Psychose) bei seiner Mutter bis zu deren Tod. Aufgrund starker **Angstsymptome** ist er nur sehr schwer in der Lage, sich auf neue Situationen bzw. neue Menschen einzulassen
- ZT: Auch nach dem Tod der Mutter in der eigenen Wohnung bleiben [LS 5]  
 Wolfgang Kost **hat eine leichte geistige Behinderung.**  
 Und er hat **eine schwere seelische Behinderung.**  
**Herr Kost hat oft große Angst.**  
 Zum Beispiel, wenn etwas ungewohnt für ihn ist.  
 Oder wenn er neue Menschen trifft.

Die Ausdrücke im Ausgangstext werden hier nicht direkt durch andere Begriffe ersetzt. In Beispiel (56) werden die Ausdrücke „... einer leichten geistigen Behinderung“ und „...einer wesentlichen seelischen Behinderung“ direkt in die leichtsprachlichen Texte übernommen. Ferner wird der Begriff „Angstsymptome“ in einem neuen Satz umformuliert. Der Satz in der Leichten Sprache beschreibt bzw. erklärt den Begriff „Angstsymptome“. Allerdings sollte hier angemerkt werden, dass es sich bei der Übertragung in die Leichte Sprache um denotative Äquivalenz im weiteren Sinne handelt. Koller selbst betrachtet das Lexem als den Hauptgegenstand der denotativen Übersetzung, wobei der Begriff Übersetzung in diesem Zusammenhang eine interlinguale Übersetzung bezeichnet. Daher beschreibt er die Entsprechungstypen nur auf der lexikalischen Ebene (siehe 2.2.2). Hingegen ist die Leichte Sprache eine intrasprachliche Übersetzung, also eine Übertragung innerhalb desselben Sprachsystems, weshalb eine Lexem-zu-Lexem-Entsprechung nur begrenzt möglich ist. Deswegen wird der Begriff „denotative Äquivalenz“ in dieser Arbeit auf die Lexem-zu-Sätze-Entsprechung

erweitert. Wichtig ist, dass der Zieltext den gleichen außersprachlichen Sachverhalt wie der Ausgangstext darstellt.

Neben der denotativen Äquivalenz weist die Übertragung in die Leichte Sprache deutlich auf die **pragmatische Äquivalenz** hin. Unter pragmatischer Äquivalenz versteht Koller die Übertragungsstrategie, in der das Verständnis der Textrezipienten im Mittelpunkt steht. Beispiel (57) veranschaulicht diese Strategie.

- (57) AT: Die Grundsätze dieses Übereinkommens sind: [...] [SS 2]  
**b) die Nichtdiskriminierung;**  
 ZT: Niemand darf diskriminiert werden. [LS 2]  
 Das bedeutet:  
**Niemand darf schlechter behandelt werden,  
 weil er behindert ist.**

Dieses Beispiel stammt aus der *UN-Behindertenrechtskonvention* (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2011d, Abs. 3, 2017b, S. 9) und drückt die Diskriminierung als einen der Kernpunkte des Übereinkommens aus. Hier wird in der Übertragung in die Leichte Sprache der inhaltlich selbe Sachverhalt anhand der Strategie *Umschreibung* dargestellt, woran ebenfalls neben die pragmatische auch die denotative Äquivalenz zu erkennen ist. Bezüglich der pragmatischen Äquivalenz müssen die Übersetzenden die Lesefähigkeit und das Vorwissen der Textrezipienten einschätzen. In diesem Beispiel wurde bei der Übertragung eingeschätzt, dass der Begriff „Nichtdiskriminierung“ der primären Leserschaft noch unbekannt ist, deshalb wurde dieser Begriff nicht direkt in die leichtsprachliche Fassung übernommen. Stattdessen wird zunächst erklärt, was Nichtdiskriminierung ist. Allerdings ist hier anzumerken, dass die Erläuterung in der Leichten Sprache unvollständig ist, da sie nur bestimmte Aspekte berücksichtigt. Der Begriff „Nichtdiskriminierung“ wird in der leichten Sprache nur in Hinblick auf „Behinderung“ erklärt. Der Grund dafür könnte sein, dass diese Textstelle sich in der *UN-Behindertenrechtskonvention* befindet, die sich, wie die Bezeichnung schon nahelegt, schwerpunktmäßig mit Behinderungen befasst. Andere Aspekte der Diskriminierung wie die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Präferenz werden hier nicht erwähnt, da diese für die Hauptaussage irrelevant sind und die primäre Leserschaft irreführen könnten. Somit wird bei diesem Beispiel die Strategie „pragmatische Äquivalenz“ verfolgt.

die Erläuterung des Konzepts „Nichtdiskriminierung“ in der leichtsprachlichen Fassung selektiv ist. Theoretisch kann Diskriminierung aufgrund verschiedener Aspekte, beispielsweise aufgrund des Geschlechts, der sexuellen Präferenz oder der Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe, erfolgen. Jedoch ist hier die Rede ausschließlich von Diskriminierung aufgrund einer Behinderung. Meines Erachtens liegt dies an der Zielsetzung der Leichten Sprache. Die Leichte Sprache zielt primär auf die Förderung der Personen mit Beeinträchtigung ab.

Die pragmatische Äquivalenz ist einerseits für die primäre Leserschaft der Leichten Sprache sehr hilfreich, da die angemessene sprachliche und inhaltliche Bearbeitung ihr beim sinnerfassenden Lesen hilft. Andererseits sollte man noch in Betracht ziehen, dass die Lesekompetenz innerhalb der primären Adressatengruppen selbst sehr unterschiedlich ausgeprägt ist, wie in Unterkapitel 2.1.4.1 dargestellt wurde. Dies führt dazu, dass die Texte in der Leichten Sprache für einige Leser zu einfach sind, sodass sie die Lust am Lesen verlieren. Demgegenüber werden die Leser mit geringerer Lesekompetenz überfordert. Allerdings sollte bemerkt werden, dass die Texte in der Leichten Sprache primär als Alternative zu den standardsprachlichen Fassungen gelten. Wenn man die Originalfassung nicht verstehen kann, steht die leichtsprachliche Übertragung zur Wahl. Eine weitere Differenzierung der leichtsprachlichen Texte nach unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden lohnt sich nicht mehr, da sie aufgrund des zeitlichen und finanziellen Aufwands in der Praxis schwer realisierbar ist. Vielmehr möchte ich zur Verbesserung des Konzepts der Leichten Sprache vorschlagen, dass eine stärkere theoretische Auseinandersetzung mit dem Konzept erfolgt und empirische Untersuchungen durchgeführt werden.

Eine weitere Anmerkung über pragmatischen Ansatz ist die Tendenz zur **exkludierenden Inklusion**. Zurstraßen (2017, S. 53–69) kritisiert, dass dieser defizitorientierte Ansatz zur Exklusion der primären Adressatengruppe führt. Statt dass Personen mit Beeinträchtigung wieder in die Gesellschaft eingeschlossen werden, werden sie durch die eigenständigen Merkmale der Leichten Sprache aus der Gesellschaft wiederum ausgegrenzt. Um diese Problematik zu vermeiden, sollten erstens theoretische und empirische Untersuchungen

zu diesem Thema vorgenommen werden. Die Autorin schlägt außerdem vor, dass mit wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen und kritischer konzeptioneller Auseinandersetzung die Tendenz zur exkludierenden Inklusion eventuell vermieden werden könnte. Das inklusive Potential der Leichten Sprache ist trotzdem nicht zu unterschätzen.

### **5.1.2 Großer Bedarf an Interpretation bei der Übertragung in die Leichte Sprache**

Ein Übersetzungsvorgang ist ein Interpretationsvorgang, in dem die sprachlichen Zeichen eines Sprachsystems durch andere äquivalente Zeichen eines anderen Systems ausgedrückt werden. Jakobson (1959, S. 233) definiert die Übersetzung als eine „interpretation of verbal signs“, die in andere sprachliche bzw. nicht-sprachliche Zeichen innerhalb derselben Sprache, zwischen zwei verschiedenen Sprachen oder zwei Zeichensystemen übertragen werden. Allerdings ist der Interpretationsumfang einer Übertragung in die Leichte Sprache breiter als eine Übertragung eines Sprachzeichens in ein anderes Zeichen. Im Fokus stehen außer der inhaltlichen Übereinstimmung ebenfalls die Lesekompetenz der Adressatenschaft sowie ihr vorhandenes Weltwissen. Der Transfer in die Leichte Sprache benötigt eine hohe kognitive Kompetenz der Übersetzenden, da er den Text nicht nur übersetzt, sondern auch inhaltlich und sprachlich optimiert. Das ist eine große Herausforderung für die Übersetzenden (vgl. Maaß, 2019, S. 291–292).

In Bezug auf die Textbearbeitung weisen die vorgefundenen Ergebnisse auf die Strategien **Umschreibung, Auslassung und Ergänzung** hin. Diese Strategien stellen hohe Ansprüche an die Übersetzenden, da entschieden werden muss, welche Information ausgelassen werden soll oder an welcher Stelle eine Erklärung zum dargestellten Sachverhalt bzw. ein erklärendes Beispiel hinzugefügt werden soll. Im Beispiel (21), in dem es um das Thema „Rehabilitation“ im *Sozialgesetzbuch Neunten Buch (SGB IX)* geht, fügen die Übersetzenden zwei Situationen als Beispiele hinzu, in denen eine Rehabilitation benötigt wird. Diese illustriert die Kompetenz der Übersetzenden, einen Text funktional und zielgruppengemäß in die Leichte Sprache zu übertragen.

- (21) AT: Bereits in den 90er Jahren hatte sich ein Paradigmenwechsel in der Behindertenpolitik und behindertenpolitischen Gesetzgebung vollzogen, „weg von Bevormundung und paternalistischer Fürsorge hin zu selbstbestimmtem Leben und Teilhabe“, etwa durch: [...]  
 • ein eigenes Gesetzbuch für die Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen – dem Neunten Buch Sozialgesetzbuch (SGB IX) (im Jahr 2001) [SS 1]
- ZT: In Deutschland gibt es ein Gesetz. [LS 1]  
 Das Gesetz heißt: Sozial-Gesetz-Buch 9.  
 Oder kurz: SGB 9  
 In dem Gesetz steht viel über Rehabilitation.  
**Die Abkürzung dafür ist Reha.**  
**Reha ist eine besondere Hilfe und Unterstützung für alle Menschen.**  
**2 Beispiele:**  
**Frau Müller hatte einen schweren Unfall.**  
**Sie kann nach dem Unfall nicht mehr so gut laufen.**  
**Deshalb kann sie in eine Reha-Klinik gehen.**  
**Dort bekommt sie Kranken-Gymnastik.**  
**Und sie übt mit Unterstützung wie sie gut laufen kann.**  
**Herr Meier kann seine Arbeit nicht mehr so gut machen.**  
**Denn seine Behinderung ist schlimmer geworden.**  
**Dann kann er eine Reha bekommen.**  
**Durch die Reha kann er einen neuen Beruf lernen.**

Allerdings erweist sich die Ergänzung im Zieltext teilweise als problematisch. Das Beispiel (58) aus der *UN-Behindertenrechtskonvention* enthält die Erklärung, dass der Vertragsstaat sechs Monate hat, um die Vorschläge des Ausschusses zu bearbeiten. Der Versuch, dies anhand eines Beispiels zu konkretisieren, erweist sich als problematisch. Die Tatsache, dass ein solcher Eingriff nur in einer dringenden Situation möglich ist, wird durch das Beispiel nämlich in den Hintergrund gerückt.

- (58) AT: (4) Der Vertragsstaat unterbreitet innerhalb von sechs Monaten nach Eingang der vom Ausschuss übermittelten Ergebnisse, Bemerkungen und Empfehlungen dem Ausschuss seine Stellungnahmen. [SS 2]
- ZT: Deutschland hat dann 6 Monate Zeit. [LS 2]  
 In der Zeit muss Deutschland dem Ausschuss aufschreiben, warum es sich so verhalten hat.  
 Oder Deutschland muss aufschreiben, was sich im Land jetzt ändert.  
**Bei ganz dringenden Fehlern kann der Ausschuss verlangen, dass Deutschland sofort etwas verändern muss.**  
**Zum Beispiel:**  
**Ein Mensch mit Behinderung hat kein Geld für Essen.**  
**Der Ausschuss kann dann sagen:**  
**Deutschland muss dem Menschen mit Behinderung sofort Geld geben.**

Es soll weiterhin in Betracht gezogen werden, dass die Interpretation, die die jeweiligen Übersetzenden durch seine Textübertragung vornehmen, zum Problem

der Textobjektivität führt. Oft taucht eine **wertende Übersetzung** in der Leichten Sprache auf. Anhand des bereit dargestellten Beispiels (17) wird diese Bemerkung genauer erklärt.

- (17) AT: Zu diesem Zweck verpflichten sich die Vertragsstaaten: [...] [SS 2]  
 b) alle geeigneten Maßnahmen einschließlich gesetzgeberischer Maßnahmen zur Änderung oder Aufhebung bestehender Gesetze, Verordnungen, Gepflogenheiten und Praktiken zu treffen, **die eine Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen darstellen**; ...
- ZT: Deutschland muss **gute Gesetze und Regeln** machen. [LS 2]  
 Die Gesetze müssen Menschen mit Behinderung helfen.  
**Wenn ein Gesetz schlecht für Menschen mit Behinderung ist**, muss das Gesetz geändert werden.

Im Ausgangstext engagieren sich die Vertragsstaaten, Diskriminierung in allen Gebieten abzuschaffen. In der leichtsprachlichen Fassung beschränken sich die Maßnahmen zur Beseitigung der Diskriminierung nur auf das rechtlich-juristische Gebiet. Darüber hinaus finden sich in der leichtsprachlichen Fassung zwei wertende Elemente, nämlich die Nominalphrase „gute Gesetze und Regeln“ und der Nebensatz „Wenn ein Gesetz schlecht für Menschen mit Behinderung ist“. Hier ist zu beachten, dass der Ausdruck im Original neutral ist, aber die Wiedergabe in der Leichten Sprache eine wertende Darstellung enthält. Die Objektivität geht somit bei der Übertragung in die Leichte Sprache verloren. Umgekehrt taucht ein weiteres Problem auf, und zwar spielt nun auch die Interpretation der Leser eine Rolle: Der Ausdruck „gute Gesetze und Regeln“ kann nämlich von Person zu Person anders verstanden werden.

Die Interpretation bei der Übertragung in die Leichte Sprache kann möglicherweise zu einer **Bedeutungsabweichung** führen, d. h., die Sachverhalte im Zieltext können anders als die im Ausgangstext sein. Aufgrund des begrenzten zur Verfügung stehenden Wortschatzes kann der Ausgangstext in den meisten Fällen nicht vollständig in den Zieltext übertragen werden. Darüber hinaus kann dies zu Missverständnissen führen. Diese Problematik kann bei der Übertragung in die Leichte Sprache nicht nur in Beispiel (17) auftauchen, sondern auch in den Beispielen (22), (59) und (60).

- (22) AT: Personen, die **auf Grund der Art und Schwere der Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt werden können**, werden auch in Zukunft weiter Anspruch auf Aufnahme in eine Werkstatt für Menschen mit Behinderungen haben. [SS 1]
- ZT: Viele Menschen mit Behinderung arbeiten in einer Werkstatt für behinderte Menschen. [LS 1]  
**Sie bekommen außerhalb der Werkstatt keine Arbeit.**  
 In schwerer Sprache sagt man:  
 Sie bekommen auf dem ersten Arbeits-Markt keine Arbeit.
- (59) AT: Insbesondere [...] [SS 2]  
 d) erlegen die Vertragsstaaten den Angehörigen der Gesundheitsberufe die Verpflichtung auf, **Menschen mit Behinderungen eine Versorgung von gleicher Qualität wie anderen Menschen angedeihen zu lassen**, namentlich auf der Grundlage der freien Einwilligung nach vorheriger Aufklärung, indem sie unter anderem durch Schulungen und den Erlass ethischer Normen für die staatliche und private Gesundheitsversorgung das Bewusstsein für die Menschenrechte, die Würde, die Autonomie und die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen schärfen; [...]
- ZT: **Alle Ärzte, Pfleger und Therapeuten sollen Menschen mit Behinderung gut helfen.** [LS 2]  
 Deutschland soll darum zum Beispiel mit den Ärzten reden.  
 Oder Kurse machen.  
 Dort können Ärzte und Therapeuten dann lernen,  
**wie sie Menschen mit Behinderung gut helfen können.**
- (60) AT: Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der **vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe** an der Gesellschaft hindern können. [SS 2]
- ZT: Dieser Mensch ist aber erst behindert, [LS 2]  
 • wenn er dieses Problem für eine lange Zeit hat.  
 • Und, wenn er deswegen nicht **überall dabei sein** kann.

Bei Beispiel (22) handelt es sich um eine starre Übertragung in die Leichte Sprache. Hier wird im Ausgangstext vermittelt, dass eine Arbeitsmöglichkeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung besteht, wenn die Menschen mit Beeinträchtigung „nicht, noch nicht oder noch nicht wieder“ im normalen Arbeitsmarkt eingestellt werden können. Die Übertragung in die Leichte Sprache verändert den Sachverhalt jedoch. Nun klingt es so, als ob die in der Werkstatt arbeitenden Menschen grundsätzlich keine Chance auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt hätten.

Ähnlich verhält es sich bei den Beispielen (60) und (61): Die Informationen, die in der Leichten Sprache wiedergegeben werden, weichen teilweise vom Originaltext

ab. Der Ausgangstext von Beispiel (60) betont, dass keinerlei Qualitätsunterschiede bei den medizinischen Behandlungen bestehen. Demgegenüber liegt der Fokus des Zieltextes auf der Hilfe, die das medizinische Personal Menschen mit Beeinträchtigungen leistet. So werden wiederum die Menschen mit Behinderung in der leichtsprachlichen Wiedergabe aus einem defizitorientierten Blickwinkel betrachtet.

Stellt man die Frage nach der Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext, kann Folgendes geantwortet werden: Die Übereinstimmung zwischen der Originalfassung und der leichtsprachlichen Übertragung ist aufgrund der sprachlichen Voraussetzungen und Lesekompetenz der primären Zielgruppe „nur bedingt und partiell erreichbar“ (Maaß, 2019, S. 285). Es kann „keine hundertprozentige Übereinstimmung“ (2019, S. 283) erreicht werden. Um die bestmögliche Verständlichkeit und Richtigkeit zu erzielen, ist die Besprechung mit dem Auftraggeber zu empfehlen. Dadurch kann man die Leserschaft und den Kontext, in dem der jeweilige Text erscheinen wird, besser einschätzen. Folglich kann eine Übertragung, die für die Zielgruppe am besten geeignet ist, angefertigt werden. Allerdings soll darauf hingewiesen werden, dass diese Vorgehensweise zeit- und kostenaufwendig ist.

### **5.1.3 Auswirkungen des Übertragungsvorgangs auf die Textmerkmale im Allgemeinen**

Anhand der vorgestellten Ergebnisse aus dem Unterkapitel 4.2 konnte festgestellt werden, dass die Übertragung in die Leichte Sprache eine Änderung der Textsorten und Textfunktion verursacht. Die Ergebnisse aus dem Unterkapitel 4.2.1 haben deutlich gezeigt, dass sich die Textsorten aufgrund der strukturellen und inhaltlichen Modifikation bei der Übertragung in die Leichte Sprache wandeln. Aufgrund der Vorgabe für leichtsprachliche Texte, dass in jeder Zeile nur ein Satz stehen darf, bleiben die ursprünglichen textsortenspezifischen Eigenschaften, sowohl visueller als auch sprachlicher Art, in den leichtsprachlichen Fassungen nicht mehr erhalten. Alle Übertragungen in die Leichte Sprache sehen daher fast gleich aus und gehören zur Textsorte „**Informationsbroschüre**“.

Bezüglich der Textfunktion wurde anhand der Ergebnisse aus dem Unterkapitel 4.2.2 erkannt, dass bei fast allen Übertragungen in der Leichten Sprache die ursprüngliche Textfunktion zumindest teilweise verloren gegangen ist. Nord (1993, S. 9) zufolge haben Texte keine Textfunktion inne, sondern sie wird ihnen zugeschrieben. Darüber hinaus spielt die kommunikative Funktion die wichtigste Rolle (vgl. Maaß, 2019, S. 287). Daher stimmt die Funktion des Zieltexts nicht mit der des Originaltextes überein. Demgegenüber legt man Wert auf die Angemessenheit der Texte. Sie sollen für die jeweiligen Zielsituationen geeignet sein. Alle Übertragungen in die Leichte Sprache erfüllen in erster Linie **Informationsfunktion**. Die Dominanz der Funktion „Information“ und der Textsorte Informationsbroschüre kann dadurch erklärt werden, dass die Übersetzung ein „Informationsangebot über ein Informationsangebot“ (Vermeer & Reiß, 1984, S. 67) ist. Die leichtsprachlichen Texte berichten hauptsächlich über den Sachverhalt im Ausgangstext. Daher wundert es nicht, dass alle Übertragungen in die Leichte Sprache Informationsbroschüren mit Informationsfunktion sind. Zusätzlich weisen die Texte in der Leichten Sprache teilweise **Appellfunktion** auf. Der Leser wird direkt angesprochen und gefordert, etwas zu tun. Demgegenüber findet sich in den leichtsprachlichen Texten keine Verpflichtung der Textverfasser. Aus diesem Grund erfüllen leichtsprachliche Texte keine Obligationsfunktion.

## **5.2 Übertragungsstrategien in die Leichte Sprache in Bezug auf die kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen**

Die Befunde aus dem vorigen Kapitel haben gezeigt, dass in der Leichten Sprache die syndetische Satzverbindung mit Subjunktion im Korpus dominiert. Außerdem wurden bereits einige Satzverknüpfungsstrategien erläutert. Dieses Unterkapitel widmet sich der intensiven Analyse der jeweiligen Übertragungsstrategien hinsichtlich der kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen. Zur Verdeutlichung werden die angeführten Thesen mit Beispielen<sup>17</sup> belegt.

---

<sup>17</sup> Hier ist anzumerken, dass die Originalstellen aufgrund der starken Reduktion, Umformulierungen und Ergänzungen bei der Übertragung in die Leichte Sprache teilweise nicht ausgemacht werden konnten.

### 5.2.1 Problematik der asyndetischen Satzverknüpfung

Die theoretische Auseinandersetzung mit den verschiedenen Satzverknüpfungsarten im Deutschen hat ergeben, dass es sich bei der asyndetischen Satzverknüpfung um eine geeignete Strategie zum Ausdruck von Kausalität und Konditionalität in der Leichten Sprache handelt. Erstens sind die zusammenhängenden Sätze syntaktisch selbständig. Außerdem steht das Verb in einem solchen Satz in der linken Klammer und Kommas zur Satztrennung sind nicht erforderlich. Somit erweisen sich asyndetische Satzverknüpfungen als geeignete Satzverknüpfungen in Leichter Sprache. Die asyndetischen Satzverknüpfungen im Allgemeinen stimmen mit den Regeln zur Textherstellung in der Leichten Sprache überein. So gibt die *Forschungsstelle Leichte Sprache* der Universität Hildesheim vor, auf Sätze mit Verbletzstellung, also Nebensätze, und Kommas in der Leichten Sprache zu verzichten (vgl. Maaß, 2015, S. 86–92, 100).

Die Belege aus dem Korpus stehen jedoch im Widerspruch zu dieser Empfehlung. Die Anzahl der asyndetischen Satzverknüpfung erweist sich im Korpus als sehr gering. Von 1.084 Beispielen weisen lediglich 30 Beispiele eine asyndetische Verknüpfung auf. Der Grund dafür ist, dass diese Konstruktion doch Komplexität in sich birgt. In einer solchen Konstruktion ist der Relationszusammenhang ohne semantisches oder syntaktisches Signal implizit. Daher muss der semantische Bezug zwischen zwei Sätzen von den Lesern selbst hergestellt werden. Teilweise ist es möglich, dass ein Leser den Text anders rezipiert als vom Verfasser intendiert. So kann ein Leser annehmen, dass aus dem Beispiel (61) viele Lesarten entstehen könnten. Einerseits kann man hier eine konditionale oder kausale Beziehung entnehmen. Andererseits kann ein anderer Leser von einer rein temporal-chronologischen Darstellung ausgehen. Ohne kausale Satzverknüpfung tritt die temporale Beziehung in diesem Beispiel stärker im Vordergrund.

- |      |   |         |
|------|---|---------|
| (61) | AT: -   | [SS - ] |
|      | ZT: Zum Beispiel: Ein Schüler hat einen Roll-Stuhl.<br>Er kann mit dem Roll-Stuhl nicht in die Schule.<br>Die Schule baut eine Rampe.<br>Der Schüler kann jetzt in die Schule kommen. | [LS 4]  |

Darüber hinaus ist die Ausdrücke in Beispiel (62) zwar bereits verständlich, aber genauer betrachtet ist es noch nicht klar, ob es sich hier um eine kausale oder konditionale Beziehung handelt, da die beiden Beziehungen große Ähnlichkeit zueinander aufweisen. Ohne einen expliziten Hinweis ist die eigentliche Kommunikationsabsicht des Autors schwer zu bestimmen.

- (62) AT: - [SS - ]  
 ZT: Der Staat hilft auch zu Hause. [LS 4]  
 Zum Beispiel: Sie bekommen Geld.  
 Sie können mit dem Geld einen Pfleger bezahlen.

Um die Relation zwischen den Sätzen zu erkennen, muss ein ausreichendes Grundwissen von dargestellten Sachverhalten vorhanden sein. Ausgehend von diesem Wissen wird eine kausale bzw. konditionale Beziehung durch eine logische Schlussfolgerung erfolgreich hergestellt. Bei diesem Beispiel handelt es sich um eine kausale Beziehung, die auf Logik basiert. Hier ist die Beziehung der jeweiligen Sätze implizit.

- (63) AT: - [SS - ]  
 ZT: Sie sollten nicht zu viele Seiten drucken. [LS 7]  
 Das ist nicht gut für die Natur.  
 Sie drucken am besten nur die Infos: Die Sie brauchen.

In den meisten Fällen wären asyndetische Satzverknüpfungen nicht möglich, da die Ausdrücke ohne explizites Satzverknüpfungselement, das einen Hinweis auf die Bedeutungsrelation gibt, nicht verständlich sind. Das Beispiel (57) illustriert diesen Problemfall.

- (57) AT: Die Grundsätze dieses Übereinkommens sind: [...] [SS 2]  
 b) die Nichtdiskriminierung;  
 ZT: Niemand darf diskriminiert werden. [LS 2]  
 Das bedeutet:  
 Niemand darf schlechter behandelt werden,  
**weil er behindert ist.**
- (57\*) ZT: Niemand darf diskriminiert werden.  
 Das bedeutet:  
 Niemand darf schlechter behandelt werden.  
**\*Er ist behindert.**

Zur Überprüfung der These, dass die Asyndese aufgrund der impliziten Bedeutungsrelation nicht zu bevorzugen ist, sollten empirische Tests mit Probanden durchgeführt werden. So kann herausgefunden werden, ob die

implizite Bedeutungsbeziehung in der Leichten Sprache zu vermeiden ist oder mehr Wert auf syntaktische Einfachheit gelegt werden sollte.

### 5.2.2 Dominanz der Subjunktionen

Was syndetische Verknüpfungen angeht, finden sich im Korpus vier Arten der Satzverbindung mit Konnektor, nämlich mit der **Konjunktion „denn“**, mit **Subjunktionen**, mit **Konjunkionaladverbien** und mit der **Kombination „wenn..., dann...“**. Aus der Untersuchung wurde ersichtlich, dass die **Subjunktionen** im Korpus dominieren. Dieses Ergebnis ist überraschend, da die Verknüpfung durch Subjunktionen laut den Regelwerken der Leichten Sprache viele Probleme bereitet. Erstens steht das Verb in einem Satz, der mit einer Subjunktion eingeleitet wird, in der rechten Klammer, wodurch eine Nebensatzkonstruktion entsteht. Die Verbletzstellung ist allerdings in der Leichten Sprache nicht erlaubt. Darüber hinaus wird in den meisten Fällen ein Komma zur Satz-trennung gesetzt, was ebenfalls zu vermeiden ist (vgl. Maaß, 2015, S. 86–92, 109–110).

Trotz des Verstoßes gegen die Vorgaben der Leichten Sprache kommen Subjunktionen zur Verknüpfung der Sachverhalte am häufigsten zum Einsatz. Dieses Phänomen lässt sich dadurch erklären, dass die jeweiligen Konnektoren unterschiedlich konnotiert sind bzw. enthält unterschiedliche implizite Bedeutung. Zum Ausdruck von Kausalität stehen sowohl die Konjunktion „denn“ und die Subjunktionen „weil“ und „da“ als auch die Konjunkionaladverbien „darum“, „daher“, „deshalb“, „deswegen“ und „nämlich“ zur Wahl. Diese Konnektoren sind in einigen Fällen allerdings nicht austauschbar. Erstens lässt sich der Gebrauch der Konjunktion „denn“ hauptsächlich in der Schriftsprache finden, während Konnektoren „weil“ und „deshalb“ sowohl in der geschriebenen Sprache als auch in der gesprochenen Sprache verwendet werden können. Zweitens stehen die Konnektoren „denn“, „weil“, „da“ und „nämlich“ vor dem Grund. Demgegenüber leiten die Konnektoren „darum“, „daher“, „deshalb“, „deswegen“ die Folge ein. Darüber hinaus besteht auch ein semantischer Unterschied. So kommt die Konjunktion „denn“ zum Einsatz, wenn sowohl der Grund als auch die Folge dem Rezipienten noch unbekannt sind. Hingegen drückt die Subjunktion „weil“ einen

unbekannten Grund aus, während die Folge bereits bekannt ist. Im Gegensatz dazu leitet die Subjunktion „da“ einen bekannten Grund ein, aber die Folge ist dem Rezipienten neu. Ebenfalls ist die Folge in dem Satz, der von Konjunktionaladverb eingeleitet ist, noch unbekannt, während der Grund bereits bekannt ist (vgl. Blühdorn, 2006, S. 258–262). Eine zusammenfassende Darstellung des semantischen Gebrauchs der jeweiligen kausalen Konnektoren findet sich in der folgenden tabellarischen Darstellung:

Konnektoren	Register	Kausale Beziehung	
		Grund	Folge
denn	geschrieben	neu	neu
weil	geschrieben & gesprochen	neu	bekannt
da	geschrieben & gesprochen	bekannt	neu
deshalb, daher, darum, deswegen	geschrieben & gesprochen	bekannt	neu

Tabelle 13 Semantischer Gebrauch der jeweiligen Konnektoren

Aufgrund dieser konnotierten Anwendung jeweiliger Konnektoren lässt sich konstatieren, dass die Konjunktion „denn“ aufgrund des bevorzugten Gebrauchs in der Schriftsprache deutlich seltener in der Leichten Sprache auftaucht. Ferner kommt die Subjunktion „denn“ zum Einsatz, wenn sowohl der Grund als auch die Folge den Rezipienten neu sind. Da die Sachverhalte in der Leichten Sprache zugunsten der Verständlichkeit meistens einen Bezug zur bereits dargestellten Proposition haben, kommt die Konjunktion „denn“ trotz ihrer Übereinstimmung mit den Regelwerken der Leichten Sprache nur selten zum Einsatz.

Die Konjunktionaladverbien sollen als Nächstes diskutiert werden. Wird ein Konjunktionaladverb verwendet, geht der Sprecher davon aus, dass der Grund bereits bekannt, aber die Folge noch neu ist. Die mit Konjunktionaladverb verknüpften Sätze können dabei mit einem Komma verbunden oder mit einem Punkt getrennt werden. In dem leichtsprachlichen Korpus tauchen lediglich Sätze auf, die semantisch mit einem Konjunktionaladverb verbunden sind, aber syntaktisch durch einen Punkt getrennt werden. Die Relation zwischen diesen zwei Sätzen besteht somit nur auf der semantischen Ebene. Wird in der leichtsprachlichen Übertragung eine Konjunktion oder Subjunktion verwendet, dann wird dort durch die Kommaverwendung sowohl eine syntaktische als auch eine

semantische Relation geschaffen. Dies ist einer der Gründe, warum Konjunkionaladverbien in den leichtsprachlichen Texten seltener als Subjunktionen gebraucht werden.

Zum Ausdruck von Konditionalität besteht keine große Auswahl an Konnektoren. Das deutsche Sprachsystem verfügt über keine konditionale Satzverknüpfung durch Konjunktion. Zum Ausdruck von Konditionalität stehen lediglich die Subjunktionen „wenn“ und „falls“ zur Verfügung. Allerdings ist die Subjunktion „wenn“ zum Ausdruck von Konditionalität gebräuchlicher als „falls“ (vgl. Duden-grammatik, 2009, S. 628). Was Konjunkionaladverbien angeht, verfügt das deutsche Sprachsystem über die Konnektoren „dann“, „so“ und „sofern“. Zu bemerken ist die Diskussion darüber, ob das Konjunkionaladverb „dann“ in der konditionalen Satzverknüpfung eher ein „Temporaladverbial“ ist. Begründet wird dies damit, dass „dann“ grundsätzlich eine temporale Abfolge darstellt. Die Wirkung entsteht zeitlich nach der Bedingung. So zeigt das Konjunkionaladverb „dann“ eine Nachzeitigkeit (vgl. Pasch, 1994, S. 39–40).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Subjunktionen im untersuchten Korpus am häufigsten Verwendung finden, obwohl ihre Verwendung nicht den in den anerkannten Regelwerken zur Textherstellung in der Leichten Sprache explizierten Regeln entspricht. Die häufige Verwendung von Subjunktionen in leichtsprachlichen Texten lässt sich darauf zurückführen, dass sie in dem gesprochenen und geschriebenen Sprachregister gebräuchlich sind. Ferner spielen sowohl die semantischen Konnotationen als auch die syntaktischen und semantischen Relation dabei eine große Rolle.

### **5.2.3 Strategien zum Ausdruck von Kausalität und Konditionalität**

Anhand der Ergebnisse aus der Korpusuntersuchung lässt sich in Bezug auf die Strategien zum Ausdruck von Kausalität und Konditionalität resümieren, dass insgesamt sieben Strategien im Korpus angewendet werden, nämlich die **unmarkierte Satzstellung**, die **markierte Satzstellung**, der **alleinstehende**

**Haupt- und Nebensatz, die Satzellipse, die Strategie „Konnektor+ Doppelpunkt“ an der Satzspitze und die Konstruktion „Frage+Dann“.**

### 5.2.3.1 Die unmarkierte Satzstellung

Unter dem Terminus „Unmarkiertheit“ versteht man in der Linguistik eine normale, häufig gebrauchte, als natürlich geltende Form einer Sprache (vgl. Grammis, 2017, o. S.). Als Satzverknüpfung mit einer unmarkierten Satzstellung wurden in dieser Arbeit die Konjunktionen und Konjunkionaladverbien mit Verbzweitstellung und die Subjunktionen mit Verbletzstellung präsentiert. Die Korpusuntersuchung hat ergeben, dass die vorgefundene Konjunktion „denn“, die meisten Konjunkionaladverbien und Subjunktionen in einer unmarkierten Satzstellung verwendet werden. Bei den folgenden Darstellungen handelt es sich um Beispielsätze aus dem Korpus, die eine unmarkierte Satzstellung aufweisen.

Das Beispiel (64) stellt die Satzverknüpfung anhand der Konjunktion „denn“ mit normaler Satzstellung dar. Allerdings ist zu bemerken, dass ein Satz mit „denn“ im Normalfall ein abhängiger Hauptsatz ist, d. h., er ist an einen anderen Matrixsatz gebunden und mit diesem durch ein Komma verknüpft.

- (64) AT: - [SS 1]  
 ZT: Die Menschen können den Politikern und den Politikerinnen sagen: [LS 1]  
 Das muss noch gemacht werden.  
**Denn diese Dinge stehen in dem Aktions-Plan.**

In diesem Beispiel wird der Satz jedoch vom vorherigen durch einen Punkt getrennt. Auf die Problematik des alleinstehenden Nebensatzes wird später im Unterkapitel 5.2.3.4 eingegangen.

Die nächsten Beispiele zeigen die in Verbindung mit den **Subjunktionen „weil“ und „wenn“** auftretende Satzstellung in der Leichten Sprache. In Beispiel (65) findet sich der Gebrauch von „weil“ mit Verbletzstellung in der Leichten Sprache.

- (65) AT: Klaus Wohlfahrt ist seit Kurzem verrentet. Er hat Lernschwierigkeiten und erhält Sachleistungen nach Pflegestufe I. Er wohnte seit seiner Jugend auf einem Bauernhof in einer separaten Wohnung und arbeitete auch auf diesem Hof. Er sollte nun in eine Wohnstätte aufgenommen werden, da er nicht mehr arbeitsfähig war und sich sein gesundheitlicher Zustand verschlechtert hatte. Er wollte aber weiterhin auf dem Hof leben. Auch dem Hofeigentümer fiel es schwer, Klaus Wohlfahrt in ein Heim „abzuschieben“. [SS 5]
- ZT: Klaus Wohlfahrt ist jetzt Rentner. [LS 5]  
 Er kann nicht mehr arbeiten,  
**weil er krank ist.**  
 Herr Wohlfahrt hat Lern-Schwierigkeiten.  
 Er bekommt Sach-Leistungen nach Pflege-Stufe 1.  
 Herr Wohlfahrt hat seit seiner Jugend auf einem Bauern-Hof gewohnt.  
 Er hat dort eine eigene Wohnung.  
 Herr Wohlfahrt hat auch auf dem Bauern-Hof gearbeitet.  
 Der Bauer war sein Arbeit-Geber.  
**Weil Herr Wohlfahrt jetzt Rentner ist,**  
 sollte er in ein Wohn-Heim ziehen.  
 Der Bauer wollte auch,  
 dass Herr Wohlfahrt auf dem Hof bleibt.

In den Beispielen (66) und (67) werden die Sätze durch die Subjunktion „wenn“ verknüpft, wobei die Subjunktion „wenn“ in Verbindung mit einer normalen Verbletzstellung auftritt. Diese unmarkierte Satzstellung in Verbindung mit „wenn“ kann in allen Textpaaren außer Textpaar 7 nachgewiesen werden. Besonders interessant ist das Beispiel (68), in dem der abhängige Nebensatz als ein Attribut eines Nomens in der Textüberschrift verwendet wird.

- (66) AT: Die Bundesagentur für Arbeit und die Deutschen Renten- und Unfallversicherungsträger haben allein im Jahr 2009 über 3,6 Milliarden Euro in die berufliche Rehabilitation investiert, davon entfallen allein auf die Bundesagentur für Arbeit und Jobcenter rund 2,5 Milliarden Euro. [SS 1]
- ZT: Die Renten-Versicherung ist zum Beispiel ein Kosten-Träger für die Reha. Die Renten-Versicherung bezahlt aber auch Geld an ältere Menschen. Das bedeutet:  
 • **Wenn ältere Menschen nicht mehr arbeiten,**  
 bekommen sie Geld vom Staat.  
 Dieses Geld heißt Rente.  
 Das Geld bezahlt die Renten-Versicherung. [LS 1]
- (67) AT: Die Bundesregierung unterstützt das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Ehe, Partnerschaft und Sexualität. [SS 1]
- ZT: Hilfen, **wenn Menschen mit Behinderung Kinder haben wollen.** [LS 1]

Die Satzverknüpfung durch das **Konjunktionaladverb** bzw. die **Kombination „wenn..., dann...“** mit normaler Satzgliedstellung lässt sich in den Beispielen (68), (69) und (70) nachweisen. Entsprechend den Regeln der deutschen Grammatik dürfen Konjunktionaladverbien vor oder nach dem finiten Verb stehen. Ferner

kann zur Satztrennung ein Komma oder ein Punkt gesetzt werden. In den leichtsprachlichen Texten werden die Sätze mit Konjunktionaladverb durch einen Punkt von den vorherigen Sätzen getrennt. Das Konjunktionaladverb steht am Satzanfang. Daraus ergeben sich zwei eigenständige Sätze.

- (68) AT: - [SS 6]  
 ZT: **Daher kommt das Geld vom Job-Center** [LS 6]
- (69) AT: Die Frauenbeauftragte vertritt die Interessen der in der Werkstatt beschäftigten behinderten Frauen gegenüber der Werkstattleitung, insbesondere in den Bereichen Gleichstellung von Frauen und Männern, Vereinbarkeit von Familie und Beschäftigung sowie Schutz vor körperlicher, sexueller und psychischer Belästigung oder Gewalt. [SS 3]  
 ZT: [...] Die Familie von der Frau und die Arbeit von der Frau sollen gut zusammen passen. [LS 3]  
 Das heißt zum Beispiel:  
 Das Kind von der Frau geht in die Schule  
 Das Kind von der Frau geht in die Schule.  
**Deshalb möchte die Frau nur dann arbeiten,**  
 wenn das Kind in der Schule ist.
- (70) AT: Wenn Sie aus dieser Publikation zitieren wollen, dann bitte mit genauer Angabe des Herausgebers, des Titels und des Stands der Veröffentlichung. Bitte senden Sie zusätzlich ein Belegexemplar an den Herausgeber. [SS 6]  
 ZT: **Wenn Sie aus dieser Publikation zitieren,** [LS 6]  
 dann bitte mit genauer Angabe des Herausgebers, des Titels und des Stands der Veröffentlichung.

Anzumerken ist, dass der Ausdruck „Daher kommt das Geld vom Job-Center“ in Beispiel (68) als Überschrift verwendet wird und in Beispiel (69) zwei Konjunktionaladverbien in einem Satz vorkommen. Auf den ersten Blick scheint diese Strategie kein Problem zu bereiten. Allerdings steht sie im Widerspruch zu den in den Regelwerken zur Herstellung von Texten in Leichter Sprache dargelegten Regeln bzw. Empfehlungen. Besonders problematisch ist der Nebensatz, der nicht nur aufgrund der Verbletzstellung, sondern auch aufgrund des Kommaeinsatzes und der Anzahl der Aussagen pro Satz gegen die Vorgaben der Leichten Sprache verstößt. Alle Regelwerke schlagen vor, dass ein Satz nur eine Aussage enthält. Jedoch enthält eine Satzverbindung durch Subjunktion immer mindestens zwei Aussagen. Ferner macht die *Forschungsstelle Leichte Sprache* deutlich, dass der Nebensatz in der Leichten Sprache zu vermeiden ist. Außerdem ist das Komma laut *Inclusion Europe* und *Forschungsstelle Leichte Sprache* verboten. Zu kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen empfiehlt das Netzwerk Leichte Sprache,

dass die Subjunktionen „weil“ und „wenn“ am Satzanfang stehen. Des Weiteren gibt die Forschungsstelle Leichte Sprache Vorschläge, wie durch Subjunktionen eingeleitete Sätze umschrieben werden können. Die Kombination „wenn..., dann...“ lässt sich durch die Konstruktion „*Frage+dann*“ ersetzen, während die Subjunktion „weil“ mithilfe der Konjunktionaladverbien „deshalb“ oder „nämlich“ umgeschrieben werden soll.

<b>Regelwerke</b> <b>Regeln</b>	<b>Inclusion Europe (2009)</b>	<b>Netzwerk Leichte Sprache (o. J.-a)</b>	<b>BITV 2.0 (2011a)</b>	<b>Forschungsstelle Leichte Sprache (2015)</b>
<b>Aussage pro Satz</b>	(S. 17) Schreiben Sie nur einen Gedanken in einem Satz.	(S. 17) Machen Sie in jedem Satz nur eine Aussage.	(Teil 2) Es sind kurze Sätze mit klarer Satzgliederung zu bilden.	(S. 108) Nur eine Aussage pro Satz
<b>Nebensatzverbot</b>	-	-	-	(S. 109) keine Nebensätze
<b>Kommaverbot</b>	(S.17) Machen Sie keinen Beistrich oder ein Komma. Machen Sie einen Punkt und fangen Sie einen neuen Satz an.	-	-	(S. 109) kein Komma
<b>Konnektoren</b>	(S.17) Schreiben Sie nicht „und“.	(S. 18) Am Anfang vom Satz dürfen auch diese Worte stehen: oder, wenn, weil, und, aber	-	(S. 110-112) • „wenn..., dann...“ → Frage + „dann“ (S. 112) • „weil...“, „da...“ → „deshalb“ → „nämlich“

Tabelle 14 Übersicht über die Regeln der Leichten Sprache bezüglich der kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen

Meines Erachtens sollte zu diesem Thema eine weitere empirische Untersuchung mit der primären Adressatenschaft vorgenommen werden. Anhand der weiteren Untersuchung soll geprüft werden, ob die unmarkierte Satzstellung, die formell in der Schule erlernt wurde, in der Wirklichkeit Probleme beim Lesen bereitet und ob das Nebensatz- und Kommaverbot sowie die Ersatzstrategie durch Konjunktionaladverbien sinnvoll sind.

### 5.2.3.2 Die markierte Satzstellung

Die markierte Satzstellung ist eine Satzstellung, die von der Grammatik der Standardsprache abweicht. Die markierte Satzstellung taucht im Korpus nur in Verbindung mit dem Einsatz eines Doppelpunkts auf. Der Doppelpunkt kann nach der Subjunktion wie im Beispiel (71) oder zwischen zwei Sätzen wie in den Beispielen (72) und (73) stehen. Am häufigsten taucht im Korpus die markierte Satzstellung in Verbindung mit der Kombination „wenn..., dann...“ auf.

- (71) AT: Die betriebliche Altersversorgung hat gegenüber der privaten Altersvorsorge einige Vorteile: [SS 6]
- Sie ist häufig günstiger, weil Abschluss und Verwaltungskosten auf eine größere Personengruppe verteilt werden können („Mengenrabatt“).
  - Sie ist aus Sicht der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen einfach zu handhaben, weil sie sich nicht um die Auswahl des Anbieters kümmern müssen – dies übernimmt der Arbeitgeber – und ihnen viele Formalitäten erspart bleiben.
  - Die Arbeitgeber beteiligen sich häufig auch finanziell an der betrieblichen Vorsorge ihrer Beschäftigten (das ist in vielen Tarifverträgen so geregelt).
- ZT: Die betriebliche Alters-Versorgung ist gut für die Arbeit-Nehmer. [LS 6]
- Weil:**
- **Sie müssen nicht so viel machen.**
  - Der Chef hilft oft mit Geld.
- Und er bezahlt auch etwas für Ihre zusätzliche Rente.

Im Beispiel (71) findet sich die Subjunktion „weil“. Im Normalfall sollte das Verb am Satzende stehen, allerdings steht das finite Verb hier auf der zweiten Position. Der Gebrauch der Subjunktion „weil“ mit Verbzweitstellung wird im Unterkapitel 5.2.3.6 ausführlich diskutiert. Dabei soll der Einsatz des Doppelpunktes nach der Subjunktion ebenfalls diskutiert werden.

- (72) AT: Die Verordnung verpflichtet daher Eisenbahnunternehmen und Bahnhofsbetreiber, nichtdiskriminierende Zugangsregeln für die Beförderung von Personen mit Behinderungen und Personen mit eingeschränkter Mobilität unter aktiver Beteiligung von deren Vertretungsorganisationen aufzustellen und erforderliche Unterstützung (z. B. beim Umsteigen) zu leisten. [SS 4]
- ZT: Wenn die Menschen im Roll-Stuhl sitzen: [LS 4]
- Jemand hilft ihnen beim Einsteigen in den Zug.**
- (73) AT: Sterbegeld [SS 6]
- Führt ein Versicherungsfall zum Tod des Versicherten, erhalten die Hinterbliebenen ein Sterbegeld.
- ZT: Das Sterbe-Geld. [LS 6]
- Wenn Sie bei der Arbeit sterben:
- Ihre Familie bekommt dann Geld von der Versicherung.**

Nicht klar einzuordnen sind die Beispiele (72) und (73). Hier kann argumentiert werden, dass das Verb im Satz nach dem Doppelpunkt an der zweiten Stelle stehen soll. Dieser Argumentation folgend läge beide Male keine markierte Satzstellung vor. Allerdings sollten diese Belege meiner Ansicht nach als markierte Satzstellung behandelt werden, da das Verb des Matrixsatzes in einer solchen Konstruktion im Normalfall, in dem ein Komma zur Satztrennung eingesetzt wird, in der linken Satzklammer bzw. direkt nach dem Doppelpunkt stünde. Die in den beiden Beispielen aufgefundene markierte Satzstellung ist aufgrund der Verbzweitstellung weniger komplex, befindet sich jedoch zum Teil mit den Regeln der deutschen Grammatik nicht im Einklang.

### 5.2.3.3 Der Einsatz von Doppelpunkt statt Komma

Die Strategie, dass anstelle eines Kommas zur Satztrennung ein Doppelpunkt eingesetzt wird, findet sich in den Textpaaren 4, 6, und 7. Dies ist beispielsweise in Beispiel (74) der Fall:

- (74) AT: Da die Elternzeit für jeden Elternteil separat betrachtet wird, kann sie [SS 6]  
 anteilig von Mutter oder Vater allein oder von beiden Elternteilen  
 gemeinsam genommen werden.  
 ZT: Beide Eltern-Teile können die Eltern-Zeit bekommen: [LS 6]  
 Wenn beide mit dem Kind zu Hause bleiben.

Wenn der Matrixsatz vor dem Gliedsatz steht, dann ist die Satzstellung unmarkiert. Aber wenn der Gliedsatz mit einer Subjunktion vor dem Matrixsatz erscheint, dann ergibt sich eine markierte Satzstellung, in der der Matrixsatz eine SVO-Stellung aufweist, wie im Beispiel (75) dargestellt wird:

- (75) AT: Bei Leistungen zur beruflichen Rehabilitation zahlen die dafür [SS 4]  
 zuständigen Träger ein Übergangsgeld, wenn die gesetzlichen  
 Voraussetzungen erfüllt sind.  
 ZT: Weil die Menschen in der Reha nicht arbeiten können: [LS 4]  
**Sie bekommen Geld vom Staat.**  
 Oder von der Kranken-Kasse.  
 Das Geld heißt zum Beispiel: Kranken-Geld.  
 Oder Versorgungs-Geld.  
 Oder Übergangs-Geld.

Aus dem Korpus ist ebenfalls ersichtlich, dass die Doppelpunkte aneinandergerichtet werden können. Im Beispiel (76) ist zu sehen, dass alle Kommas, die im

Original auftreten, in der leichtsprachlichen Fassung durch Doppelpunkte ersetzt werden:

- (76) AT: Als schwangere oder stillende Frau genießen Sie, einen besonderen Schutz vor Gefahren am Arbeitsplatz sowie einen besonderen Kündigungsschutz vom Beginn der Schwangerschaft an bis zum Ablauf von vier Monaten nach der Entbindung. [SS 6]
- ZT: Wenn Sie schwanger sind: [LS 6]  
 Der Chef darf nicht zu Ihnen sagen:  
 Sie dürfen hier nicht mehr arbeiten.  
 Das heißt: Kündigungs-Schutz.

Zur Evaluation der Angemessenheit dieser Strategie soll über die Funktion beider Interpunktionszeichen diskutiert werden: Das Komma verbindet das unselbstständige Satzglied mit dem anderen Satzglied. Mit einem Komma ist der Satz weder syntaktisch noch semantisch abgeschlossen. Gleiches gilt für den Doppelpunkt: Er verbindet zwei Sachverhalte miteinander, indem er angibt, dass ein weiterer Sachverhalt folgt. Allerdings dürfen nach dem Doppelpunkt in der Regel nur folgende Elemente stehen: ein Zitat, eine Aufzählung, eine Folgerung oder eine Begründung.

	<b>Komma</b>	<b>Doppelpunkt</b>
<b>syntaktisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Abgrenzung unselbständiger Einheiten, beispielsweise Nebensatz von Nebensatz, Nebensatz vom Hauptsatz oder abhängiger Hauptsatz vom selbständigen Hauptsatz</li> <li>• kein syntaktischer Abschluss (Dudengrammatik, 2009, S. 1063; Glück &amp; Rödel, 2016, S. 344; Wellmann, 2008, S. 104)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schaffung von Kohärenz zwischen zwei Aussagen</li> <li>• Verbindung selbständiger Sätze</li> <li>• Großschreibung des nachfolgenden Satzes</li> <li>• Signal eines syntaktischen Abschlusses (Bredel &amp; Maaß, 2016, S. 254; Dudengrammatik, 2009, S. 1064)</li> </ul>
<b>semantisch-pragmatisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• kein semantischer Abschluss (Dudengrammatik, 2009, S. 1063)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• kein semantischer Abschluss</li> <li>• kataphorische Funktion</li> <li>• Erwartungserzeugung → nach dem Doppelpunkt können die folgenden Propositionen folgen:               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zitat</li> <li>- Aufzählung</li> <li>- Folgerung</li> <li>- Begründung</li> </ul> </li> </ul> (Bredel & Maaß, 2016, S. 254–255; Glück & Rödel, 2016, S. 161; Wellmann, 2008, S. 40)

Tabelle 15 Funktion von Komma und Doppelpunkt

Meines Erachtens ist der Einsatz von Doppelpunkt statt Komma für Texte in der Leichten Sprache relativ gut geeignet, da die beiden Interpunktionszeichen einen

syntaktischen Abschluss signalisieren. Somit fängt der Satz nach dem Doppelpunkt neu an und daher steht das finite Verb in einem solchen Satz an zweiter Stelle. Diese Satzstellung steht im Einklang mit den Vorgaben der Leichten Sprache. Allerdings ist ebenfalls zu bemerken, dass der Ersatz von Doppelpunkt statt Komma manchmal problematisch ist. Wenn der Nebensatz vor dem Hauptsatz steht, steht normalerweise das Verb im Hauptsatz direkt nach dem Komma. Wenn dieses Komma durch einen Doppelpunkt ersetzt wird, steht nach dem Doppelpunkt das Subjekt und dann das Verb. Diese Satzstellung ist markiert und könnte für die primäre Leserschaft irreführend sein. Außerdem sollte man in Betracht ziehen, dass der Doppelpunkt eine bestimmte Erwartung seitens des Textrezipienten erzeugt. Nach dem Doppelpunkt sollte eine Begründung folgen. Allerdings zeigt das Untersuchungsergebnis, dass die Begründung statt nach dem Doppelpunkt vor dem Doppelpunkt steht, wie im Beispiel (75) dargestellt wurde.

#### **5.2.3.4 Der alleinstehende abhängige Haupt- und Nebensatz**

Eine weitere Strategie zur Satzverknüpfung in der Leichten Sprache ist der alleinstehende abhängige Haupt- und Nebensatz. Der mit „denn“ eingeleitete Hauptsatz und der mit „weil“ oder „wenn“ eingeleitete Nebensatz werden normalerweise durch ein Komma syntaktisch mit einem anderen Hauptsatz verbunden. In der Leichten Sprache werden die solchen Sätze durch einen Punkt in zwei Sätzen getrennt. Als Folge entstehen bei einer Verbindung durch Konjunktion zwei alleinstehende Hauptsätze. Bei einer Satzverbindung durch Subjunktion entstehen ein alleinstehender Haupt- und ein alleinstehender Nebensatz, wobei letzterer vom ersteren abhängig ist. Dies illustrieren die nachfolgenden Beispiele in (77) und (78). Das Beispiel (77) verdeutlicht die Strategie **alleinstehender Hauptsatz**, während das Beispiel (78) den **alleinstehenden Nebensatz** zeigt.

- (77) AT: Die sieben Querschnittsthemen – Assistenzbedarf, Barrierefreiheit, Gender Mainstreaming, Gleichstellung, Migration, Selbstbestimmtes Leben und Vielfalt von Behinderung – werden in allen Handlungsfeldern berücksichtigt. [SS 1]  
 ZT: [...] [LS 1]  
 • Selbstbestimmtes Leben.  
 Jeder Mensch möchte selbst über sein Leben bestimmen.  
**Denn jeder Mensch weiß am besten, was gut für ihn ist.**  
 [...]
- (78) AT: Die Bundesagentur für Arbeit hat u. a. folgende wesentliche Aufgaben: [SS 6]  
 • Arbeitsmarktberatung,  
 • Berufsberatung und -orientierung,  
 • Vermittlung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen,  
 • Unterstützung zur Verbesserung der Beschäftigungschancen,  
 • sonstige Förderung der beruflichen Eingliederung,  
 • Entgeltersatzleistungen.  
 ZT: Und die Arbeits-Agentur hilft: [LS 6]  
 Wenn ein Mensch eine Arbeit finden möchte.  
**Oder wenn ein Mensch noch nie gearbeitet hat.**  
**Oder wenn ein Mensch einen Beruf lernen möchte.**

Wenn mehr als ein abhängiger Satz demselben Matrixsatz untergeordnet ist, dann ist der erste untergeordnete Gliedsatz noch syntaktisch durch ein Komma oder einen Doppelpunkt mit dem Matrixsatz verbunden. Die folgenden Nebensätze stehen allein. Die Beispiele in (79) und (80) illustrieren diesen Befund:

- (79) AT: - [SS 1]  
 ZT: Wenn Menschen mit Behinderung überall mitmachen können, [LS 1]  
 dann gehören sie zu unserem Alltag.  
 Das bedeutet zum Beispiel:  
 • Andere Menschen reden nicht mehr darüber,  
 wenn ein Mensch im Rollstuhl zum Tanzen geht.  
**Oder wenn gehörlose Menschen in Gebärden-Sprache sprechen. [...]**
- (80) AT: Leistungen zur medizinischen Rehabilitation werden erbracht um eine [SS 4]  
 Behinderung, eine Einschränkung der Erwerbsfähigkeit sowie eine  
 Pflegebedürftigkeit abzuwenden, zu beseitigen, zu mindern bzw.  
 auszugleichen, ihre Verschlimmerung zu verhüten oder ihre Folgen zu  
 mindern.  
 ZT: Es gibt auch Hilfen: [LS 4]  
 Wenn man eine Krankheit hat.  
**Und wenn man deswegen nicht arbeiten kann. [...]**  
 Diese Hilfe heißt in schwerer Sprache: Medizinische Rehabilitation.

An manchen Stellen werden die angereihten Nebensätze durch einen Aufzählungspunkt wie folgt eingeleitet:

- (81) AT: Anspruch auf Elterngeld haben Mütter und Väter, [SS 6]  
 • die ihre Kinder nach der Geburt selbst betreuen und erziehen,  
 • nicht mehr als 30 Stunden in der Woche erwerbstätig sind,  
 • mit ihren Kindern in einem Haushalt leben und  
 • einen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland haben.
- ZT: Eltern bekommen das Eltern-Geld nur dann: [LS 6]  
 • **Wenn sie ihr Kind selbst betreuen und erziehen.**  
 • **Wenn sie weniger als 30 Stunden arbeiten in der Woche.**  
 • **Wenn sie mit dem Kind zusammen leben.**  
 • **Wenn sie in Deutschland wohnen.**  
 Oder wenn sie meistens in Deutschland sind.

Außerdem ist anzumerken, dass mehrere alleinstehende Nebensätze durch die Wörter „und“ „oder“ und „zum Beispiel“ eingeleitet werden, wie es in den Beispielen (79), (80), (81) und (82) der Fall ist.

- (82) AT: Die Vertragsstaaten sichern und fördern die Verwirklichung des Rechts [SS 2]  
 auf Arbeit, einschließlich für Menschen, die während der Beschäftigung eine Behinderung erwerben, durch geeignete Schritte, einschließlich des Erlasses von Rechtsvorschriften, um unter anderem [...]  
 b) das gleiche Recht von Menschen mit Behinderungen auf gerechte und günstige Arbeitsbedingungen, einschließlich Chancengleichheit und gleichen Entgelts für gleichwertige Arbeit, auf sichere und gesunde Arbeitsbedingungen, einschließlich Schutz vor Belästigungen, und auf Abhilfe bei Missständen zu schützen;
- ZT: Menschen mit Behinderung dürfen nicht zu einer gefährlichen Arbeit [LS 2]  
 gezwungen werden.  
 In manchen Ländern müssen Menschen mit Behinderung Arbeit machen, die sie krank macht.  
**Zum Beispiel, weil sie mit giftigen Stoffen arbeiten.**  
**Oder, weil sie viele Stunden arbeiten müssen und keine Pausen machen dürfen.**  
 Das darf nicht sein.

Der alleinstehende Nebensatz kann ebenfalls als Überschrift erscheinen. Wenn ein solcher unabhängiger Satz in der Überschrift auftritt, steht am Ende kein Punkt. In den folgenden Beispielen (83) und (84) findet sich jeweils der alleinstehende Nebensatz als Titel:

- (83) AT: - [SS 4]  
 ZT: **Wenn schwer-behinderte Menschen eine eigene Firma haben wollen** [LS 4]
- (84) AT: Rente für Menschen mit Behinderungen und schwerbehinderte Menschen [SS 4]  
 ZT: **Wenn Sie alt sind** [LS 4]

Allerdings ist zu beobachten, dass die Strategie des alleinstehenden Haupt- und Nebensatzes nicht konsistent verwendet wird. An mancher Stelle wird diese

Strategie in Verbindung mit dem Einsatz eines Doppelpunkts verwendet, wie im Beispiel (85):

- (85) AT: Ein Problem allerdings – insbesondere für die Eltern behinderter Kinder – ist dabei nach wie vor die Abgrenzung der verschiedenen Leistungsansprüche aus unterschiedlichen Gesetzbüchern, die von unterschiedlichen Trägern erbracht werden. Die Bundesregierung setzt sich dafür ein, die bekannten Schnittstellenproblematiken in den verschiedenen Bereichen der Frühförderung zu lösen. [SS 1]
- ZT: Die Eltern sollen wissen: [LS 1]  
 Von dieser einen Stelle bekommen sie das Geld für die Früh-Förderung.  
**Auch wenn das Kind verschiedene Hilfen braucht.**

Problematisch sind die alleinstehenden Nebensätze mit einem unterschiedlichen Grad der Abhängigkeit. Im Beispiel (86) ist der zweite denn-Satz dem ersten denn-Satz untergeordnet. Eine ähnliche Problematik findet sich in Beispiel (87). Am Satzende findet sich ein Punkt, durch den der Satz syntaktisch sowie semantisch beendet ist. Dass der weil-Satz semantisch vom wenn-Satz abhängig ist, wird syntaktisch nicht markiert. Es ist somit eine kognitiv-semantische Sinnerschließung durch den Leser erforderlich.

- (86) AT: Behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder haben von der Geburt bis zum Schuleintritt Anspruch auf eine sogenannte Früherkennung und Frühförderung. Sie umfasst einerseits die ärztliche Behandlung und Heilmittel und andererseits die nichtärztliche sozialpädiatrische, psychologische, heilpädagogische und psychosoziale Leistung zur Frühdiagnostik und Behandlungsplanung. [SS 1]
- ZT: Aber auch für die Eltern ist die Früh-Förderung wichtig. [LS 1]  
**Denn auch die Eltern brauchen oft Unterstützung und Beratung.**  
**Denn die Eltern müssen viel lernen.**  
 Zum Beispiel:  
 • Wie können wir unserem Kind gut helfen?  
 • Was tut unserem Kind gut?  
 • Was machen andere Eltern bei den Problemen?
- (87) AT: Transferleistungen dienen der Flankierung von Personalanpassungsmaßnahmen infolge von Betriebsänderungen. [SS 6]
- ZT: **Wenn Sie Ihre Arbeit wechseln müssen.** [LS 6]  
**Weil sich Ihre Firma verändert.**  
 Diese Hilfe heißt Transfer-Leistungen.

Des Weiteren ist der alleinstehende Nebensatz für den Ausdruck der Konditionalität in der Leichten Sprache problematisch. Die Aussage in einem Konditionalsatz ist kein oder noch kein faktischer Sachverhalt. Daher steht der übergeordnete Folgesatz in einer engen Verbindung mit dem untergeordneten Bedingungssatz, da die Proposition im Matrixsatz nur zutrifft, wenn die im Gliedsatz genannte

Bedingung eintritt (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 452; Helbig, 2001, S. 241, 254). Diese Relation wird allerdings durch die Satztrennung mittels eines Punktes abgebrochen.

Die Satztrennung schafft ferner ein weiteres Problem, nämlich wird der Lesefluss durch die Teilung der Sätze in viele kleine, alleinstehende Sätze unterbrochen (vgl. Enke, 2017, S. 81). Daher wird die Herstellung der Textkohärenz schwieriger, vor allem wenn die Textrezipienten eine geringe Lesefähigkeit besitzen.

Der alleinstehende abhängige Haupt- und Nebensatz widerspricht der Grammatik der deutschen Standardsprache. Eine mögliche Folge ist, dass die primäre Adressatenschaft sich fehlerhafte Sprachstrukturen aneignet. Das könnte dazu führen, dass die Akzeptanz des Konzepts der Leichten Sprache geringer wird.

Als Lösung kommen das Komma und der Doppelpunkt zum Einsatz. Anders als der Punkt, der einen syntaktischen und semantischen Abschluss signalisiert, sind die mittels eines Kommas oder Doppelpunktes verbundenen Sätze semantisch noch offen. Die beiden Interpunktionszeichen deuten an, dass noch ein weiterer Sachverhalt folgt. Somit ist die semantische Relation zwischen den Sätzen anhand dieser syntaktischen Hilfe einfacher erkennbar. Außerdem wird dabei der Lesefluss nicht unterbrochen. In Tabelle 16 befindet sich die Zusammenfassung der syntaktischen und semantisch-pragmatischen Funktionen von den Interpunktionszeichen Punkt, Komma und Doppelpunkt.

	<b>Punkt</b>	<b>Komma</b>	<b>Doppelpunkt</b>
<b>syntaktisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Trennung selbstständiger Sätze</li> <li>• Signal eines syntaktischen Abschlusses (Bredel &amp; Maaß, 2016, S. 254; Dudengrammatik, 2009, S. 1062–1063; Glück &amp; Rödel, 2016, S. 548)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Abgrenzung unselbständiger Einheiten, beispielsweise Nebensatz von Nebensatz, Nebensatz vom Hauptsatz oder abhängiger Hauptsatz vom selbständigen Hauptsatz</li> <li>• kein syntaktischer Abschluss (Dudengrammatik, 2009, S. 1063; Glück &amp; Rödel, 2016, S. 344; Wellmann, 2008, S. 104)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schaffung von Kohärenz zwischen zwei Aussagen</li> <li>• Verbindung selbständiger Sätze</li> <li>• Großschreibung des nachfolgenden Satzes</li> <li>• Signal eines syntaktischen Abschlusses (Bredel &amp; Maaß, 2016, S. 254; Dudengrammatik, 2009, S. 1064)</li> </ul>
<b>semantisch-pragmatisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Signal eines semantischen Abschlusses</li> <li>• Verschiebung semantischer Verknüpfung auf die Textebene (Bredel &amp; Maaß, 2016, S. 254)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• kein semantischer Abschluss (Dudengrammatik, 2009, S. 1063)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• kein semantischer Abschluss</li> <li>• kataphorische Funktion</li> <li>• Erwartungserzeugung → nach dem Doppelpunkt können die folgenden Propositionen folgen: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zitat</li> <li>- Aufzählung</li> <li>- Folgerung</li> <li>- Begründung</li> </ul> </li> </ul> (Bredel & Maaß, 2016, S. 254–255; Glück & Rödel, 2016, S. 161; Wellmann, 2008, S. 40)

Tabelle 16 Funktionen von Punkt, Komma und Doppelpunkt

In der Zukunft soll die Angemessenheit des Kommas und des Doppelpunktes in der Leichten Sprache weiter empirisch geprüft werden. Einerseits ist der Doppelpunkt geeignet, da seine Verwendung keinen Verstoß gegen die Regeln der Leichten Sprache bedeutet. Allerdings ist zu beachten, dass nach einem Doppelpunkt entweder ein Zitat, eine Aufzählung, eine Folgerung oder eine Begründung zu erwarten ist. Daher kann der Doppelpunkt nicht in allen Fällen das Komma ersetzen. Andererseits stimmt die Verwendung des Kommas zwar mit den Regeln der deutschen Grammatik überein, aber sie widerspricht den Regeln der Leichten Sprache. Meiner Ansicht nach sollte der Einsatz des Kommas zur Satztrennung in der Leichten Sprache neu überlegt werden. Anhand der Ergebnisse aus der Untersuchung wurde deutlich, dass die Nebensatzstruktur in der Leichten Sprache beibehalten wird, auch wenn das Komma ausgelassen wird. In diesem Fall steht das finite Verb trotzdem am Satzende. Daher wäre die Aussage

noch verständlicher, wenn eine syntaktische Hilfe wie ein Komma noch vorhanden wäre.

### 5.2.3.5 Die elliptische Struktur

Unter einer **Ellipse** versteht man die Auslassung sprachlicher Einheiten, die bereits im vorigen Satz genannt wurden, um Redundanzen im Text zu vermeiden. Der Satz mit Ellipse kann allerdings als ein vollständiger Satz rekonstruiert werden (vgl. Dudengrammatik, 2009, S. 894–904; Glück & Rödel, 2016, S. 173; Hennig, 2006, S. 160–166; Grammis, 2020, o. S.).

Die folgenden Belege aus dem Korpus zeigen, dass ein oder mehrere Satzglieder ausgelassen werden können. Im Beispiel (88) wird ein Satzglied ausgelassen, wobei es auffällt, dass aufgrund der Auslassung der Subjunktion „wenn“ die Satzstellung geändert wurde. Darüber hinaus zeigen die Beispiele (89) und (90) exemplarisch die Auslassung mehrerer Satzglieder. Konkret findet sich in den beiden Beispielen eine **Reihungs- bzw. Koordinationsellipse**. Gemeint ist die Auslassung ähnlicher Bestandteile einer Reihung (vgl. Dudengrammatik, 2009, S. 897).

- |      |     |   |        |
|------|-----|---|--------|
| (88) | AT: | Schwerbehinderte Menschen können eine vorgezogene Altersrente beantragen, wenn sie 35 anrechnungsfähige Versicherungsjahre nachweisen. [...] Die Altersgrenze für einen abschlagsfreien Rentenzugang wird ab Geburtsjahrgang 1952 stufenweise vom vollendeten 63. auf das vollendete 65. Lebensjahr [...] | [SS 4] |
|      | ZT: | Wenn Menschen 65 Jahre alt sind.<br><b>Und sie sind schwer-behindert:</b><br>Sie müssen nicht mehr arbeiten.<br>Sie bekommen dann eine Alters-Rente.  | [LS 4] |
| (89) | AT: | Wenn Sie innerhalb der Bundesrepublik Deutschland oder auf einem deutschen Schiff bzw. Luftfahrzeug das Opfer einer Gewalttat geworden sind und hierdurch gesundheitlichen Schaden erlitten haben, werden Sie im gleichen Umfang wie Kriegsoffer versorgt   | [SS 6] |
|      | ZT: | <u>Die Hilfe für Menschen: Die Gewalt erlebt haben</u><br>Die Menschen in Deutschland bekommen Hilfe:<br>Wenn ihnen ein anderer Mensch Gewalt angetan hat in Deutschland.<br><b>Oder in einem deutschen Flug-Zeug.</b><br><b>Oder auf einem deutschen Schiff.</b>   | [LS 6] |

- (90) AT: Integrationsfachdienste (IFD) sind Dienste Dritter, die besonders betroffene schwerbehinderte Menschen bei der Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz beraten und unterstützen. Daneben helfen sie, Probleme in bestehenden Arbeitsverhältnissen zu lösen, um den Arbeitsplatz dauerhaft zu erhalten. [SS 4]
- ZT: Für schwer-behinderte Menschen gibt es den Integrations-Fach-Dienst. [...] [LS 4]  
 Das ist eine Beratungs-Stelle.  
 Die Beratungs-Stelle hilft Ihnen:  
 Wenn Sie eine Ausbildung suchen.  
**Oder eine Arbeit.**

Ein Vorteil der elliptischen Struktur ist, dass durch sie Redundanzen in der Leichten Sprache vermieden werden können. Wenn Elemente mehrmals wiederholt werden, dann verliert der Leser die Lust am Lesen. Allerdings könnte der Satz mit einer Ellipse meines Erachtens in den meisten Fällen wie folgt umgeschrieben werden:

- (88\*) ZT: Wenn Menschen 65 Jahre alt **und schwer-behindert** sind. [LS 4]  
 Sie müssen nicht mehr arbeiten.
- (89\*) ZT: Die Menschen in Deutschland bekommen Hilfe: [LS 6]  
 Wenn ihnen ein anderer Mensch Gewalt angetan hat:  
 • **in Deutschland.**  
 • **in einem deutschen Flug-Zeug.**  
 • **auf einem deutschen Schiff.**
- (90\*) ZT: Die Beratungs-Stelle hilft Ihnen: [LS 4]  
 Wenn Sie eine Ausbildung **oder eine Arbeit** suchen.

Wenn nur ein neues Satzglied in einem neuen Satz auftaucht, sollte dieses Satzglied mit dem vorigen Satz zusammenschmelzen und durch Konnektoren „und“ und „oder“ mit diesem verbunden werden, wie im Beispiel (88\*) und (90\*). Wenn mehrere neue Informationen gleicher Art vorkommen, sollten sie wie im Beispiel (89\*) aufgelistet werden. Derartige Auflistungen tauchen ebenfalls im Korpus auf, beispielsweise im folgenden Beispiel:

- (91) AT: Eine dem Werkstatttrat vergleichbare Vertretung wird ab fünf Wahlberechtigten gewählt. Sie besteht bei bis zu 20 Wahlberechtigten aus einem Mitglied und eine Frauenbeauftragte wird ab fünf wahlberechtigten Frauen gewählt, eine Stellvertreterin ab 20 wahlberechtigten Frauen. [SS 3]
- ZT: Bei dem Leistungs-Anbieter arbeiten 5 Menschen mit Behinderung oder mehr? [LS 3]  
 Dann gibt es bei dem Leistungs-Anbieter auch:  
 • **Mitwirkung**  
 • **Mitbestimmung**  
 Beim Leistungs-Anbieter arbeiten 5 Frauen mit Behinderung oder mehr?  
 Dann gibt es auch eine Frauen-Beauftragte.

### 5.2.3.6 Die Strategie „Konnektor+Doppelpunkt“ an der Satzspitze

Im Textpaar 4 „Ratgeber für Menschen mit Behinderungen“ und Textpaar 6 „Soziale Sicherung im Überblick“ kommt die Strategie „Konnektor+Doppelpunkt“ zum Einsatz. Diese Strategie dient nur zum Ausdruck der Kausalität. An der Satzspitze können die Konnektoren „denn“, „weil“, „deshalb“ und „deswegen“ stehen. Direkt danach folgt ein Doppelpunkt. Der Satz nach dem Doppelpunkt weist eine SVO-Stellung auf. Die folgenden Beispiele (92), (93), (94) und (95) verdeutlichen dies:

- (92) AT: - [SS 4]  
 ZT: Auf dieser Internet-Seite gibt es Infos über die Beauftragte der Bundes- [LS 4]  
 Regierung für die Belange behinderter Menschen.  
 Das heißt:  
 Eine Frau arbeitet in Deutschland.  
 Sie wünscht sich:  
 Alle Menschen sollen gut leben können.  
**Denn:** Alle Menschen haben die gleichen Rechte.
- (93) AT: Entscheidend ist, dass die Frau ein Beschäftigungsverhältnis in der [SS 6]  
 Bundesrepublik Deutschland hat bzw. auf das jeweilige  
 Beschäftigungsverhältnis deutsches Recht Anwendung findet.  
 ZT: Manche Frauen bekommen keine Hilfe vom Mutter-Schutz. [LS 6]  
**Weil:** Manche Frauen gehen nicht arbeiten.  
 Sie sind Haus-Frauen.
- (94) AT: - [SS 4]  
 ZT: Die Menschen haben eine Behinderung länger als ein halbes Jahr. [LS 4]  
**Deshalb:** Sie können nicht alles so machen wie andere Menschen.
- (95) AT: Arbeitnehmer sind wirtschaftlich und – im Rahmen des Arbeitsvertrags – [SS 6]  
 persönlich vom Arbeitgeber abhängig. Deshalb benötigen sie Schutz, den  
 ihnen das Arbeitsrecht gewährt.  
 ZT: Sie verdienen mit Ihrer Arbeit das Geld: [LS 6]  
 Das Sie für Ihr Leben brauchen.  
 Das Geld heißt auch: Lohn.  
**Deswegen:** Sie haben als Arbeit-Nehmer viele Rechte.

Die Konstruktion „Konnektor+Doppelpunkt“, die in Beispiele (92) - (95) auftaucht, kann als ein Operator betrachtet werden. Unter dem Begriff „Operator“ versteht man ein kommunikatives Signal des Verstehens (vgl. Dudengrammatik, 2009, S. 1201–1204). Der Operator kann im Vor-Vorfeld, Vorfeld, Mittelfeld oder in einigen Fall auch im Nachfeld stehen. Er hilft bei der Sprachverarbeitung, indem er den Lesern eine Verstehensanleitung, beispielsweise einen Hinweis zur Kommunikationsabsicht, gibt (vgl. Dudengrammatik, 2009, S. 1201–1204).

Genauer betrachtet kann diese Konstruktion ebenfalls als **Parakonjunktion** interpretiert werden. Dafür sprechen die Beispiele (94) und (95). Eine Parakonjunktion ist ein Konjunkionaladverb, das im Vor-Vorfeld steht und in der geschriebenen Sprache von einem Interpunktionszeichen begleitet wird, beispielsweise von einem Doppelpunkt oder einem Komma. In der gesprochenen Sprache wird eine kurze Pause nach der Parakonjunktion gemacht und die Parakonjunktion wird beim Sprechen betont. Darüber hinaus hat sie eine meta-diskursive Bedeutung, indem sie die nachfolgende Proposition kommentiert (vgl. Dudengrammatik, 2009, S. 1071).

Besonders interessant ist das Beispiel (93), das mit der Subjunktion „weil“ eingeleitet wird und eine Verbzweitstellung aufweist. Die Konstruktion „weil“ mit Verbzweitstellung ist für die gesprochene Sprache charakteristisch und weist eine besondere Bedeutung auf, da der „weil“-Satz in diesem Fall keinen faktischen Grund, sondern eine epistemische Begründung angibt. Sofern es sich um eine epistemische Begründung handelt, darf das Verb im „weil“-Satz nicht am Satzende stehen (vgl. Dudengrammatik, 2009, S. 1206). Aus diesen Gründen kann der Konnektor „weil“ mit Verbzweitstellung formell als ein **Diskursmarker** betrachtet werden. Was die Satzstellung angeht, steht der Diskursmarker im Vor-Vorfeld. Wie bei Operatoren und Parakonjunktionen fungiert der Diskursmarker als ein Hinweis auf die Sprechabsicht des Produzenten. Gohl & Günthner (1999, S. 39–75) betrachten die Konstruktion „weil“ mit Verbzweitstellung als Diskursmarker. Dabei verliert allerdings die Subjunktion „weil“ ihre Funktion als Konnektor. Als Diskursmarker verbindet sie in der Regel nicht mehr zwei kausale Propositionen miteinander, „sondern weil [wird: PC] im Sinne eines diskursorganisierenden Elements verwendet“ (Gohl & Günthner, 1999, S. 40). Der Diskursmarker „weil“ dient dann entweder der Einleitung von Zusatzinformationen oder der Einleitung einer narrativen Sequenz, der Einleitung eines thematischen Wechsels oder als konversationelles Fortsetzungssignal (vgl. Gohl & Günthner, 1999, S. 41–53). Wenn man die Befunde aus dem Korpus der Leichten Sprache, hier die Beispiele (92) bis (95), näher betrachtet, ist die Interpretation der Konstruktion „*Konnektor+Doppelpunkt*“ als Diskursmarker problematisch, da

die Konnektoren in den angeführten Beispielen aus dem Korpus noch als Konnektor fungieren, indem die Konnektoren vor dem Doppelpunkt die Sachverhalte kausal oder konditional miteinander verknüpfen.

Es fällt weiterhin auf, dass die Leichte Sprache viele **Merkmale der gesprochenen Sprache** aufweist. Bredel und Maaß (2016, S. 29–32) erläutern, auf den Ansatz von Koch und Oesterreicher (1985, S. 15–43) zurückgreifend, dass die Versprachlichungsstrategien der Leichten Sprache der gesprochenen Sprache nahestehen. Außer dem Diskursmarker sind der allgemein bekannte Wortschatz und die alltagsnahen Konstruktionen bzw. sprachlichen Phänomene, beispielsweise die Strategie *Ellipse*, typisch für die gesprochene Sprache. Der Befund, dass die Leichte Sprache als schriftliche Varietät zur Textproduktion viele Merkmale der gesprochenen Sprache aufweist, kann im Rahmen dieser Arbeit nur angesprochen werden. Sie bedarf weiterer, eingehenderer Untersuchungen.

### 5.2.3.7 Die Konstruktion „Frage+Dann“

Die Konstruktion „Frage+Dann“ taucht hauptsächlich im Textpaar 3 „*Bundesteilhabegesetz*“ auf und dient als eine Ersatzstruktur zum Ausdruck von Konditionalität. Die Konstruktion besteht aus zwei Elementen: Erstens wird die Bedingung als Fragesatz formuliert und zweitens wird der Folgesatz vom Konjunkionaladverb „dann“ an der Satzspitze begleitet. Die Konstruktion „Frage+Dann“ wird in den Beispielen (91) und (96) exemplifiziert:

- (91) AT: Eine dem Werkstatttrat vergleichbare Vertretung wird ab fünf Wahlberechtigten gewählt. Sie besteht bei bis zu 20 Wahlberechtigten aus einem Mitglied und eine Frauenbeauftragte wird ab fünf wahlberechtigten Frauen gewählt, eine Stellvertreterin ab 20 wahlberechtigten Frauen. [SS 3]
- ZT: **Bei dem Leistungs-Anbieter arbeiten 5 Menschen mit Behinderung oder mehr?** [LS 3]  
**Dann** gibt es bei dem Leistungs-Anbieter auch:  
 • Mitwirkung  
 • Mitbestimmung  
**Beim Leistungs-Anbieter arbeiten 5 Frauen mit Behinderung oder mehr?**  
**Dann** gibt es auch eine Frauen-Beauftragte.
- (96) AT: - [SS 3]  
 ZT: Für das Budget für Arbeit gibt es das gleiche Amt. [LS 3]  
 In dem Amt ist meistens diese Abteilung: Eingliederungshilfe.

**Der Mensch mit Behinderung hat Fragen zum Budget für Arbeit?  
Oder die Firma hat Fragen zum Budget für Arbeit?**

**Dann** gibt das Amt die Antworten.

Und das Amt bezahlt das Budget für Arbeit.

Diese Konstruktion stimmt mit dem Vorschlag der Forschungsstelle Leichte Sprache der Universität Hildesheim überein. Als Möglichkeit zum Ausdruck von Konditionalität in der Leichten Sprache wird dort diese Strategie vorgeschlagen (vgl. Maaß, 2015, S. 110–112). Die Ausgangsbasis sind dabei folgende Überlegungen: Diese Struktur ist dem Konditionalsatz mit Verberststellung in der Standardsprache ähnlich. Ferner kann der nicht oder noch nicht faktische Sachverhalt durch eine Frage übertragen werden (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 391–393). Allerdings wurde ein Beleg im Korpus gefunden, bei dem die Bedingung nicht in Form einer Frage formuliert wird, der aber trotzdem der Konstruktion „*Frage+Dann*“ zuzuordnen ist. Bei diesem Sonderfall handelt es sich um Beispiel (97):

- |      |     |   |        |
|------|-----|---|--------|
| (97) | AT: | Zur Einschätzung der Pflegebedürftigkeit und Einstufung in einen Pflegegrad kommt ein Begutachtungsinstrument zum Einsatz, das von der individuellen Pflegesituation ausgeht und sich an Fragen orientiert wie: Was kann der oder die Pflegebedürftige im Alltag alleine leisten? Welche Fähigkeiten sind noch vorhanden? Wie selbstständig ist der oder die Erkrankte? Wobei benötigt er oder sie Hilfe? | [SS 6] |
|      | ZT: | Der Gutachter prüft:<br><b>Brauchen Sie Pflege.</b><br>Sie bekommen <b>dann</b> Pflege.<br>Oder Sie bekommen keine Pflege.  | [LS 6] |

Dieser Satz mit Verberststellung kann entweder als Fragesatz oder Konditionalsatz mit Verberststellung interpretiert werden. Allerdings könnte die Darstellung für die Leser irreführend sein.

Die Konstruktion „*Frage+Dann*“ führt ebenfalls zu einem weiteren Problem, nämlich zur Gefahr, dass die primären Textrezipienten die Frage nicht als eine Bedingung verstehen, sondern als eine tatsächliche Frage, die sie beantworten sollen (vgl. Bredel & Maaß, 2016, S. 391–393).

### 5.3 Zwischenfazit

Auf Grundlage der vorgefundenen Ergebnisse komme ich zu dem Schluss, dass bei der Übertragung in die Leichte Sprache dem Äquivalenzansatz von Koller (2004, S. 214–272) folgend die denotative und pragmatische Äquivalenz zentral sind. Ferner spielt bei der Übertragung in die Leichte Sprache die Interpretation durch die Übersetzenden eine entscheidende Rolle, da die Texte in der Leichten Sprache an die primären Adressatengruppen angepasst werden. Diese sprachliche und inhaltliche Modifikation führt eine Textsorten- und Textfunktionsveränderung herbei.

Was die kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen angeht, überwogen die syndetischen Satzverknüpfungen. Die Dominanz der syndetischen Satzverbindung konnte dadurch begründet werden, dass die syndetischen Satzverbindungen syntaktisch und semantisch expliziter sind. In Bezug auf die Arten der Satzverknüpfung standen Subjunktionen trotz dessen, dass ein Widerspruch zu den Regeln zur Textherstellung in der Leichten Sprache bestand, an erster Stelle. Hierfür wurden semantische und pragmatische Gründe, beispielsweise die Erwartungen des Sprechers und die Geläufigkeit des Konnektors, angeführt.

Es ließen sich sieben verschiedene Übertragungsstrategien feststellen, nämlich die unmarkierte Satzstellung, die markierte Satzstellung, alleinstehende Haupt- und Nebensätze, die Satzellipse, die Strategie „*Konnektor+Doppelpunkt*“ an der Satzspitze und die Konstruktion „*Frage+Dann*“. Anschließend wurde geschlossen, dass alle Strategien noch weitere Untersuchungen mit Probanden benötigen, um jeweils ihre Angemessenheit zu prüfen. Erforscht werden sollten die Wirkung der markierten Satzstellung auf den Leser und die Funktionen der Interpunktionszeichen Punkt, Doppelpunkt und Komma. Besonders hervorzuheben ist die Funktion des Kommas. Es könnte sein, dass das Postulat des Kommaverbots nochmals überdacht werden muss. Darüber hinaus sollte eine genauere theoretische Beschäftigung mit der Konstruktion „*Konnektor+Doppelpunkt*“ an der Satzspitze erfolgen.

## KAPITEL VI

### SCHLUSSFOLGERUNG UND AUSBLICK

Diese Arbeit behandelt das Konzept der Leichten Sprache sowohl theoretisch als auch empirisch. In der theoretischen Auseinandersetzung mit der Leichten Sprache wird deutlich, dass es sich bei diesem Konzept um eine Sprachvarietät innerhalb des deutschen Sprachsystems handelt, das auf Personen mit Beeinträchtigungen und Lernschwierigkeiten abzielt und stark durch Regelwerke gelenkt wird. Anerkannt und verbreitet sind folgende Regelwerke: (1) *Inclusion Europe*, (2) *Netzwerk Leichte Sprache*, (3) *Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung 2.0 (BITV 2.0)* und (4) *Forschungsstelle Leichte Sprache der Universität Hildesheim*. Bezogen auf die Regeln zur Satzverbindung empfehlen alle Regelwerke den kurzen Satz bzw. Sätze mit einer Aussage pro Satz. Ebenfalls wird das Komma in der Leichten Sprache verboten. Damit soll erreicht werden, dass die Satzreihung oder Satzverbindung, die mit einem Komma verbunden wird, in der Leichten Sprache unmöglich wird. Darüber hinaus hat die Forschungsstelle Leichte Sprache einen eindeutigen Hinweis zum Nebensatzverbot gemacht. Wie und inwiefern diese Anleitungen zur Textherstellung in der Leichten Sprache in die Praxis umgesetzt werden, wird in dieser Arbeit mithilfe des selbsterstellten Korpus untersucht. Der theoretische Teil beschäftigt sich nicht nur mit den Grundlagen der Leichten Sprache und der Theorie zur kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen, sondern auch mit den Übersetzungsansätzen von Koller (2004).

Anhand des Ansatzes von Koller komme ich zu den Hypothesen, dass die Übertragung in die Leichte Sprache dem Prinzip der denotativen Äquivalenz entspricht. In Hinsicht auf die kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen sollten die Konjunktionen und Konjunkionaladverbien bei der Übertragung in die Leichte Sprache zum Einsatz kommen. Darüber hinaus bereiten die Satzverknüpfung durch Subjunktionen und der Einsatz von Komma Probleme in den leichtsprachlichen Texten. Diese Hypothesen sind anhand der empirischen Korpusuntersuchung nun beantwortet.

Nach der Auswertung des Korpus, der aus den Ausgangstexten in Standardsprache und den Zieltexten in der Leichten Sprache besteht, wird ersichtlich, dass die Übertragung der Texte in die Leichte Sprache am ehesten als eine Form der „intrasprachlichen Übersetzung“ begriffen werden kann, in der ein Transfer der Sachverhalte anhand anderer Zeichen in derselben Sprache erfolgt. Außerdem werden zugunsten der Verständlichkeit seitens der primären Adressatengruppen nicht alle Sachverhalte aus dem Original in die Leichte Sprache übertragen. Ferner besteht beim Übersetzen sprachliche und strukturelle Umformulierung. Dabei werden Erklärungen zur Grundwissensvermittlung an einigen Stellen zum besseren Textverständnis hinzugefügt. Als Konsequenzen sind die Textsortenveränderung und Funktionsverschiebung unvermeidbar. Die Untersuchung des selbst zusammengestellten Korpus aus 14 Texten in der Standardsprache und Leichten Sprache ergab, dass alle in die Leichte Sprache übersetzte Fassungen Informationsbroschüre mit Informationsfunktion sind.

Bezüglich der Satzverknüpfungen wurde befunden, dass die Propositionen zum großen Teil syndetisch anhand einer Subjunktion verknüpft werden. Darüber hinaus können die Strategien zur kausalen und konditionalen Satzverknüpfung in sieben Gruppen eingeteilt werden. Am häufigsten vorgefunden ist die Strategie *unmarkierte Satzstellung*. Dann folgen die Strategien *markierte Satzstellung*, *Einsatz von Doppelpunkt statt Komma* und *alleinstehender Haupt- und Nebensatz*. Interessant sind die *elliptische Struktur*, die Strategie „*Konnektor+Doppelpunkt*“ *an der Satzspitze* und die *Konstruktion „Frage+Dann“*.

Anhand der Ergebnisse aus dem Korpus wird die Arbeitshypothese, dass die Übertragung in die Leichte Sprache eine denotative Äquivalenz aufweist, bestätigt. Darüber hinaus ist zu ergänzen, dass neben der denotativen Äquivalenz auch die pragmatische Äquivalenz in Gebrauch kommt. Die Korpusuntersuchung ergibt sich, dass die pragmatische Äquivalenz doch eine gewisse Bedeutung erlangt. Geht man ferner der Frage der Übertragungsstrategien der kausalen und konditionalen Satzverknüpfungen nach, erweist sich die Annahme als falsch, dass die asyndetische Parataxe sowie die Konjunktionen und Konjunkionaladverbien in den leichtsprachlichen Texten dominieren. Hingegen zeigen die Befunde, dass die

Subjunktionen in den leichtsprachlichen Übertragungen deutlich überwiegen. Dadurch gehören die meisten Satzverknüpfungen zur syndetischen Hypotaxe. Dieses Erkenntnis führt zur Schlussfolgerung, dass die explizite Ausdrucksweise wie die syndetische Satzverknüpfung, die den Textrezipienten sowohl syntaktischen als auch semantischen Hinweis gibt, in der Leichten Sprache bevorzugt wird (vgl. Kuhlmann, 2013, S. 90–94).

Zudem wird die These verifiziert, dass die Subjunktionen und das Komma Probleme bei der Übertragung in die Leichte Sprache bereiten. Dafür kommen die Strategien *Ersatz von Doppelpunkt statt Komma, alleinstehender abhängiger Haupt- und Nebensatz, „Konnektor+Doppelpunkt“ an der Satzspitze* und die *Konstruktion „Frage+Dann* zum Einsatz. Die letztgenannte Strategie stimmt mit dem Vorschlag der Forschungsstelle Leichte Sprache überein (vgl. Maaß, 2015, S. 110–112). Außerdem erweist sich der Ersatz des Kommas durch den Doppelpunkt als geeignet. Dabei kann festgestellt werden, dass die Strategie *„Konnektor+Doppelpunkt“* bei der Sprachverarbeitung der primären Adressatenschaft hilft, da sie in Analogie zur gesprochenen Sprache steht. Kritisch anzumerken ist der alleinstehende abhängige Haupt- und Nebensatz, da ein solcher Satz gegen die deutsche Grammatik verstößt und aus diesem Grund zur negativen Wirkung auf das Konzept der Leichten Sprache führen kann.

Aus den Ergebnissen dieser Arbeit folgt, dass die Regelwerke zur Textherstellung in der Leichten Sprache in ihrer praktischen Umsetzung noch problematisch sind. In der Zukunft könnten die Regeln verbessert werden, indem die Verwendung der expliziten Ausdrucksstrategien, beispielsweise die Satzverbindung mit Subjunktion und die Satztrennung durch Komma, neu gedacht werden. Darüber hinaus sind noch zahlreiche empirische Untersuchungen zur Leichten Sprache vorzunehmen. Im Vordergrund steht die Erforschung der Relation zwischen syndetischen bzw. asyndetischen Satzverknüpfungen und der Verständlichkeit der Texte. Ebenfalls soll die Wirkung der Subjunktionen bei der Sprachverarbeitung bzw. beim Leseprozess der primären Adressatengruppe untersucht werden. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, ob die syntaktische Einfachheit zum verständlichen Text führt, oder ob Faktoren wie die Üblichkeit der Lexeme bzw.

Vertrautheit der eingesetzten Strukturen ebenfalls eine Rolle spielen. Außerdem ist die Untersuchung der Interpunktionszeichen „Punkt“, „Doppelpunkt“ und „Komma“ in Hinsicht auf ihre syntaktische und semantisch-pragmatische Funktion der sprachwissenschaftlich-theoretischen Beschäftigung wert. Es sollte geklärt werden, ob die Satztrennung durch einen Punkt, die einen alleinstehenden Haupt- bzw. Nebensatz als Folge hat, für Leichte Sprache angemessen ist, oder ob der Einsatz von Doppelpunkt oder ferner die Beibehaltung des Kommas sinnvoller ist. Eine empirische Untersuchung der Lesbarkeit und Angemessenheit von Satzzeichen ist unverzichtbar. Allerdings sollte man in Betracht ziehen, dass bei der empirischen Untersuchung Schwierigkeiten mit der Auswahl der Probanden zu erwarten ist. Es ist nicht leicht, Probanden mit der gleichen Beeinträchtigung und den gleichen Lesefähigkeiten zu finden. Wenn die Probanden sich im Hinblick auf diese Aspekte zu stark voneinander unterscheiden, dann wirkt es folglich auf die Ergebnisse. Des Weiteren ist eine theoretische Auseinandersetzung mit der Funktion der Strategie „*Konnektor+Doppelpunkt*“ von Bedeutung. Zuletzt sollte auch eine Diskussion über den Gebrauch der Merkmale der gesprochenen Sprache zur Versprachlichung der schriftsprachlichen Varietät Leichter Sprache in Betracht gezogen werden.

## Literaturverzeichnis

### *Primärliteratur*

- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2011b). Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft. Der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Verfügbar unter: [https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a740-nationaler-aktionsplan-barrierefrei.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a740-nationaler-aktionsplan-barrierefrei.pdf?__blob=publicationFile)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2011c). Nationaler Aktionsplan. Verfügbar unter: [https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a740L-nationaler-aktionsplan-leichte-sprache.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a740L-nationaler-aktionsplan-leichte-sprache.pdf?__blob=publicationFile&v=2)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2011d). Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Verfügbar unter: [https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a729-uebereinkommen-der-vereinten-nationen-ueber-die-rechte-von-menschen-mit-behinderungen.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a729-uebereinkommen-der-vereinten-nationen-ueber-die-rechte-von-menschen-mit-behinderungen.pdf?__blob=publicationFile&v=2)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2016). Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Erklärt in Leichter Sprache. Verfügbar unter: <https://www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/a729L-un-konvention-leichtesprache.html>
- Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz (Hrsg.). (2016). Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen (Bundesteilhabegesetz – BTHG) (Bundesgesetzblatt), *Teil 1*(Nr.66).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2017a). Das Persönliche Budget für Menschen mit Behinderungen. Gute Beispiele aus der Praxis. Verfügbar unter: [https://www.apk-ev.de/fileadmin/downloads/190103\\_BMAS-Pers.Budget\\_broschuere-best-practice.pdf](https://www.apk-ev.de/fileadmin/downloads/190103_BMAS-Pers.Budget_broschuere-best-practice.pdf)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2017b). Das persönliche Budget für Menschen mit Behinderungen. Gute Beispiele aus der Praxis. In Leichter Sprache. Verfügbar unter: <https://www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/a757-das-persoenliche-budget-in-leichter-sprache.html>
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2018). Bundesteilhabegesetz. Neue Regeln für Werkstätten für behinderte Menschen. Verfügbar unter: <https://www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/a769-bundesteilhabegesetz-in-leichter-sprache.html>
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2018, März). Ratgeber für Menschen mit Behinderungen.

- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (2017, Juli). Ratgeber für Menschen mit Behinderungen. Verfügbar unter: [https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a749-ratgeber-behinderte-barrierefrei.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=9](https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a749-ratgeber-behinderte-barrierefrei.pdf?__blob=publicationFile&v=9)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2017, September). Die Hilfe von der sozialen Sicherung für alle Menschen in Deutschland 2017. Verfügbar unter: [https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a721-soziale-sicherung-leichte-sprache.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a721-soziale-sicherung-leichte-sprache.pdf?__blob=publicationFile&v=4)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2018, Februar). Soziale Sicherung im Überblick 2018. Verfügbar unter: [https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/a721-soziale-sicherung-gesamt.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=11](https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/a721-soziale-sicherung-gesamt.pdf?__blob=publicationFile&v=11)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.). (2017, Dezember). Sozialkompass Europa. Soziale Sicherheit im Vergleich. Verfügbar unter: [http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a801-sozial-kompass-europasoziale-409.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a801-sozial-kompass-europasoziale-409.pdf?__blob=publicationFile)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (o. J.). Sozial-Kompass Europa. Verfügbar unter: <http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/a801-sozial-kompass-europasoziale-409-leichte-sprache-1.html>

### *Sekundärliteratur*

- Alexander, K. (2019). *Mit Typografie und Bild barrierefrei kommunizieren. Forschungsstand und Studien*. Berlin: Frank & Timme.
- Association Internationale Aphasie. (2017). Aphasia Awareness Months. Verfügbar unter: <http://www.aphasia-international.com/2017/05/29/aphasia-awareness-months/>
- Bajerova, E. (2014). Zur Problematik der Konnektoren im Satz und im Text aus der Perspektive der Textverständlichkeit. *Studia Germanistica*, 12, 85–101.
- Bamberger, R. & Vanecek, E. (1984). *Lesen - Verstehen - Lernen - Schreiben. Die Schwierigkeitsstufen von Texten in deutscher Sprache*. Wien: Jugend und Volk.
- Bindel, R. W. (1993). *Zurück zur Sprache*. Heusweiler: Pressevertrieb Saar.
- Blühdorn, H. (2006). Kausale Satzverknüpfungen im Deutschen. *Pandaemonium germanicum*, 10, 253–282.
- Bock, B. M. & Lange, D. (2017). Empirische Untersuchungen zu Satz- und Textverstehen bei Menschen mit geistiger Behinderung und funktionalen Analphabeten. In B. M. Bock, U. Fix & D. Lange. (Hrsg.), *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung* (S. 253–274). Berlin: Frank & Timme.
- Bock, B. M. (2019). *„Leichte Sprache“ – kein Regelwerk: sprachwissenschaftliche Ergebnisse und Praxisempfehlungen aus dem LeiSA-Projekt*. Berlin: Frank & Timme.

- Bredel, U. & Maaß, C. (2016). *Leichte Sprache: theoretische Grundlagen, Orientierung für die Praxis*. Berlin: Dudenverlag.
- Bredel, U. & Maaß, C. (2017). Wortverstehen durch Wortgliederung - Bindestrich und Mediopunkt in Leichter Sprache. In B. M. Bock, U. Fix & D. Lange (Hrsg.), *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung* (S. 211–228). Berlin: Frank & Timme.
- Bredel, U., Maaß, C. & Lang, K. (2016). Zur empirischen Überprüfbarkeit von Leichte-Sprache-Regeln am Beispiel der Negation. In N. Mälzer (Hrsg.), *Barrierefreie Kommunikation - Perspektiven aus Theorie und Praxis* (S. 95–115). Berlin: Frank & Timme.
- Breindl, E. & Waßner, U. H. (2006). Syndese vs. Asyndese. Konnektoren und Andere Wegweiser für die Interpretation semantischer Relationen in Texten. In H. Blühdorn, E. Breindl & U. H. Waßner (Hrsg.), *Text - Verstehen. Grammatik und darüber hinaus* (S. 46–70). Berlin/New York: de Gruyter.
- Brinker, K., Cölfen, H. & Pappert, S. (2014). *Linguistische Textanalyse: eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden* (8. Aufl.). Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Bundesamt für Justiz. (o. J.). Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland Art 3. Verfügbar unter: [https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_3.html](https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_3.html)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (2011a). Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Barrierefreie Informationstechnik - Verordnung - BITV 2.0). Verfügbar unter: [https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a712a-bitv-2-0-barrierefrei.pdf;jsessionid=1BEAB742F664FCE3CF73E9A164553FEC?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a712a-bitv-2-0-barrierefrei.pdf;jsessionid=1BEAB742F664FCE3CF73E9A164553FEC?__blob=publicationFile&v=2)
- Bundesverwaltungsamt. (2002). Arbeitshandbuch „Bürgernahe Verwaltungssprache“. Bundesverwaltungsamt. Verfügbar unter: [https://www.bva.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Oeffentlichkeitsarbeit/Buergernaehere\\_Verwaltungssprache\\_BBB.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=5](https://www.bva.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Oeffentlichkeitsarbeit/Buergernaehere_Verwaltungssprache_BBB.pdf?__blob=publicationFile&v=5)
- Bußmann, H. (1990). *Lexikon der Sprachwissenschaft* (2. Aufl.). Stuttgart: Kröner.
- Bußmann, H., Gerstner-Link, C. & Lauffer, H. (Hrsg.). (2008). *Lexikon der Sprachwissenschaft* (4. Aufl.). Stuttgart: Kröner.
- Catford, J. C. (1978). *A linguistic theory of translation: an essay in applied linguistics*. Oxford: Oxford University Press.
- Christmann, U. (2017). Wie leicht darf Leichte Sprache sein? Empirische Lücken in einem gut gemeinten Konzept. In B. Bock, U. Fix & D. Lange (Hrsg.), *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung* (S. 35–57). Berlin: Frank & Timme.
- Colina, S. (2015). *Fundamentals of translation*. New York: Cambridge University Press.
- Dale, E. & Chall, J. S. (1948). A Formular for Predicting Readability. *Education Research Bulletin*, 27, 11–20.
- Dudengrammatik (2009). = Kunkel-Razum, K., Münzberg, F. & Dudenredaktion (Hrsg.). (2009). *Duden. Bd. 4. Die Grammatik* (8. Aufl.). Mannheim: Dudenverlag.

- Enke, M. (2017). *Leseförderung durch „Leichte Sprache“: ob und wie barrierefreie Literatur die Lesekompetenz leseschwacher Schülerinnen und Schüler fördern kann*. Beau Bassin, Mauritius: AV Akademikerverlag.
- Eroms, H.-W. (2000). *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin: De Gruyter.
- Fix, U. (2017). „Schwere“ Texte in „Leichte Sprache“ - Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen (?) aus textlinguistischer Sicht. In B. Bock, U. Fix & D. Lange (Hrsg.), *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung* (S. 163–188). Berlin: Frank & Timme.
- Flesh, R. (1948). A New Readability Yardstick. *Journal of Applied Psychology*, 32(3), 221–233.
- Fornfeld, B. (2004). *Einführung in die Geistigbehindertenpädagogik: mit 5 Tabellen und 59 Übungsaufgaben* (3. Aufl.). München: Reinhardt.
- Forschungsstelle Leichte Sprache. (2020a). Was ist Leichte Sprache? Verfügbar unter: [https://www.uni-hildesheim.de/leichte\\_sprache/leichte-sprache/was-ist-leichte-sprache/](https://www.uni-hildesheim.de/leichte_sprache/leichte-sprache/was-ist-leichte-sprache/)
- Forschungsstelle Leichte Sprache. (2020b). Regeln und Prinzipien. Verfügbar unter: [https://www.uni-hildesheim.de/leichte\\_sprache/leichte-sprache/regeln-und-prinzipien/](https://www.uni-hildesheim.de/leichte_sprache/leichte-sprache/regeln-und-prinzipien/)
- Fröhlich, W. (2017). Von der „Leichten Sprache“ zur zielgruppengerechten Information: Leicht Lesen in Österreich. In B. Bock, U. Fix & D. Lange (Hrsg.), *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung* (S. 415–430). Berlin: Frank & Timme.
- Glück, H. & Rödel, M. (Hrsg.). (2016). *Metzler Lexikon Sprache* (5. Aufl.). Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.
- Gohl, C. & Günthner, S. (1999). Grammatikalisierung von weil als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 18(1), 39–75.
- Grammis 2017. = Institut für Deutsche Sprache. (2017). Markiertheit. Wissenschaftliche Terminologie. Verfügbar unter: <https://grammis.ids-mannheim.de/terminologie/820>
- Grammis 2020. = Institut für Deutsche Sprache. (2020). Ellipse. Wissenschaftliche Terminologie. Verfügbar unter: <https://grammis.ids-mannheim.de/terminologie/552>
- Granzow-Emden, M. (2014). *Deutsche Grammatik verstehen und unterrichten* (2. Aufl.). Tübingen: Narr Verlag.
- Helbig, G. & Buscha, J. (1999). *Deutsche Grammatik: ein Handbuch für den Ausländerunterricht* (19. Aufl.). Leipzig: Langenscheidt.
- Helbig, H. (2001). *Die semantische Struktur natürlicher Sprache: Wissensrepräsentation mit MultiNet*. Berlin: Springer.
- Hennig, M. (2006). *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*. Kassel: Kassel University Press.
- Inclusion Europe. (2009). *Informationen für alle: europäische Regeln, wie man Informationen leicht lesbar und leicht verständlich macht*. Verfügbar unter: <http://www.inclusion-europe.org/LLL/documents/DEInformation%20for%20all.pdf>
- Inclusion Europe. (o. J.). What we do. Verfügbar unter: <https://www.inclusion-europe.eu/what-we-do/>

- Jakobson, R. (1959). On linguistic aspects of translation. In R.A. Browner (Hrsg.), *On Translation*. Cambridge: Harvard University Press.
- Jekat, S., Germann, E., Lintner, A. & Soland, C. (2017). Wahlprogramme in Leichter Sprache - Eine korpuslinguistische Annäherung. In B. Bock, U. Fix & D. Lange (Hrsg.), *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung* (S. 229–246). Berlin: Frank & Timme.
- Kellermann, G. (2014). Leichte und Einfache Sprache - Versuch einer Definition. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 64(9–11), 7–10.
- Kerkmann, F. (2015). Der rechtliche Rahmen. Ein Überblick über Gesetze, Verordnungen, Richtlinien und Normen zu barrierefreier Information und Kommunikation. In F. Kerkmann & D. Lewandowski (Hrsg.), *Barrierefreie Informationssysteme: Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderung in Theorie und Praxis* (S. 11–48). Berlin: De Gruyter.
- Koch, P. & Oesterreicher, W. (1985). Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. *Romanistisches Jahrbuch*, 36, 15–43.
- Koller, W. (2004). *Einführung in die Wissenschaft* (7. Aufl.). Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- Kuhlmann, J. (2013). *Ein sprachwissenschaftlicher Blick auf das Konzept der „Leichten Sprache“* (Masterarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität).
- Lange, D. (2019). Der Genitiv in der „Leichten Sprache“ - das Für und Wider aus theoretischer und empirischer Sicht. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*, 70, 37–72.
- Lange, D. & Bock, B. M. (2016). Was heißt „Leichte“ und „einfache Sprache“? Empirische Untersuchungen zu Begriffssemantik und tatsächlicher Gebrauchspraxis. In N. Mälzer (Hrsg.), *Barrierefreie Kommunikation - Perspektiven aus Theorie und Praxis* (S. 117–134). Berlin: Frank & Timme.
- Lively, B. A. & Pressey, S. L. (1923). A Method for Measuring the Vocabulary Burden of Textbooks. *The Educational Administration and Supervision*, 9, 389–398.
- Lorge, I. (1944). Predicting Readability. *The Teachers College Record*, 45, 404–419.
- Maaß, C. (2015). *Leichte Sprache: das Regelbuch*. Münster: Lit.
- Maaß, C. (2019). Übersetzen in Leichte Sprache. In I. Rink & C. Maaß (Hrsg.), *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme.
- Maaß, C., Rink, I. & Zehrer, C. (2014). Leichte Sprache in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft. In S. Jekat, H.E. Jüngst, K. Schubert & C. Villiger (Hrsg.), *Sprache barrierefrei gestalten: Perspektiven aus der Angewandten Linguistik*. (Band 69, S. 53–85). Berlin: Frank & Timme.
- Netzwerk Leichte Sprache. (o. J.-a). *Die Regeln für Leichte Sprache*. (o.O.).
- Netzwerk Leichte Sprache. (o. J.-b). Das ist Leichte Sprache. Verfügbar unter: <https://www.leichte-sprache.org/das-ist-leichte-sprache/>
- Nord, C. (1993). *Einführung in das funktionale Übersetzen: am Beispiel von Titeln und Überschriften*. Tübingen: Francke.
- Panou, D. (2013). Equivalence in Translation Theories: A Critical Evaluation. *Theory and Practice in Language Studies*, 3(1), 1–6.
- Pasch, R. (1994). *Konzessivität von „wenn“-Konstruktionen*. Tübingen: Gunter Narr.
- Pym, A. (1997). Koller's Äquivalenz Revisited. *The Translator*, 3(1), 71–79.

- Rink, I. (2020). *Rechtskommunikation und Barrierefreiheit zur Übersetzung juristischer Informations- und Interaktionstexte in Leichte Sprache* (Dissertation: Universität Hildesheim).
- Rink, I. & Mälzer, N. (2016). Zur Übersetzung juristischer Fachtexte in Leichte Sprache am Beispiel des Pilotprojekts „Leichte Sprache in der Niedersächsischen Justiz“. In N. Mälzer (Hrsg.), *Barrierefreie Kommunikation - Perspektiven aus Theorie und Praxis* (S. 257–273). Berlin: Frank & Timme.
- Schubert, K. (2014). Barrierefrei, reguliert, gelenkt. Partizipien optimierenden Eingreifens in Sprache und Kommunikation. In S. Jekat, H.E. Jüngst, K. Schubert & C. Villiger (Hrsg.), *Sprache barrierefrei gestalten* (S. 201–220). Berlin: Frank & Timme.
- Seidel, M. (2013). Geistige Behinderung. Eine Einführung. In P. Beinstein, J. Rojahn (Hrsg.), *Selbstverletzendes Verhalten bei Menschen mit geistiger Behinderung. Grundlagen, Diagnostik und Intervention* (S. 11–28). Göttingen: Hogrefe.
- Senckel, B. (2015). *Mit geistig Behinderten leben und arbeiten: eine entwicklungspsychologische Einführung* (10. Aufl.). München: C.H.Beck.
- Sinowjew, A. A. & Wessel, H. (1975). *Logische Sprachregeln. Eine Einführung in die Logik*. München, Salzburg: Fink.
- Vermeer, H. J. & Reiß, K. (1984). *Grundlegung einer allgemeinen Translations-theorie*. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1515/9783111351919>
- Vogel, M. & Washburne, C. (1928). An Objective Method of Determining Grade Placement of Children's Reading Material. *The Elementary School Journal*, 28, 373–381.
- Wellmann, H. (2008). *Deutsche Grammatik: Laut, Wort, Satz, Text*. Heidelberg: Winter.
- Winter, L. (2014). *Barrierefreie Kommunikation: leichte Sprache und Teilhabe für Menschen mit Lernschwierigkeiten*. Hamburg: Diplomica.
- Wünsche, C. (2017). Zum Einfluss der Text-Bild-Beziehung auf die Verständlichkeit von Instruktionen in Leichter Sprache - eine empirische Studie. In B. Bock, U. Fix & D. Lange (Hrsg.), *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung* (S. 329–336). Berlin: Frank & Timme.
- Zurstrassen, B. (2017). Leichte Sprache - eine Sprache der Chancengleichheit?. In B. Bock, U. Fix & D. Lange (Hrsg.), *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung* (S. 53–69). Berlin: Frank & Timme.



### ประวัติผู้เขียน

นางสาวพิชญ์ จรุงพงษ์ศักดิ์ เริ่มเรียนภาษาเยอรมันเป็นครั้งแรกที่โรงเรียนเตรียมอุดมศึกษา ระหว่างศึกษาในระดับมัธยมปลายได้เข้าร่วมโครงการเยาวชนเอเอฟเอสเพื่อการศึกษาและแลกเปลี่ยน วัฒนธรรมนานาชาติ (AFS Intercultural Programs) ณ ประเทศสหพันธ์สาธารณรัฐเยอรมนี จากนั้น ในปี พ.ศ. 2555 ได้เข้าศึกษาระดับปริญญาตรี วิชาเอกสาขาภาษาเยอรมัน วิชาโทสาขาภาษาอังกฤษ ที่คณะอักษรศาสตร์ จุฬาลงกรณ์มหาวิทยาลัย ในระหว่างศึกษาอยู่ที่คณะอักษรศาสตร์นั้นได้รับทุน LMUexchange ให้ไปศึกษาที่มหาวิทยาลัย Ludwig-Maximilian-Universität เมืองมิวนิก สหพันธ์สาธารณรัฐเยอรมนีเป็นเวลาหนึ่งภาคการศึกษา ระหว่างเดือนมีนาคมถึงเดือนกรกฎาคม พ.ศ.2558 เมื่อสำเร็จการศึกษาระดับปริญญาตรีในปี พ.ศ. 2559 จึงได้เข้าศึกษาต่อในหลักสูตร อักษรศาสตรมหาบัณฑิต สาขาวิชาภาษาเยอรมัน คณะอักษรศาสตร์ จุฬาลงกรณ์มหาวิทยาลัย